09/2013

PLAYBOY

Alles, was Männern Spaß macht

www.playboy.de

TITEL-LADY

„MOMO“ RADOST BOKEL

Vom Kinder-Filmstar zur Traumfrau

PORTRÄT

DER KNAST BOXER

Jahrhunderttalent Jürgen Brähmer: Der nächste Kampf ist seine letzte Chance

SELBSTVERSUCH

DER PERFEKTE SEX-COUP

Alles, was ein Mann zum Frauen-verführen braucht, ist ein guter Plan

EDLER STOFF

DIE BESTEN ANZÜGE FÜR GENTLEMEN

Plus: 20 Stil-Regeln, die Sie besser aussehen lassen

+

JOHN TRAVOLTA
MORITZ BLEIBTREU
OWEN WILSON & VINCE VAUGHN
PEP GUARDIOLA
AI WEIWEI

Sportlich in allen Facetten.

Erleben Sie den Audi A5 Sportback mit der neuen S line selection auf **www.audi.de/s-line-selection**

Audi
Vorsprung durch Technik

Kraftstoffverbrauch, kombiniert: 8,1–4,5 l/100 km; CO_2-Emissionen, kombiniert: 190–119 g/km.

Zeitlos schön

Eine kleine Zeitreise – die Playboy-September-Ausgabe

Das Jahr 1973 wirkt in der Rückschau wie ein Überbrückungsjahr. Für mich war es stets der zu vernachlässigende Zeitraum zwischen dem ersten EM-Titel (1972) und dem zweiten WM-Titel (1974). Im Fußball, versteht sich. Der Männer, klar. 1973 nahmen sich die Herren Beckenbauer, Hoeneß, Müller & Co. international eine kleine Auszeit, um sich dann 1974 mit dem WM-Triumph endgültig in den Fußball-Olymp zu ballern.

Doch so unspannend war 1973 gar nicht, wie man den gesammelten Einträgen bei Wikipedia entnehmen kann: Eröffnung des World Trade Center in New York, erstes Gespräch mit einem Mobiltelefon und Fertigstellung der Asien und Europa verbindenden Bosporus-Brücke in Istanbul. In Sydney gründet sich die Band AC/DC, in Chile und Griechenland putschen die Militärs die jeweiligen Regierungen weg, und in Deutschland läuft mit Eintracht Braunschweig erstmals ein Bundesliga-Club mit Trikotwerbung (Jägermeister) auf der Brust ins Fußballstadion ein. Und: Mitte 1973 erfährt die weltweite Öffentlichkeit erstmals das ganze Ausmaß der Watergate-Affäre. Auch wenn der Einbruchs- und Abhörskandal in und um das damalige Hauptquartier der Demokraten zum Rücktritt des seinerzeitigen US-Präsidenten Richard Nixon führte, wirkt das Ganze doch im Vergleich zur aktuell die Medien bestimmenden NSA-Datenaffäre wie ein harmloses Kavaliersdelikt. Das war vor 40 Jahren. Ist einige Zeit her.

Zeit ist auch das bestimmende Thema in dem preisgekrönten Roman von Michael Ende, der ebenfalls im Jahr 1973 veröffentlicht wurde. Sein großartiges Jugendbuch über die Zeitdiebe und das Kind, das den Menschen die verlorene Zeit wiederbringt. Heldin der Geschichte ist ein kleines Mädchen, das mit Hilfe der Schildkröte Kassiopeia, Meister Hora und einer Stundenblume gegen die übermächtig erscheinenden grauen Herren, ebenjene Zeitdiebe, antritt – und die gestohlene Zeit zurückerobert: Momo.

1986 wurde das Buch verfilmt. Mit der damals elfjährigen Radost Bokel in der Hauptrolle. Dass aus dem niedlichen Mädchen von einst eine echte Traumfrau geworden ist, werden Sie in dieser Ausgabe sehen.

1973? Wurde ich eingeschult. Einige Zeit ist's her.

Ihnen, lieber Leser, viel Spaß im Hier und Jetzt!

Ihr

FLORIAN BOITIN, CHEFREDAKTEUR

Unter uns

Während unseres Shootings auf Mallorca feierte **Radost Bokel** Geburtstag. Was sich unser Titelstar beim Auspusten der Kerzen auf dem Kuchen wünschte, wissen wir nicht. Dass sie alle unsere Wünsche erfüllt hat, sehen Sie

ab Seite 28

Für die großen Fälle verpflichten die Kollegen vom US-Playboy gern Starautor **David Sheff.** Er interviewte bereits John Lennon und Steve Jobs. Diesmal traf er Ai Weiwei – in Peking, da der chinesische Künstler Ausreiseverbot hat. Das Gespräch

ab Seite 48

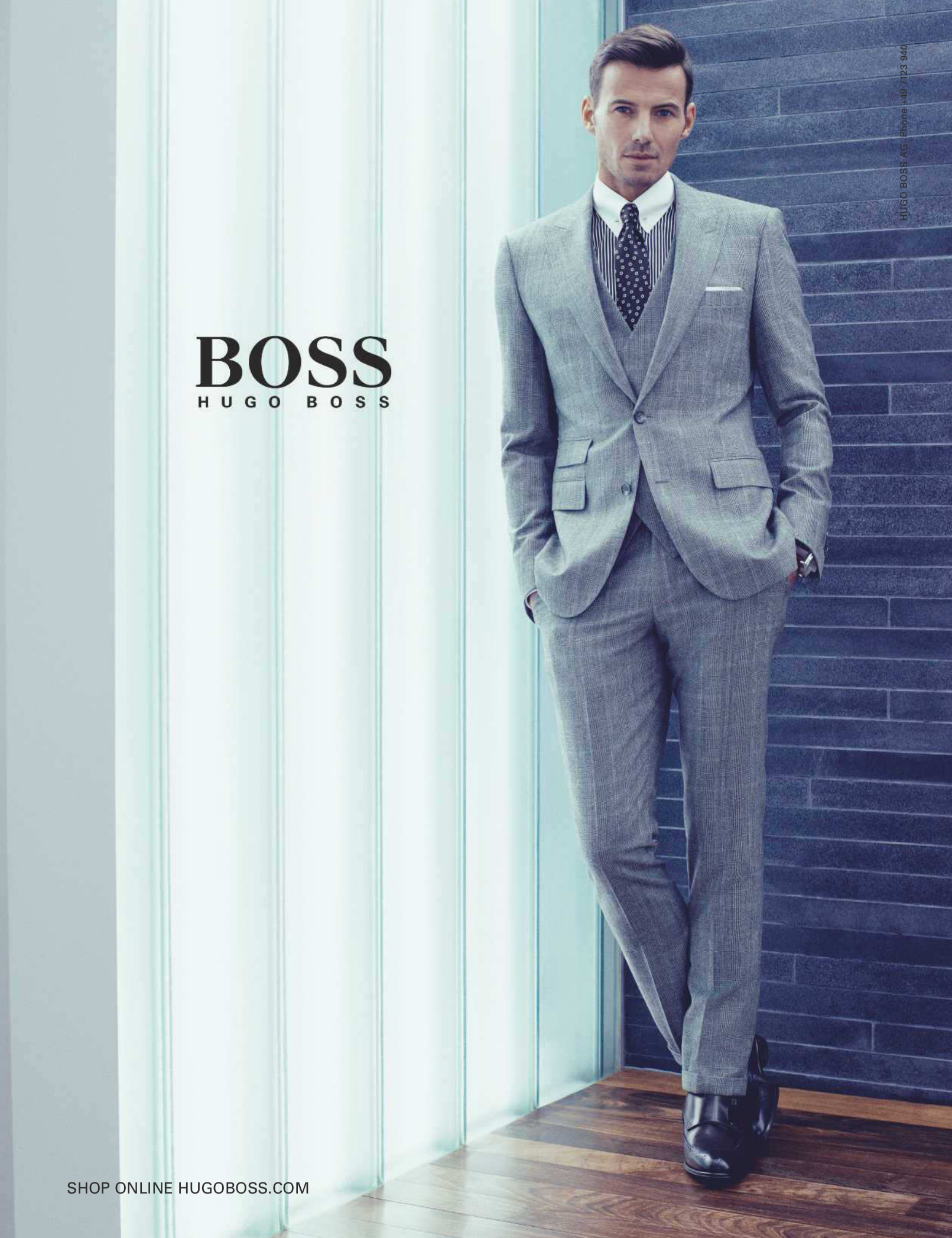
Wowereit, Rauchverbot, Obama, Parkhaus-Fehlplanungen – selbst während er fotografiert wurde, hatte **Moritz Bleibtreu** noch viel zu erzählen. Worüber er im Interview mit Playboy-Redakteurin Mareike Opitz sprach:

ab Seite 60

Die Playboy-Stilexperten Julie Siegemund, Jemima Gnacke, Mode-Chefin Samira Fricke und Moritz Aisslinger (v. l.) suchten für unser **Stil-Spezial** die tollsten Anzüge zusammen. Welche das sind und wie Sie sie am besten tragen:

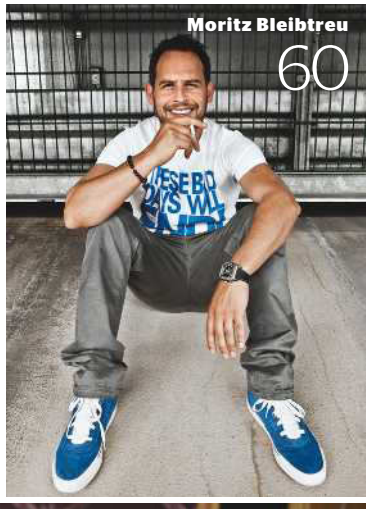
ab Seite 105

FOTOS: PRIVAT (2), MORITZ RÖDER FÜR PLAYBOY, LEA SCHMITT FÜR PLAYBOY, MARKUS TEDESKINO FÜR PLAYBOY


BOSS
HUGO BOSS
HUGO BOSS AG Phone +49 7123 940
SHOP ONLINE HUGOBOSS.COM

INHALT 09/13

WAS SIE DIESEN MONAT IM PLAYBOY ERWARTET



Radar

13 **First Lady:** Ina Müller, die bestgelaunte TV-Schöne

14 **Mann-O-Meter:** Die aktuelle Ordnung der Dinge

16 **20 Fragen an …** John Travolta

20 **News:** Antwerpens Schmuckstücke // Zeitreise mit Robert De Niro // Richtig reden // …

22 **(K)einer von uns:** Bruce Willis vs. Vin Diesel

24 **10 Orte, an denen ein Mann …** nie sein sollte

Titel

28 **Radost Bokel:** Ein Wiedersehen mit Momo? Nein, wir trafen auf Mallorca eine hinreißende Frau …

Forum

43 **Homo-Ehe:** Die Debatte zeigt im Grunde nur eines – die Herrschaft der Homophobie. Eine Streitschrift

46 **Playboy-Umfrage des Monats:** Welcher ist der souveränste männliche Politiker Deutschlands?

Interview

48 **Ai Weiwei:** Der chinesische Künstler und Dissident über die Macht von Twitter, die Angst der chinesischen Führung und ein Leben in ständiger Gefahr

60 **Moritz Bleibtreu:** Der Kinostar übers Besserwerden mit dem Alter, sein hausfrauliches Hobby und warum er froh ist, Mann zu sein

Menschen & Storys

54 **Insel der Trinkseligen:** Eine Expedition in Irlands grüne Hügel, wo es zum nächsten Pub oft so weit ist, dass Alkohol am Steuer legalisiert werden soll

76 **Jürgen Brähmer:** Der Knast-Boxer, der einst als Jahrhundert-Talent galt, hat eine allerletzte Chance – seinen nächsten Kampf

Playmate

82 **Zoi Gorman:** Die Brünette zeigt uns in einem Amsterdamer Hotel die schönsten Seiten des Lebens

Alle rot gekennzeichneten Themen sind Titelthemen

TITEL: MAX-ELMAR WISCHMEYER; FOTOS: CHRISTIAN BARZ, RENÉ DE HAAN & PATRICK KAAS (2), MARKUS TEDESKINO FÜR PLAYBOY, MAX-ELMAR WISCHMEYER (2)

smart

open your mind.

MEHR ENTERTAINMENT DANK KABELANSCHLUSS.

>> electric drive by smart.

Nachgedacht, vorgemacht. Die Zukunft urbaner Mobilität hat bereits begonnen. Mit dem smart fortwo electric drive[1], dem smart BRABUS electric drive[1] und dem smart electric bike erleben Sie schon heute Fahrspaß in einer völlig neuen Form: elektrisch und elektrisierend. Der smart fortwo electric drive mit **sale&care: ab 18.910 €[2], Batterie mieten für monatlich 65 €[3].** Infos bei Ihrem smart Händler oder auf **www.smart.de**

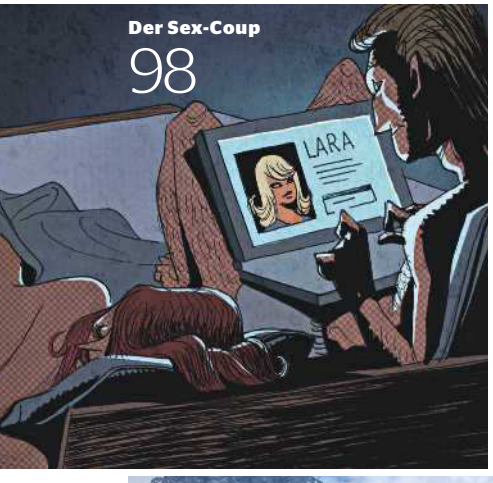
LIVING ELECTRIC

smart – eine Marke der Daimler AG

[1] **CO_2-Emissionen kombiniert in g/km: 0; Stromverbrauch kombiniert in kWh/100 km: 15,1; Effizienzklasse: A+.** [2] Unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers zzgl. lokaler Überführungskosten. [3] Ein Angebot der Mercedes-Benz Leasing GmbH, Siemensstraße 7, 70469 Stuttgart. Die Angaben beziehen sich nicht auf ein einzelnes Fahrzeug, sondern dienen allein Vergleichszwecken zwischen verschiedenen Fahrzeugtypen. Die angegebenen Werte wurden nach dem vorgeschriebenen Messverfahren gemäß Richtlinie (§ 2 Nrn. 5, 6, 6 a Pkw-EnVKV/§ 3 a Pkw-EnVKV) in der gegenwärtig geltenden Fassung ermittelt. Stand 07/2013

Anbieter: Daimler AG, Mercedesstraße 137, 70327 Stuttgart

INHALT 09/13



Motor & Technik

64 **Audi gegen BMW:** Das 1120-PS-Duell zwischen Audi RS6 Avant und BMW M6 Gran Coupé

68 **Range Rover Sport:** Der Neue vereint Sportlichkeit und Komfort wie kein Zweiter

70 **Mein Schlitten & ich:** Markus Zawadke zeigt uns seinen „Barockengel", den BMW 501

72 **Männerspielzeug:** Unser Technik-Nerd testet einen Luxus-Füllfederhalter

74 **Games Special:** Welche Spielkonsole ist besser, die Xbox One von Microsoft oder Sonys PlayStation 4?

Lust & Lebensart

98 **Der Sex-Coup:** Unser schüchterner Autor sollte eine Frau verführen. Eine Woche hatte er Zeit – und keine Wahl: Er brauchte einen perfekten Plan

102 **EU-Nachbarinnen – Serie, Teil 8:** Eine Liebeserklärung an die Spanierin mit der verruchten Stimme

103 **Benehmen und Betragen:** Wenn Sie die falsche Mail „an alle" senden // Rollenvergleich: Fußball gucken

140 **Männerküche:** Holger Strombergs Vitello Tonnato

141 **Genuss:** Norditalienischer Bardolino im Sommer

Blende Sechs

132 **Danielle Giehl:** Sie war Brasiliens „Miss Bumbum". Uns zeigt sie ihren Po – und alle weiteren Vorzüge

Stil-Spezial

105 **Anzüge:** Die besten Modelle und wie Sie sie tragen

112 **Schuhkunde:** Welcher passt zu welchem Anzug?

114 **Der beste Schneider der Welt:** Keiner kennt die Wirkung guter Garderobe wie Martin Greenfield, der US-Präsidenten und Hollywood-Stars einkleidet

120 **Anzug-Regeln:** 20 Antworten auf die wichtigsten Fragen rund um den tadellosen Dress

124 **Essentials:** Diese sechs Dinge braucht jeder Mann

128 **Stil-Ikone:** Das Erfolgsgeheimnis von Pep Guardiola

130 **Stil-News:** Gürtel-Knigge // Chronographen von Cartier // Expertentipps zur Trainingskleidung

131 **Aufruf:** Wir suchen den „Bogner Man 2014"

Kultur-Pool

143 **Owen Wilson und Vince Vaughn:** Hollywoods Comedy-Traumduo über Baggersprüche, Bierbäuche, Boxernasen und Augenringe

148 **Musik:** Franz Ferdinand und ihr viertes Album

150 **Buch:** Tad Williams' höllischer Himmels-Krimi

STANDARDS

4 **Editorial**

12 **Impressum**

26 **Playboy-Berater**

47 **Playmate-News**

96 **Witze**

97 **Cartoon**

158 **www.playboy.de**

159 **Bezugsquellen**

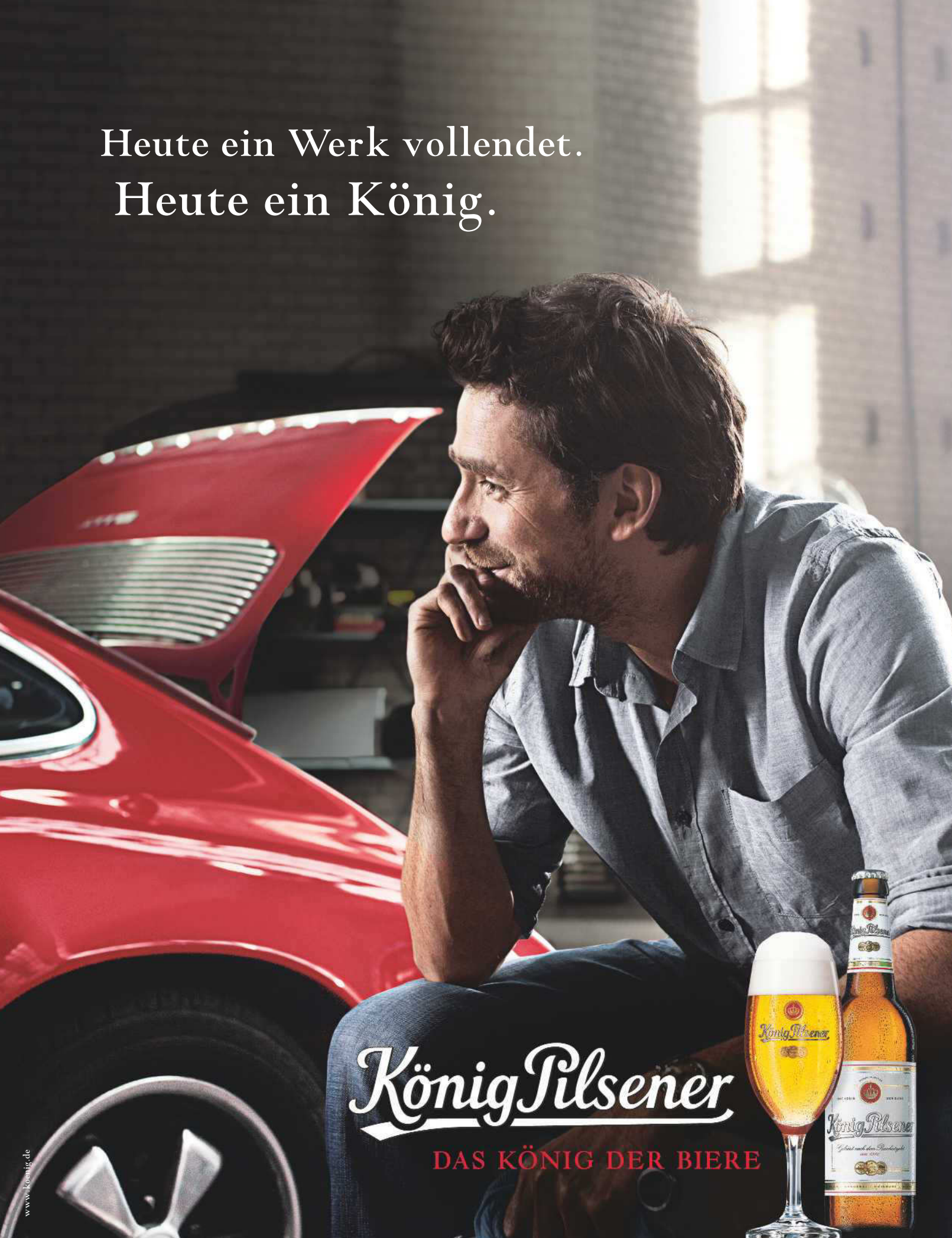
160 **Schlusswort**

Gratis für Abonnenten:

Für Abonnenten gibt es neben dem exklusiven Star-Cover die Tablet-Edition (fürs iPad) gratis. Alle anderen können sie für 4,99 Euro unter *www.playboy.de/tablet* downloaden

FOTOS: BERNHARD HUBER FÜR PLAYBOY, SERGIO KOVACEVICK (2), LAURENS FÜR PLAYBOY, PLAYBOY (2); ILLUSTRATION: ULI OESTERLE FÜR PLAYBOY

Alle rot gekennzeichneten Themen sind Titelthemen


Heute ein Werk vollendet.
Heute ein König.
KönigPilsener
DAS KÖNIG DER BIERE
www.koenig.de

*Angebot gilt bei Buchung von Sky Welt und dem Premiumpaket Fußball Bundesliga mit einer Mindestvertragslaufzeit von 24 Monaten (Monat der Freischaltung (anteilig) zzgl. 23 Monaten) für mtl. € 29,90 zzgl. einmalig € 39 Aktivierungsgebühr für Neu-Abonnenten (jeder Kunde ohne Sky Abonnement in den letzten 3 Monaten). Für Abonnenten, in deren Haushalt und/oder unter deren Kontonummer bereits ein Sky Abonnement für sich oder Dritte besteht oder bis zu 3 Monate vor Neuabschluss bestand, beträgt die Aktivierungsgebühr € 99. Eine Anpassung bestehender Sky Abonnements auf dieses Angebot ist nicht möglich. Zusätzlich werden die passenden HD-Sender in den ersten 12 Monaten kostenlos freigeschaltet. Die Freischaltung endet

BUNDESLIGA
sky
OFFIZIELLER PARTNER
Jetzt neu:
Die Sky Flatrate.
✓ Fußball Bundesliga Paket
✓ Sky Welt Paket
✓ HD-Leihreceiver
+ HD für 12 Monate gratis
€ 29,90 mtl.*
statt € 34,90 mtl. 24 Monate lang
Alle Infos zum Angebot.
Alle Spiele live. Alles in HD.
Du willst es doch auch.
01806 88 300 003
€ 0,20/Anruf aus dem dt. Festnetz, max. € 0,60/Anruf aus dem Mobilfunknetz
sky.de/lifestyle
automatisch. Bei Kabelempfang richtet sich die Verfügbarkeit der HD-Sender nach dem jeweiligen Kabelnetzbetreiber. Für den Empfang ist ein HD-Receiver „geeignet für Sky" erforderlich. Wenn das Sky Abonnement nicht fristgerecht 2 Monate vor Ablauf der Vertragslaufzeit gekündigt wird, verlängert es sich um weitere 12 Monate zu mtl. € 34,90. Zu jedem Abonnement stellt Sky einen HD-Leihreceiver zur Verfügung. Die Servicepauschale in Höhe von € 99 entfällt bei diesem Angebot. Stand: Juli 2013. Angebot gültig bis 30.9.2013. Änderungen vorbehalten. Sky Deutschland Fernsehen GmbH & Co. KG, Medienallee 26, 85774 Unterföhring.

TOP 3: DIE PLAYMATES DES JAHRES 2013 – JETZT EXKLUSIV FÜRS iPAD

NEU!

Ganz nah dran: backstage mit Franzy, Nina und Rosanne (v. l.)

Das bietet die exklusive Tablet-Special-Edition ***„Top 3: die Playmates des Jahres 2013“!***

- ✔ ***100 Motive*** von Franzy, Nina und Rosanne
- ✔ ***XXL-Bilder*** in brillanter Qualität
- ✔ ein extraheißes ***Extended Video*** vom Shooting des Jahres auf Fuerteventura
- ✔ nur ***3,99 Euro***

So sichern Sie sich den großen Sommer-Spaß:

Unter *http://www.playboy.de/tablet-special* downloaden – oder über diesen QR-Code:

Impressum

PLAYBOY Deutschland

ISSN 0939–8546

Verlag und Redaktion
Playboy Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München, Postfach 81 01 72, 81901 München;
Telefon: 0 89/92 50-27 86, Fax: 0 89/92 50-12 10, E-Mail: team@playboy.de; Internet: *www.playboy.de*

Verleger: Prof. Dr. Hubert Burda

Chefredakteur: Florian Boitin
Geschäftsführender Redakteur: Stefan Pabst
Art Director: Wolfgang Buß (Mitglied der Chefredaktion)
Textchef: Philip Wolff (Mitglied der Chefredaktion)
Fotochefin: Saskia Straße
Film & Unterhaltung: Mareike Opitz – Leitung
Motor & Technik: Michael Görmann – Leitung
Lebensart, Buch: Klaus Mergel
Reporter: Alexander Neumann-Delbarre
Musik: Kai-Uwe Keup
Stil: Samira Fricke – Leitung; Jemima Gnacke, Sabrina Siegel; Julie Siegemund
Textredaktion: Tim Geyer; Anna Eube, Hanny Hellrung
Pictorials: Antje List – Leitung; Natasa Mermer, Alice Petros, Kathrin Stadler
Bildredaktion: Corinna Beckmann – Leitung; Lea Schmitt
Grafik: Gabriele Keßler, Friederike Keup
Online: Michael Wallasch (Senior Project Manager IT) – Leitung; Christian Puchinger (Software Developer)
Art Director Digital: Nicole Arbeiter
Manager Content Cyberclub: Astrid Schlick
Redaktionsassistenz: Britta Geiger, Katharina Hunold
Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Andreas Achmann, Moritz Aisslinger, Andreas Altmann, Ully Arndt, Suki Bamboo, Prof. Horst Beuermann, Kira Brück, Florian Büttner, René de Haan & Patrick Kaas, Bernhard Huber, Ralf Husmann, Paul Ingendaay, Thilo Komma-Pöllath, Sergio Kovacevick, Laurens, Manuel List, Daniel Matzenbacher, Jens Mauritz, Tim Möller-Kaya, Stefan Müller, Frank Nikol, Moritz Pontani, Maximilian Reich, Andreas Renner, Thomas Rönnberg, Laslo Seyda, David Sheff, Ivailo Stanev, Rüdiger Steidle, Holger Stromberg, Markus Tedeskino, Sebastian Tromm, Manuel Uebler, Lucas Vogelsang, Dr. Thilo von Trotha, Katrin Winklmaier, Max-Elmar Wischmeyer, Angelika Zahn
Bildbearbeitung: Bojan Likić; Mirko Vezmar
Schlussredaktion: Petra Kerkermeier – Leitung; Gisela Haberer-Faye, Angelika Loos, Christina Madl, Gerd Marte, Marion Riecke, Reinhard Ruschmann, Dorothea Rutenfranz, Nina Winkler-de Lates
Herstellung: Ernst Frost, Helmut Janisch, Christoph von Schiber
Redaktionstechnik: Ingo Bettendorf, Bernd Jebing, Kai Knippenberg, Ulf Rönnau
Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH, Ralf Grasser – Leitung; Rosemarie Ortner
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Florian Boitin; Anschrift siehe Verlag und Redaktion
Playboy Deutschland ist ein Magazin der Burda News Group.
Geschäftsführer: Burkhard Graßmann, Andreas Mayer
Director Finance & Operations: Vernon von Klitzing
Stellv. Verlagsleitung, Marketing & Kommunikation: Carina Rey
Objektleitung: Myriam Karsch
Sponsoring & Event-Management: Nina van Splunter
Direktmarketing & E-Commerce: Karin Soller
Senior Brand Manager Playboy: Julia Bosch
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Katja Nowak, Arabellastraße 23, 81925 München,
Tel. 0 89/92 50-34 46, Fax: 0 89/92 50-25 09. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 11, gültig seit 1. Januar 2013.
Vertriebsleiter: Markus Cerny
Vertriebsfirma: MZV GmbH & Co. KG, 85716 Unterschleißheim, Internet: *www.mzv.de*

U.S. PLAYBOY

PLAYBOY ENTERPRISES: **Editor-in-Chief:** Hugh M. Hefner U.S.-PLAYBOY: **Chief Executive Officer:** Scott Flanders; **Chief Operating Officer:** David Israel; **Editorial Director:** Jimmy Jellinek; **Art Director:** Mac Lewis; **Photo Director:** Rebecca Black; PLAYBOY INTERNATIONAL PUBLISHING: **Business Manager Playboy Media:** Tom Flores; **Publishing Services Manager:** Mary Nastos; **Digital Asset Manager:** Gabriela Cifuentes; **Coordinator:** Adam Podolski

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM. Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Playboy Deutschland erscheint monatlich.

Einzelpreis: € 5,50 inkl. 7 % MwSt., **Abonnementpreis:** € 5,50 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 0 18 06/55 61 770*). **Studenten-Abonnement:** (nur gegen Nachweis) € 4,20 (inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt., im Ausland zuzüglich Porto).

PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, das RABBIT-HEAD-Design und FEMLINMARKE sind Marken von Playboy Enterprises International, Inc. und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet.
© 2013, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH.

Printed in Germany

Druck: Tiefdruck Schwann-Bagel GmbH & Co. KG,
Grunewaldstraße 59, 41066 Mönchengladbach

Playboy (German) (USPS no. 000323) is published monthly by HUBERT BURDA MEDIA. Subscription price for USA is $ 100 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631 and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, P.O. Box 9868, Englewood NJ 07631.

*0,20 €/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 €/Anruf

RADAR

WAS SIE DIESEN MONAT AUF DEM SCHIRM HABEN SOLLTEN

FIRST LADY

INA MÜLLER

Status: blondes Gift. **Alter:** 48. **Sprachen:** Platt, Deutsch. **Kann:** Stiere kastrieren – sie ist auf dem Bauernhof aufgewachsen. **Besonderheit:** Man hört sie oft, bevor man sie sieht. **Talente:** Singen, „Sabbeln", Saufen: In „Inas Nacht" (ARD) schöpft sie alle voll aus. **Hat schon** Barbara Schöneberger geküsst – mit Zunge. **Schönheitsgeheimnis:** schläft viel, isst gern und hat „noch regelmäßig Sex". **Auf unser Nackt-Shooting** mit ihr müssen wir leider noch warten, ließ sie jüngst via „BZ" wissen: *„Es gab eine sehr freundliche Anfrage vom Playboy, die ich mit dem freundlichen Vorschlag, in 20 Jahren doch noch einmal anzufragen, abgesagt habe. Ich glaube, dann könnte es richtig geil werden!"* **Geduld** ist nicht unsere Stärke. Deshalb hier ein artiger Appetizer.

FOTO: MATHIAS BOTHOR/PHOTOSELECTION

Mythos & Wahrheit

STIMMT ES EIGENTLICH, DASS ...

RICHARD WAGNER GERN DAMEN-UNTERWÄSCHE TRUG?

Götterdämmerung, Titanenkampf und Heldentragödie: Die Welt des Richard Wagner scheint angesichts seines Werks eine düstere gewesen zu sein, beherrscht von brachialer Männlichkeit. So sorgt Joachim Köhler nun mit der Biografie „Der lachende Wagner“ (Heyne, 18,99 Euro) für Verwirrung im Wagnerianerlager. Der Meister, so deckte der Autor auf, hatte eine Schwäche für allerlei Schrullen: Er liebte Hühner, denen er stundenlang beim Gackern zuhörte. Gab es irgendwo einen höheren Baum, kletterte der Komponist sofort hinauf. Und er kleidete sich gern in Seide – vorzugsweise in Damen-Negligés. Freilich hatte Wagner dafür – damit keine falschen Eindrücke entstehen – eine gute Begründung: Seine Neigung zu Hautproblemen, speziell im Gesicht (Wagner litt an sogenannter „Gesichtsrose“), machten es ihm unmöglich, grobe Stoffe zu tragen. Weshalb er jedoch auch im Intimbereich das zarte Stöffchen brauchte, bleibt sein Geheimnis.

Raue Schale, weicher Kern: Wagner gab sich gern dramatisch, seine Wäsche dagegen war gern mal feminin

MANN-O-METER

Der Monat hat einiges zu bieten: Kerle-Zeug und Kerlchen-Kram – wir haben schon mal vorgeordnet

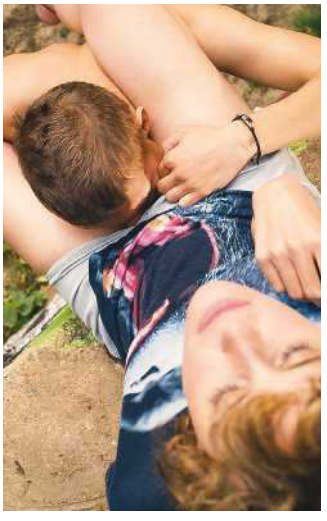
100 % MANN
90 %
80 %
50 %
40 %
30 %
20 %
10 %
0 %

Falls Sie gerade etwas Kleingeld loswerden möchten und an ein neues Auto gedacht haben, sind Sie für den **Mercedes W196** *leider ein bisschen zu spät dran. Auf einer Auktion war der Rennwagen einem Käufer kürzlich 20,2 Millionen Euro wert. Damit ist der Silberpfeil, mit dem Formel-1-Legende Juan Manuel Fangio 1954 seinen zweiten Weltmeister-Titel holte, der teuerste Oldtimer, der je versteigert wurde.*

Nein, wir stellen an dieser Stelle nicht das hundertste Buch vor, das zum 50. Jubiläum die schönsten Momente der Bundesliga wiedergibt. Im Gegenteil. In **„Spieltage: Die andere Geschichte der Bundesliga“** *(Piper, 19,99 Euro) erzählt der preisgekrönte Autor Ronald Reng die dreckigsten Anekdoten des Fußballs: Pistolenschüsse beim Training, absichtlich vereiste Strafräume und putschende Profis. Na gut, irgendwie zeigt das Buch doch die schönen Seiten des Sports.*

Wer Jogginghosen trägt, hat die Kontrolle über sein Leben verloren.

Happy Birthday, **Karl Lagerfeld.** *Auf dass der Stil-Fürst noch lange die Kontrolle behält. Wie alt King Karl am 10. September wird, weiß allerdings wohl nur er selbst.*



Prinzipiell finden wir es natürlich toll, wenn Frauen offen mit ihrer Sexualität umgehen und uns kleine schmutzige Dinge verraten. Hämorrhoiden und Unfälle bei der Intimrasur gehören aber nicht dazu. Selbst dann, wenn uns eine so attraktive Frau wie die Schweizer Schauspielerin Carla Juri in der Kinoverfilmung des Romans **„Feuchtgebiete“** *(Kinostart: 22. August) davon erzählt.*

Bitte nicht falsch verstehen: Wir haben nichts gegen Tiere. Hasen zum Beispiel lieben wir. Aber beim Golf nur noch den **Golfball von Riba** *(ca. 1,49 Euro, www.riba-aqua.de) abzuschlagen, weil er sich im Wasser zu Fischfutter auflöst, ist dann doch übertrieben.*

FOTOS: CULTURE IMAGE, F1 ONLINE, PR (3)

NISSAN

Innovation that excites

nismo

DER NISSAN 370Z NISMO.
PERFORMANCE ENTFESSELT.

3.7 L V6. Von 0 auf 100 in 5,2 Sekunden. Und das für € 44.900,–[1] inkl. Gratis-DMSB[3]-Lizenz-Lehrgang! Hört sich aufregend an? Dann solltest du erst mal seinen Motor aufheulen hören – und spüren, wie dich seine 344 PS (253 kW) in den Sitz drücken. Erlebe die Power von Nismo im neuen NISSAN 370Z Nismo – ab sofort bei deinem NISSAN Händler. Die Basisversion des 370Z gibt es übrigens schon ab € 32.900,–[1,2]. Mehr Infos auf **www.nissan.de**

Kraftstoffverbrauch l/100 km: innerorts 15,4, außerorts 7,8, kombiniert 10,6; CO_2-Emissionen: kombiniert 245 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm); Effizienzklasse: G. NISSAN CENTER EUROPE GMBH, Postfach, 50319 Brühl. [1]Unverbindliche Preisempfehlung. [2]Abbildung zeigt Sonderausstattung 370Z Nismo. [3]Deutscher Motor Sport Bund e. V. – Fahrpraktischer und theoretischer Teil zum Erwerb einer A-Rennlizenz.

20 Fragen an...

John Travolta

Die **Hollywood-Legende** über das Glück, Pilot zu sein, die Lebensweisheit von Schauspielern, seine Vorstellung von Coolness und warum es die Pflicht eines Mannes ist, gut auszusehen

Das „45 Park Lane"-Hotel in Mayfair, Londons Botschaftsviertel. Hier werden Gäste schon mal mit „your highness" angesprochen. Angehörige des Hollywood-Hochadels darf man aber auch weniger formell begrüßen. „Hello, Mr Travolta", sage ich. „Guten Tag", antwortet er auf Deutsch und erklärt, er habe das in der Schule gelernt. „Zwei Jahre – bei Frau Schwarz, sie sagte immer: ‚Schluss jetzt, ihr Lausbuben!'" Später an diesem Tag wird er auf der Luxusmeile New Bond Street für einen Menschenauflauf sorgen, als er die neue Boutique des Uhrenherstellers Breitling eröffnet, für den er als Markenbotschafter tätig ist. Jetzt haben wir ihn aber ganz für uns. 15 Minuten, auf Englisch, es muss ja schnell gehen.

1. *Sie sind kürzlich mit Ihrem Freund Robert De Niro um die Welt gereist. Wie war's?*
Travolta: Großartig. Erst ging's nach Griechenland zum Segeln, dann weiter nach Shanghai, Hongkong, Singapur und Tahiti.
2. *Wie lange waren Sie unterwegs?*
Travolta: Etwa einen Monat, unsere Familien waren auch dabei.
3. *Und Sie als passionierter Pilot saßen immer selbst am Steuer?*
Travolta: Nur bei etwa der Hälfte der Flüge. Ich wollte auch mal hinten sitzen und mit Bobby einen Martini trinken.
4. *Sie besitzen mehrere Flugzeuge und leben in einem Haus mit Rollfeld vor der Tür, sodass Sie Ihre Boeing 707 im Vorgarten parken können. Was gibt Ihnen das Fliegen, das Sie sonst nirgendwo finden?*
Travolta: Vermutlich das Gefühl des Extrovertiertseins. Du richtest deine Aufmerksamkeit ganz nach außen. Und oben im Himmel bekommst du auch diese fantastische Objektivität …
5. *Der Blick von oben aufs große Ganze?*
Travolta: Genau. Dazu kommt das Gefühl des Fliegens selbst. Manche Leute finden dieses Glück vielleicht, wenn sie einen Rennwagen fahren. Aber das Fliegen hat zusätzlich diese ätherische Komponente, eine weitere Dimension, sehr speziell.
6. *Ihr Lieblingspilot in der Geschichte der Fliegerei?*
Travolta: Ich identifiziere mich am meisten mit Howard Hughes, weil er der romantischste Pilot war. Er liebte nicht nur das Fliegen, sondern auch das Entwickeln von Flugzeugen, die ganze Fliegerei.
7. *Wer sind in der Regel die interessanteren Gesprächspartner: Piloten oder Schauspieler?*
Travolta: Ich habe viel Spaß, wenn ich mit Piloten über das Fliegen spreche. Aber wenn du mit jemandem wie Marlon Brando, Tom Hanks oder Nicolas Cage ein intensives Gespräch führst, dann begibst du dich mit ihnen auf eine sehr spezielle Reise.
8. *Inwiefern?*
Schauspieler interessieren sich einfach auf einem ganz anderen Level für das Leben selbst. Müssen sie auch, das ist ihr Job.
9. *Das Wichtigste, was Sie von Marlon Brando gelernt haben?*
Travolta: Zwei Dinge. Erstens: Erwarte nichts von Menschen, das sie dir nicht geben können.
10. *Und zweitens?*
Travolta: Arbeite nie mit einem Regisseur, der dich nicht liebt.
11. *Sind Sie eitel?*
Travolta: Nein. Aber ich sehe das so: Jeder von uns ist Teil der Szenerie für seine Mitmenschen. Und wir sollten diese Szenerie so gestalten, dass man gern hinsieht.
12. *Also dem eigenen Umfeld zuliebe gut aussehen?*
Travolta: Ja, man hat eine gewisse Verantwortung für die Atmosphäre um einen herum – und das ist etwas anderes als Eitelkeit.
13. *Ihre Karriere umfasst mittlerweile vier Jahrzehnte. In welcher Dekade hat es am meisten Spaß gemacht, Hollywood-Star zu sein?*
Travolta: Mir persönlich 1994, als „Pulp Fiction" herauskam, bis heute. Ich bekam die besten Rollen, traf tolle Menschen. Meine erste erfolgreiche Periode von 1975 bis 1980 war auch schön …
14. *Als Sie mit „Saturday Night Fever" und „Grease" berühmt wurden.*
Travolta: Ja, aber damals war alles neu für mich, ich musste lernen, das richtige Maß zu finden. In den 90ern hingegen wusste ich genau, was ich tat – und habe alles wie verrückt genossen.
15. *Für viele waren Sie als Vince Vega in „Pulp Fiction" so etwas wie die Verkörperung von Coolness. Wer verkörpert für Sie Coolness?*
Travolta: Als ich aufwuchs: Sean Connery.
16. *Was halten Sie von seinen Nachfolgern als James Bond?*
Travolta: Ich mag Daniel Craig. Mir gefällt seine Art von Coolness: eine Mischung aus Glamour und Arbeiterklasse.
17. *Der legendäre Augenwischer-Tanz-Move in „Pulp Fiction": Ihre Idee?*
Travolta: Ja, habe ich mir von Catwoman in „Batman" abgeguckt.
18. *Das beste Kompliment, das Sie je für Ihr Tanzen bekommen haben?*
Travolta: Ein Journalist hat mal geschrieben: Wenn er sich bewegt, bewegt sich die Welt. Das hat mir gefallen.
19. *Wann haben Sie zuletzt einfach zum Spaß getanzt?*
Travolta: Auf Madonnas Party nach der letzten Oscar-Verleihung. Meine Frau und ich tanzten bis fünf Uhr morgens, das haben wir seit 25 Jahren nicht getan. Später meinte Bono …
20. *Der Sänger von U2?*
Travolta: Ja, er meinte zu Madonna: Mein Leben ist komplett – ich habe mit John Travolta getanzt. Ich vergesse das immer, aber die Menschen wollen einfach mit mir tanzen.

Interview: Alexander Neumann-Delbarre

FOTO: ROBERTA VALERIO/AGENTUR FOCUS

„Oben im Himmel bekommst du diese fantastische Objektivität“

Käpt’n Hollywood: Zuletzt drehte John Travolta, 59, mit Robert De Niro den Thriller „Killing Season“ – dann setzte er sich ins Cockpit und düste mit seinem Kollegen um die Welt

MORGEN DA.
30 TAGE TESTEN!

Riesige Auswahl an Premium-Smartphones unter 1und1.de

Nokia Lumia 925

Samsung Galaxy S4

HTC One

D-NETZ

Internet made in Germany

* 1&1 All-Net-Flat Basic in den ersten 24 Monaten für 19,99 €/Monat, danach 29,99 €/Monat. 2 Freimonate zur Verrechung im 4. und 5. Vertragsmonat. Oder auf Wunsch mit Smartphone dann immer für 29,99 €/Monat. Einmaliger Bereitstellungspreis 29,90 €, keine Versandkosten. 24 Monate Mindestvertragslaufzeit.
1&1 Telecom GmbH, Elgendorfer Straße 57, 56410 Montabaur

1&1 ALL-NET-FLAT

D-NETZ QUALITÄT ZUM BESTEN PREIS!

✓ **FLAT** FESTNETZ

✓ **FLAT** ALLE HANDY-NETZE

✓ **FLAT** INTERNET

19,99 ~~29,99~~ €/Monat*

NEU IM AUGUST:
2 FREI MONATE!*

Sofort starten: 1 NACHT OVERNIGHT-LIEFERUNG

In Ruhe ausprobieren: 1 MONAT TESTEN

Defekt? Morgen neu bei Ihnen: 1 TAG AUSTAUSCH VOR ORT

1&1

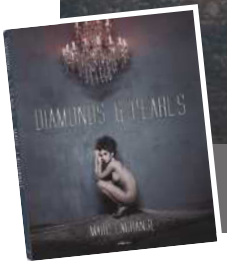
1und1.de
0 26 02 / 96 96

KULTUR-SALON

SCHMUCK-STÜCKE

Im Bildband „Diamonds and Pearls“ inszeniert Fotograf **Marc Lagrange** *die Schätze seiner Heimat Antwerpen: Diamanten und Models*

In drei Worten:
Barock ’n’ Roll.
In drei Sätzen:
Gegen Marc Lagranges Bankette wirken die Partys des großen Gatsby wie Flatrate-Besäufnisse. Der Fotograf aus Antwerpen schwelgt in Superlativen: die schönsten Models, die teuersten Pelze, die edelsten Hotelsuiten und Karossen. Nur die Kamera, die ist unverspielt und sachlich.
Wenn das Buch ein Roman wäre …
… hätte es Arthur Schnitzler geschrieben.
Sollte man sich anschauen, wenn …
… man bei der letzten Oligarchen-Orgie seine Einmalkamera vergessen hat.
Was nicht verraten wird:
ob der Pfaffe auf Seite 120 echt ist.
Zeigt, dass …
… Frauen Diamanten lieben – und Männer, die ihnen Diamanten kaufen.
So viele Brüste kriegt man zu sehen (inklusive Cover):
165



„Diamonds and Pearls“ von Marc Lagrange: Nun kann jeder für kleines Geld in Luxus schwelgen (teNeues Verlag, 79,90 Euro, *www.teneues.com*)

GESTERN, HEUTE, MORGEN

PLAYBOY-ZEITREISE: ROBERT DE NIRO

Für seine Rollen legte er sich ins Zeug wie kaum ein anderer. Nun feiert der **Meister der Wandlungsfähigkeit** *70. Geburtstag – wir gratulieren und gehen mit ihm weiter durch dick und dünn …*

„Der Pate – Teil 2“

Bis ins kleinste Detail füllte er Marlon Brandos alte Rolle aus. Der Lohn: ein Oscar.

»

„Taxi Driver“

Auto-Didakt: Zur Vorbereitung chauffierte er Leute durch New York.

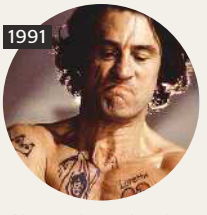
»

„Wie ein wilder Stier“

Erst lernte er boxen, dann fraß er sich für das Filmende fast 30 Kilo an.

»

„Kap der Angst“



Als psychopathischer Ex-Knacki legte er ordentlich Muskelmasse zu.

»

„Meine Braut, ihr Vater und ich“

Wandlung zum Comedy-Star: einer seiner erfolgreichsten Filme.

FOTOS: ACTION PRESS (3), DDP, LAIF, PR (2) ILLUSTRATION: DANIEL MATZENBACHER FÜR PLAYBOY PHOTO © 2013 MARC LAGRANGE. ALL RIGHTS RESEVED

50 JAHRE „I HAVE A DREAM“

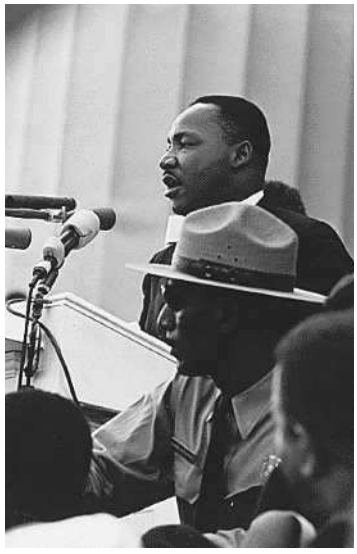
RICHTIG REDEN

Große Klappe, viel dahinter: **Martin Luther King** *wusste, wie man eine große Rede hält. Unser Autor erklärt die kleinen Tricks der großen Worte*

TEXT DR. THILO VON TROTHA

Die Welt ist voller großer Reden. Im Gedächtnis der Menschen bleiben nur wenige. Eigentlich sollten wir froh darüber sein. Denn große Reden werden meist in Zeiten des Krieges, der Katastrophen und Umbrüche gehalten. Am besten wäre es also, wenn wir gar keine großen Reden brauchten. Oder?

Doch! Wenn es einem Redner gelingt, mit Worten die Welt zu verändern, lernen wir später noch daraus. Hauptziel der Rede ist es, die Hörer zu neuen Gedanken zu motivieren, ihnen Wege zu weisen. Rede ist Gedankenführung. Ziel der Führung ist die Botschaft. Deswegen: keine bedeutende Rede ohne eindeutige Botschaft. Kings Botschaft hieß: Wir wollen endlich die Gleichstellung von Schwarzen und Weißen in Amerika.



Martin Luther King hält 1963 in Washington D.C. seine berühmte „I have a dream“-Rede

Glaubwürdigkeit: Es gibt drei Möglichkeiten, Meinungsführerschaft zu erlangen: Gewalt ist die menschheitsgeschichtlich häufigste. Wortgewalt ist die neuzeitlich gängigste. Doch nur, wer als Person ein Vorbild ist, kann die Zuhörer kraft seiner Gedanken überzeugen. Martin Luther Kings Überzeugungskraft beruhte auf seinem tadellosen Lebenswandel, weil er als Opfer eine unanfechtbare Autorität auf dem Gebiet der Rassentrennung war. Die Menschen vertrauten ihm.

Thema: In großen Reden geht es stets um die Zukunft. Es gibt keine Führung zu neuen Gedanken, die in die Vergangenheit gerichtet ist. Indem King die himmelschreiende Ungerechtigkeit der Gegenwart beim Namen nennt, ist die Perspektive nach vorn gerichtet. Er wiederholt „I have a dream“ und gibt in dieser Formulierung Raum für die Hoffnungen seiner Zuhörer und die Ziele seiner Politik.

Sprache: Große Redner haben die Fähigkeit, in den Köpfen ihrer Hörer Bilder zu erzeugen, und lassen ihre Zuhörer sehen. Kings Rede führt uns die Kraft bildhafter Sprache vor Augen. Formulierungen wie „Die Bank der Gerechtigkeit ist bankrott“ oder die Forderung „Bis das Recht strömt wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein mächtiger Strom“ machen in unverbrauchter Sprache die Botschaft anschaulich.

Charisma: Die Persönlichkeit einer überzeugenden Aussage schafft Identifikation mit dem Redner. Der große Redner ist in seinen Worten immer als Mensch mit Gedanken und Gefühlen erkennbar und nie bloß als Überbringer von Sachinformationen. In seiner „I have a dream“-Rede hat Martin Luther King seine Zukunftsvisionen in eine Ich-Botschaft gekleidet und sie so persönlich gemacht.

Timing: Eine große Rede braucht ihren Ort und ihre Zeit. Aber sie braucht keine lange Redezeit. Die Länge einer Rede ist kein Indiz für ihre Bedeutung. Das wusste bereits der andere Martin Luther, der Reformator, als er sagte: „Tritt fest auf, mach's Maul auf, hör bald auf!“

Dr. Thilo von Trotha war Redenschreiber von Bundeskanzler Helmut Schmidt. Heute leitet er die Akademie für RedenSchreiben

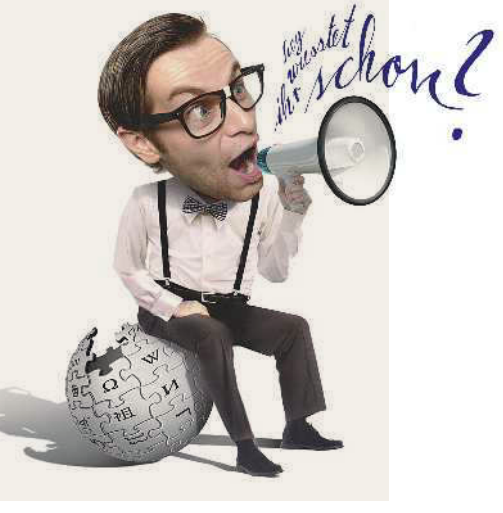
FOLGE 8

LEXIKON DES MODERNEN MANNES

Wi|ki|tu|er, der ['vikitua]

Siehe auch: „Lexikönner“, „Enzyklopedant“

Ein der technischen Evolution geschuldeter Hybrid aus Erklärbär und Computernerd, den jüngsten Arten der Gattung umgangssprachlich sogenannter „Klugscheißer“. Im engeren Sinne versteht man unter dem W. eine Person, die den Großteil ihrer Zeit damit verbringt, Wikipedia-Artikel zu verfassen. Nicht selten handelt es sich dabei um Sachgebiete, die der konventionelle Bildungskanon vernachlässigt (siehe Kryptozoologie, illegale Primzahlen oder Pommesgabel). Besondere Kennzeichen des W. sind 1.) ein erhobener Zeigefinger sowie 2.) die häufig konditionale Einleitung seiner Wortbeiträge: „Wenn ich Sie kurz korrigieren darf ...“ Aus psychologischer Sicht ist anzunehmen, dass der W. über ein geringes Selbstwertgefühl verfügt und sich im Bereich des Konversationswissens gesellschaftlich (auf Partys, in Mittagspausen usw.) abzuheben versucht. Da ihm die ironische Distanz zu seinen Themen und sich selbst fehlt, nimmt dabei immer nur einer wahr, was für ein interessanter Typ er ist: er selbst.



EINER VON UNS – KEINER VON UNS

Kracher vs. Knallkopf

Und Action: **Bruce Willis** schlägt mit „R.E.D. 2“ ein neues Kapitel seines Spätwerks auf – und zeigt im Kugelhagel wieder echten Charakter. Das wird sein Epigone **Vin Diesel,** der mit „Riddick“ auf die Leinwand drängt, nie erreichen. Der will nur ballerspielen

TEXT LUCAS VOGELSANG

EINER *von uns*

Bruce Willis. Yippie-yah-yeah, Schweinebacke! Klar, denkt man bei Bruce Willis sofort an John McClane, den Mann mit dem blutverschmierten Tanktop, dem Schießeisen und dem Gespür für den richtigen Spruch. Es ist jene dem Showdown vorangeschickte Elegie des Rechtschaffenen, ein Satz in Manhattan, den Willis zur Kunstform erhoben hat. Mit McClane, der ja tatsächlich viel langsamer stirbt, als man es Ende der 80er für möglich hielt, hat er bewiesen, dass es für einen guten Actionfilm nicht mehr braucht als einen Typen, der ebenso schnell denkt wie er schießt.

Andere haben Frisuren. Willis hat einen Kopf – und ist damit, in leichten Variationen McClanes, der letzte Pfadfinder. Der Mann, der mit der Atombombe auf dem Asteroiden reitet. Immer allein, immer Held. Das hätte irgendwann furchtbar nervig werden können, Comicscheiße mit Echtmenschmuskeln. Bruce Willis aber schwang sich zum Grandseigneur der Krach-bumm-Unterhaltung auf, weil er diese, von Ironie gebrochen, oft genug verlassen hat. Der Tod – auch ihm stand er gut. Er hat Gespür fürs große Drama und die nötige Distanz zum Actionheini, um sich diesem Stereotyp mit einem Lächeln zu entziehen. Gerade jetzt, mit 58, ist es ihm so gelungen, mit dem Alter, seinem letzten Gegner, spielerisch fertig zu werden. Wenn er, wie in „Looper“, von seinem jüngeren Ich durch die Zeit gejagt wird, dann ist das Meisterkino mit einem nicht zu übersehenden Augenzwinkern.

Mit „R.E.D. 2“ läuft nun der nächste Film dieses Spätwerks an. R.E.D. steht dabei für „Retired Extremely Dangerous“. Pensioniert, aber extrem gefährlich. Da soll er abseits des Kinos ruhig zugeben: „Ich bin nur noch halb der Mann, der ich mal war.“ Egal. Selbst ein halber Bruce Willis ist immer noch mehr als die meisten ganzen Kerle.

KEINER *von uns*

Vin Diesel. Das Kondensat seiner Kinopräsenz versteckt sich bereits im Künstlernamen von Mark Sinclair Vincent. Er nennt sich der Einfachheit halber Vin Diesel. Bricht man diese Buchstaben auseinander und setzt sie neu zusammen, entsteht das passende Akronym: I end lives. Ich beende Leben. Und genau das tut er in hässlicher Regelmäßigkeit. Als menschliche Abrissbirne, unterlegt von den Posaunen der Apokalypse. Dazu scheppert's (Autoblech), spritzt's (Blut) und knackt's (Popcorn), denn darum geht es bei seinen Filmen: viel Knallmais ohne inhaltlichen Ballast. Hirndiät.

Dabei hatte Vin Diesel ganz anders angefangen, ein Junge am Theater, Filmemacher, der sich das Geld für seine ersten Off-Produktionen als Türsteher verdiente. 1995 lief sein Kurzfilm „Multi-Facial“ in Cannes. Begeisterte Kritiker, bisschen mehr Anspruch, bisschen mehr Arthouse als heute. Bald wurde er von Steven Spielberg entdeckt, bekam eine Rolle in „Der Soldat James Ryan“: So begann sein Höhenflug, auf dem ihm dann irgendwann die Tiefe verloren ging. Sein Arthouse hat Vin jedenfalls längst abgerissen. Stattdessen driftet er zum sechsten Mal, kaum noch furios, durch die Straßen einer beliebigen Glitzermetropole. Und gibt erneut den Antihelden Riddick, Egoshooter vor Weltraumkulisse, den einsamen Sternenwolf in der Fleischmütze. Paraderolle rückwärts. „Actionhelden müssen glaubwürdig sein“, hat Vin Diesel, Vorbild Rocky, einmal gesagt. Diese Glaubwürdigkeit aber erreicht vor allem, wer sich selbst nicht so ernst nimmt. Und dazu reicht es nicht, einfach mal den muskelbepackten Babysitter zu spielen. Das war schon bei Schwarzenegger wenig lustig. Arni, auch so ein Vorbild, sagte als Terminator einst: „I'll be back.“ Bei ihm war das ein großer Kinomoment. Bei Riddick und Vin Diesel wäre es nur eine miese Drohung.

Hält für uns den Kopf hin: Das nächste Mal sehen wir Bruce Willis in „R.E.D. 2“ (Kinostart: 12. September)

Macht die Abrissbirne: Demnächst wieder zu besichtigen ist Vin Diesel in „Riddick“ (Kinostart: 19. September)

FOTOS: DDP, INTERTOPICS

BMW Motorrad

bmw-motorrad.de/
wiederaufsteiger

Freude am Fahren

HOL DIR DIESES GEFÜHL ZURÜCK.

Du warst schon lange nicht mehr auf zwei Rädern unterwegs? Du hast das Gefühl, Dir fehlt die Fahrpraxis? Hol sie Dir zurück – mit dem BMW Motorrad Wiederaufsteiger-Programm. Spezielle Fahrertrainings bereiten Dich optimal auf Dein Motorrad-Comeback vor: zum Beispiel im BMW Motorrad Test-Camp Almeria 2014. Zudem informiert Dich das Wiederaufsteiger-Programm über aktuelle Modell-Highlights, über die Fahrerausstattung der BMW Motorrad Ride-Kollektion und über die Möglichkeit, Deinen alten Führerschein Klasse 3 (bis 31.03.1980) mit nur einer praktischen Prüfung auf A2 (bis 48 PS) aufzurüsten. Mehr unter **bmw-motorrad.de/wiederaufsteiger**

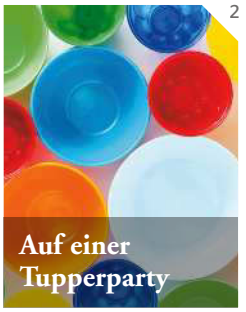
DAS BMW MOTORRAD WIEDERAUFSTEIGER-PROGRAMM.

10 ORTE

AN DENEN EIN MANN NIE SEIN SOLLTE

(Männer fliehen nicht. Sie stellen sich. Aber Ausnahmen müssen möglich sein)

1 Auf dem Siegerpodest eines Hotdog-Fresswettbewerbs



2 Auf einer Tupperparty

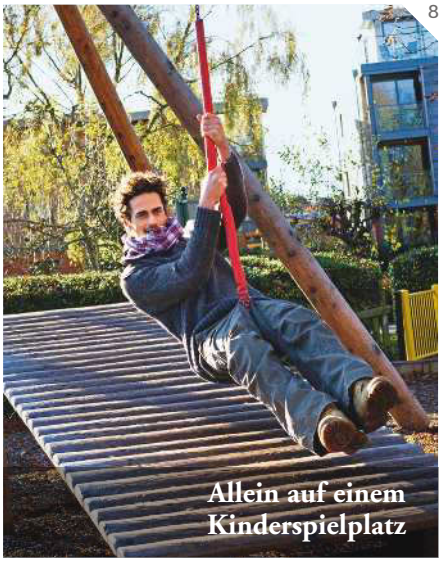
3 An einem Wühltisch für Sommersöckchen

4 In der Schalke-Kurve. Im Dortmund-Trikot

5 Im Berliner Barbie-Dream-House

6 Am Berufsinformationsstand „Werde dein eigener Nagelstudio-Chef“

7 Im Aufwachraum einer Schönheitsklinik für Brust-OPs (wenn nur der Blinddarm raus sollte)



8 Allein auf einem Kinderspielplatz

9 Bei einer Justin-Bieber-Autogrammstunde

10 In einer Selbsthilfegruppe für Venustraphobiker (Venustraphobie, *die*: krankhafte Angst vor schönen Frauen)

FOTOS: ACTION PRESS, CORBIS, GETTY IMAGES (4), PLAYBOY

CAPTAIN AMERICA

DI ▸ 3.SEP ▸ 20:15

ProSieben MAXX
DIFFERENT.

DER NEUE SENDER AB 3.9. IM FREE-TV

PROSIEBENMAXX.DE

TM, ® & Copyright © 2013 by Paramount Pictures. All Rights Reserved.

Vom Sinn des Oralsex, von lachhafter Lust und Küchenpsychologie

Das Leben stellt Männer jeden Tag vor neue Herausforderungen. Wenn Sie mal nicht mehr weiterwissen: ***Der Berater*** *ist immer für Sie da*

Jetzt mal unter uns: Was ist eigentlich der Sinn von Cunnilingus? W. L. [E-Mail]

Sie meinen abseits des Spaßes? Da gibt es keinen Sinn. Der Spaß allerdings, den Partner einander im Bett bereiten, dient laut Evolutionspsychologen der Oakland University einem unbewussten, handfesten Zweck: Sex-Konkurrenz ausstechen und Seitensprünge verhindern. Oralsex ist da sehr effektiv – das sollte auch Ihre Liebste wissen.

Freunde haben mir einen Tandem-Fallschirmsprung geschenkt. Der ist nächsten Monat. Leider wiege ich 96 Kilo, und das zulässige Höchstgewicht für den Sprung liegt bei 90. Wie werde ich die sechs Kilo ohne Hunger und Quälerei los? T. H. [Kiel]

Hm, gute Frage. Wir sind nicht so die Abnehm-Experten und finden Träger kleiner Bierbäuche sympathischer als angestrengte Waschbrett-Asketen. Deshalb haben wir für Sie mal bei Achim Sam, Autor und Erfinder der sogenannten „24-Stunden-Diät" (ZS Verlag, 19,95 Euro), nachgefragt: Ihm zufolge können Sie an einem Tag zwei Kilo verlieren, ohne dass Sie sich an den anderen Tagen einschränken müssen, um das neue Gewicht zu halten. Da in Ihrem Fall wahrscheinlich schon ein Diättag pro Woche reicht, absolvieren Sie bis zu Ihrem Fallschirmsprung ein Minimalprogramm. Pro Diättag stehen zwei Sporteinheiten nebst fünf eiweißreichen Mahlzeiten auf dem Plan. Mit Hunger und Quälerei meinen Sie was Schlimmeres, oder?

Ich muss auf der Hochzeit meines besten Freundes einen Toast ausbringen. Was zum Teufel soll ich bloß sagen? K. M. [E-Mail]

Hochzeitsreden sind die Königsklasse des Trinkspruchs. Hier geht's nicht darum, sich zu profilieren, sondern der Funktion als „Best Man" (engl. für Trauzeuge) gerecht zu werden. Im Klartext: Peinliche Anekdoten sind tabu. Dasselbe gilt für Themen wie die Ex-Partner des Brautpaars oder mögliche Leichen im Keller („Du hast im Strip-Club mal zu mir gesagt: ‚Heiraten? Elke? Niemals!'"). Was bleibt also? Ihre Glückwünsche, schöne Erinnerungen und gute Eigenschaften der Frischvermählten zu erwähnen. Damit das nicht langweilig wird: Fassen Sie sich kurz. Maximal fünf Minuten kriegen Sie doch gefüllt – notfalls auch damit, bewegende Szenen der Trauung zu rekapitulieren.

Meine Freundin meinte neulich, sie wolle mal Kitzelsex ausprobieren. Was soll das denn sein? A. S. [E-Mail]

Sind Sie beruflich viel unterwegs? Ihre Holde holt sich nämlich offenbar Anregung bei irgendwelchen Sexpertinnen, die etwas praxisfern über den Spaß im Bett nachdenken. Und zwar nur, weil sich so etwas interessant anhört: Beim Lachreiz ziehen sich dieselben Muskeln zusammen wie beim Orgasmus. Dass man einander also auch zum Höhepunkt kitzeln könnte, statt richtigen Sex zu haben – wer würde sich das wünschen? Eben. Setzen Sie auf Bewährtes. Sie wissen doch, was Ihnen Spaß macht!

Ich bin schon einige Male Marathon gelaufen. Langsam wird's Zeit für eine neue Herausforderung. Vorschläge? R. W. [E-Mail]

40 Grad Hitze, 99 Prozent Luftfeuchtigkeit und ein Laubdach, das kein Tageslicht durchlässt. Dazu ständige Gefahr durch Anakondas, Kaimane und andere wilde Tiere – das sind die Bedingungen beim „Jungle Marathon" im Amazonasgebiet in Brasilien. Neben einer Etappe mit 42 Kilometern können Sie auch vier Etappen mit 122 Kilometern oder sechs Etappen mit 254 Kilometern wählen. Herausforderung genug? Dann fangen Sie schnell an zu trainieren: Am 3. Oktober startet der nächste Dschungellauf.

Bei der letzten Party bin ich mal wieder in der Küche versumpft und habe mich gefragt: Wieso ist ausgerechnet dieser Raum das Epizentrum jeder Feier? M. T. [Ulm]

Schon in der Steinzeit versammelten sich unsere Vorfahren ums brutzelnde Fleisch, heute ist das nicht anders. Die Nähe zur Futterstelle zahlt sich aus – schon deshalb, weil wir den Flirt mit der kleinen Brünetten nicht für profane Kalorienbeschaffung unterbrechen müssen. Küchen vermitteln Geborgenheit, erklärt Walter Schmidt in „Warum Männer nicht nebeneinander pinkeln wollen und andere Rätsel der räumlichen Psychologie" (rororo, 9 Euro). Sie sind, wie die Feuerstelle in der Steinzeithöhle, das eigentliche Zentrum jeder Behausung, hier herrschen Nähe und Intimität – und klar, hier steht auch das kalte Bier bereit. In diesem Sinne: Bei der nächsten Party wieder ab in die Mitte und nah ran an die kleine Brünette!

Playboy kann leider nicht alle Anfragen veröffentlichen. Wir beantworten Ihre Fragen aber gern, wenn sie in Playboy berücksichtigte Themen betreffen. Schreiben Sie an: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater,** Postfach 801365, 81631 München. Per Mail: ***berater@playboy.de***
Auf *www.derberater.de* können Sie ebenfalls Fragen stellen und nach Themen suchen:

DER BERATER.DE
ALLES, WAS MÄNNER WISSEN MÜSSEN

ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA

QR-Code scannen
und mehr erfahren.

ENTERTAIN. MEHR ALS FERNSEHEN.

JETZT ZUM AKTIONS-PREIS!

500 GB
Festplattenrekorder
ab 4,95 €[1]/Monat

ENTERTAIN
IM KOMPLETTPAKET AUS
FERNSEHEN,TELEFON UND INTERNET.

Jetzt für nur **34,95 €**[1]/Monat
Für die ersten 6 Monate, danach 39,95 €[1]/Monat.

Mehr Infos unter **www.telekom.de/entertain**

connect TESTSIEGER IPTV-Angebote Heft 5/2012

1. Platz connect IPTV-Anbieter des Jahres 2012

Laut connect-Leserwahl Heft 07/2012

ERLEBEN, WAS VERBINDET.

1) Aktionsangebot gültig bis 18.10.2013. Entertain Comfort (IP) kostet für Neukunden die ersten 6 Monate 34,95 €/Monat, ab dem 7. Monat 39,95 €/Monat und ab dem 25. Monat 44,95 €/Monat. Mindestvertragslaufzeit 24 Monate. Einmaliger Bereitstellungspreis für neuen Telefonanschluss 69,95 €. Voraussetzung sind der Festplattenrekorder für 4,95 €/Monat und ein geeigneter Router. Ggf. zzgl. Versandkosten in Höhe von 6,95 €. Entertain ist in vielen, VDSL in einigen Anschlussbereichen verfügbar; individuelle Bandbreite abhängig von Verfügbarkeit. Ab einem übertragenen Datenvolumen (ausgenommen Entertain Fernsehen) von 75 GB in einem Monat kann die Übertragungsgeschwindigkeit des Internet-Zugangs auf 2 MBit/s begrenzt werden. Bis 30.09.2013 kann VDSL 50 für 5 €/Monat dazu gebucht werden. Bei Zubuchung von VDSL25/50 erhöht sich das Highspeed-Volumen auf 200 GB.

Lust auf MOMO *gamie*

Als Momo verzauberte uns ***Radost Bokel*** *einst im Kino mit ihren Kulleraugen. Jetzt durften wir sie wiedersehen. Als Frau, bezaubernder denn je. Auf Mallorca ließ sie uns alles vergessen: die Zeit, die Insel, das Meer – und die anderen Frauen. Wir hatten nur Augen für sie*

FOTOS
MAX-ELMAR WISCHMEYER
PRODUKTION
SASKIA STRASSE UND
ALICE PETROS

»Ich bin keine **EROBERIN.** *Ich möchte erobert werden«*

RADOST BOKEL

Als Momo sahen wir sie schon in den Achtzigern gern. Ein echter Hingucker ist Radost Bokel heute, wie unser Shooting auf Mallorca bewies

»Ich will kein WEICHEI«

*Die Schauspielerin **Radost Bokel** über heulende Männer, ihre Rolle als Momo und warum sie heute gern mit Knarren herumfuchtelt*

Playboy: Frau Bokel, wie war das Playboy-Shooting auf Mallorca?

Radost Bokel: Das war eine richtig schöne Zeit. Hat einen Wahnsinnsspaß gemacht.

Playboy: Sie sollen schüchtern sein – fiel es Ihnen schwer, die Kleidung abzulegen?

Bokel: Als Kind war ich superschüchtern. Jetzt nur noch manchmal. Ich bin zwar in Ostdeutschland geboren und habe mein ganzes Leben kein Problem mit Nacktheit gehabt, aber so ein Shooting ist ja schon ein bisschen was anderes, als sich mal oben ohne an den Strand zu legen.

Playboy: Sind Sie beim Flirten mit Männern schüchtern?

Bokel: Ja, schon. Ich lasse mich lieber anflirten. Ich bin keine, die sich einen Mann krallt. Ich bin keine Eroberin. Ich möchte erobert werden.

Playboy: Und wie?

Bokel: Er muss sehr charmant und witzig sein. Und vor allem darf er kein Weichei sein. Das ist das Paradoxe: Man will einen starken Mann, der einen beschützt, aber auch eine weiche Seite hat.

Playboy: Dürfen Männer weinen?

Bokel: Ja, klar. Nicht jeden Tag, aber ich mag das schon, wenn Männer auch Gefühle zeigen. Aber er darf jetzt nicht wegen jeder Banalität weinen, so „buhu, mir ist was kaputtgegangen".

Playboy: Sie haben mal gesagt, Sie würden immer an die falschen Männer geraten – können Sie das bitte erklären?

Bokel: Ja, eben weil ich immer dieses Starke-Männer-Syndrom hatte. Das kann manchmal nach hinten losgehen.

Playboy: Hängt Ihr Hang zu starken Männern auch damit zusammen, dass Sie ohne Vater aufgewachsen sind?

Bokel: Möglich. Aber ich denke, das ist generell bei Frauen so. Es gibt sicherlich auch starke Frauen, die gern einen haben, der unter ihren Fittichen steht und sich herumkommandieren lässt. Aber ich glaube, das ist eher die Ausnahme.

Playboy: Nach „Momo" hat jeder die ganz große Karriere von Ihnen erwartet. Warum blieb der Welterfolg aus?

Bokel: Wir müssen ein bisschen auf dem Boden bleiben. Ich meine, wir sind immer noch in Deutschland. Hier ist nicht Hollywood, wo einem nach einem Erfolg gleich Drehbücher auf den Leib geschrieben werden. Außerdem bin ich ja auch noch zur Schule gegangen. Und was ich nebenbei machen konnte, habe ich gemacht. Und das war nicht wenig. Erst als ich mit der Schule fertig war, wurden die Rollen weniger. Und eigentlich war ich damals ganz froh, dass ich auch mal Zeit für Freunde hatte. Mein Privatleben war mir immer wichtiger als die Karriere. Wenn ich ehrgeiziger gewesen wäre, wäre meine Karriere sicherlich ganz anders verlaufen.

Playboy: Was werden wir als Nächstes von Ihnen sehen?

Bokel: Ich möchte wieder mehr drehen und mal zeigen, was ich draufhabe. Letztens habe ich in „Ein Fall für die Anrheiner" eine Polizistin gespielt, die alkoholsüchtig war. Da durfte ich ein bisschen mit der Knarre rumfuchteln und rumballern. Das war schon richtig cool.

Interview: Maximilian Reich

Radost: die pure Freude

1975 in der DDR geboren und ab dem sechsten Lebensjahr in Frankfurt am Main aufgewachsen, wurde Radost (zu Deutsch: „Freude") Bokel mit zehn in der Titelrolle der Buchverfilmung „Momo" zum Kinderstar. Es folgten zahlreiche Auftritte in Filmen und Serien (z. B. im „Tatort", in „Das Geheimnis der Sahara", in „Der Staatsanwalt") sowie 2004 die Single „Frei zu Sein" – ein Versuch, als Sängerin durchzustarten. Nach einigen Jahren in den USA lebt Radost Bokel heute wieder in Deutschland.

FOTO: CINETEXT

PRODUKTIONSKOORDINATION: GUIDO FRAUENRATH; HAARE & MAKE-UP: PETRA DÜFFEL-NOLL; FOTOASSISTENZ: TITO BOSCH, PATRICK MILLER

Schöne heikle Welt.

Nach dem Bestseller von **Stephen King**

UNDER THE DOME
DAS SERIENEVENT // AB MI 4.9.

Exklusive Clips auf **UnderTheDome.de**

FORUM

WAS SIE DIESEN MONAT FREUT, ÄRGERT UND ZUR DEBATTE REIZT

STREITSCHRIFT

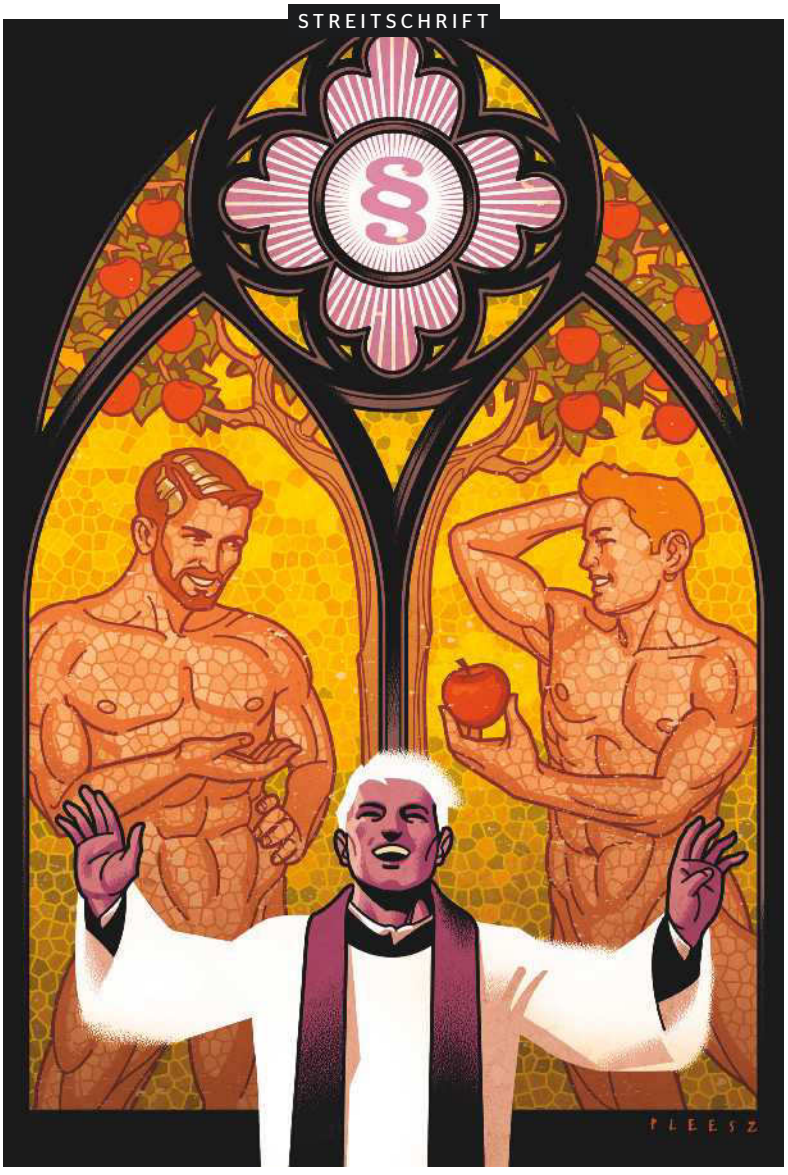


ILLUSTRATION: MICHAEL PLEESZ FÜR PLAYBOY (2); FOTO: LEA SCHMITT FÜR PLAYBOY

WIDER DIE BIGOTTERIE:
SCHWULE, TRAUT EUCH!

Zu einer Debatte, die nichts so deutlich zeigt wie die Fratze der Homophobie: ein paar letzte Worte – hofft unser Autor

TEXT ANDREAS ALTMANN

Der Schwule lässt die Arbeit ruh'n und freut sich auf den afternoon." Den Spruch hörte ich vor Jahren von einem Spezi. Von einem Superschwulen aus Berlin, der schon immer in Paris lebte. Patrick ist das Bild von einem Mann, ein Ledernacken mit zwei Quadratmetern Tattoos auf dem Prachtkörper. Mit dem ging er

weiter auf der nächsten Seite

IHRE LESERBRIEFE

NEULICH IM POSTEINGANG

Sie wollen uns loben oder kritisieren? Nur zu! Der beste Leserbrief wird prämiert

In Ausgabe 8 setzte sich unser Autor Dr. Peter Haass gegen ein Verbot der Prostitution ein

AB INS BORDELL! 08/13

Ich war schon mehr als hundertmal bei Prostituierten, und selbstverständlich habe ich mich jedes Mal höflich und korrekt verhalten. Ich verehre Frauen, und entsprechend benehme ich mich ihnen gegenüber – auch im Bordell!

Attila T., E-Mail

SCHLAG INS GESICHT 08/13

Der Artikel „Gentlemen, ab ins Bordell!" ist ein Schlag ins Gesicht für jede Frau. Es mag in Ordnung sein, nackte Frauen zu zeigen, die sich freiwillig vor der Kamera ausziehen. Es ist aber nicht in Ordnung, über ein so großes Leiden von Frauen so salopp und respektlos daherzuschwadronieren! Hätte sich der Autor nur ein bisschen in das Thema eingelesen, dann hätte er von dem Leid der Frauen, die ihren Körper verkaufen, gewusst.

Adriana Schmid, E-Mail

LESERBRIEF DES MONATS 08/13

Seit gut einem halben Jahr gehe ich regelmäßig zu Prostituierten und sage somit „ja!" zu Bordellbesuchen. Ich bin leider seit Jahren Single, und wenn man speziell in München dem männlichen Ideal nicht entspricht,

schaut es in Sachen Partnerschaft düster aus. Natürlich bekommt man bei den käuflichen Damen weder echte Gefühle noch Liebe. Trotzdem ist es toller Sex, der sich weder klinisch noch steril anfühlt. Ich behandle diese Frauen mit Anstand und Respekt. Für mich sind die Besuche wie ein echtes Date mit einer Lady.

Oliver Schmidt, E-Mail

Antwort der Redaktion: *Lieber Herr Schmidt, vielen Dank für Ihren offenen Leserbrief! Nicht jeder Mann hat den Mut und die Geradlinigkeit, so zu schreiben wie Sie – obwohl es vielen so geht wie Ihnen. Wir stoßen mit Ihnen an. Auf die Frauen!*

Schreiben Sie uns, und gewinnen Sie eine Flasche des limitierten Château Playboy! Nur handverlesene Playboy-VIPs bekommen diesen erstklassigen Wein – und Sie. Wenn Sie sich Mühe geben!

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. ***Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Arabellastraße 23, 81925 München.*** *Oder senden Sie uns eine E-Mail an:* **leserservice@playboy.de**

„BISSERL PLAYBOY"

Volksmusiker Andreas Gabalier und sein lustiges Rollenbild

Nennt sich auch gern „Volks-Rock-'n'-Roller": Andreas Gabalier

Haben wir die *Volksmusikszene zu lange vernachlässigt? Da kennt sich keiner mehr aus. Musiker Andreas Gabalier beschrieb sich jetzt im Fachblatt „Neue Melodie" so: „Ich geb's zu: A bisserl ist an dem Playboy scho dran." Wie bitte, ein bisschen Playboy sind Sie? Lasen wir nicht, für Sie sei Sex vor der Ehe undenkbar? Dann heißt das nicht Playboy, sondern Sittenprimus, Herr Gabalier. Da gibt's feine Unterschiede.*

täglich nach der Arbeit in eine der einschlägigen Saunen oder Darkrooms. Und suchte nach anderen Prachtkerlen.

Wir mochten uns. Vor Zeiten hatte er ein paar Versuche unternommen, mich in seine Endlosliste nachmittäglicher Quickies einzureihen. Bis er mich als „hoffnungslosen Fall" aufgab. Da stockhetero. Dennoch blieb er ein Spezi, ich vermute, dass ihm meine Neugier gefiel. Und die völlige Abwesenheit von moralischer Besserwisserei.

Im Gegenteil, ich bewundere Homos. Sie sind anders, radikaler, ihr Zugang zu Sex scheint ganz unbelastet von der Erbsünde Heuchelei. Sie verspießern langsamer, sie gelten – Untersuchungen bestätigten das immer wieder – als „erfolgreicher", kreativer, ja, kultivierter als wir Normalos. Denn wie alle, die sich jahrhundertelang verstecken mussten, sprich, verachtet und verfolgt wurden, strengen sich die Rosafarbenen doppelt an: um es denen zu zeigen, die – links die Keule und rechts die Moralkeule in Händen – nach ihnen ausholten. Und ausholen.

»Ehe und Adoption für alle, die es sich wünschen. Damit Menschenrechte gelten«

Patrick spielte gern den Aufklärer. Einmal drängelte er mich in eine Klappe in der Nähe des Gare du Nord. Voll kindlichem Stolz zeigte er auf ein „glory hole", von ihm heimlich und schnell gebohrt: ein Ruhmesloch, in das ein „Warmer" seinen Zebedäus stecken konnte, damit sich ein anderer Warmer – hinter der Trennwand – zungenflink um das Geschenk kümmerte. Oder gleich den Hintern hinstreckte, auf dass sie gemeinsam und beidseitig beschenkt der Lust entgegenvibrieren.

Ja, auch das mag ich an ihnen: Gay people („lustige, heitere Leute"!) sind versaut, sie lassen sich immer etwas einfallen, um der erotischen Tristesse zu entkommen, jener bürgerlichen Volkskrankheit numero uno. Das aktuell Letzte, das ich von Patrick gelernt habe, ist die Abkürzung „t6". Für Telefonsex. Seit es Skype gebe, kicherte er, seien den Schweinigeleien keine Grenzen mehr gesetzt.

Natürlich habe ich keinen einzigen Homo auf dieser Welt verstanden (Leben schon eher). Weil sie das Schönste auf Erden, das Schönste unter der Sonne, eiskalt links liegenlassen: den schönen Busen einer Frau, ihr Gesicht, die Haut, die Beine. Himmel, was an uns Männern soll da mithalten können? Sind sie blind, die Fummeltrinen? Sind sie – was das Wunder Frau betrifft – plemplem? Keine Ahnung, aber jeder Schwule erfüllt mich noch immer mit maßlosem Staunen. Wobei ich – a straight man, „der gerade Mann", wie fad das schon klingt – gleichzeitig nur Dankbarkeit ihnen gegenüber empfinde: Sie sind keine Feinde, keine Konkurrenten, keiner von ihnen käme je auf die Idee, mir eine schöne Kluge abspenstig zu machen. Schon deshalb ist ihre Nähe willkommen.

Nun sind wir im Jahr 2013 angekommen, und die Homos machen Druck: Sie wollen sich ehelichen, sich ehelichen dürfen. Jetzt endgültig. Ich bin baff, denn das scheint mir das Gegenteil von Bürgerverschrecken. Sie drängen jetzt in den Mainstream, wollen im Strom schwimmen, in dem die meisten schon treiben, dahintreiben. Würden sie es sich noch einmal überlegen, wenn sie wüssten, dass das Wort „esposar" in der spanischen Sprache zwei Bedeutungen hat: „heiraten und Handschellen anlegen"?

Nun trage ich, wie wir alle, tausend Seelen in meiner Brust, und eine sagt: „Das ist cool." Denn mit der ersten Forderung nach Ehe – sie ist die gesetzliche Vorbedingung – kommt die nächste: der Wunsch, Kinder zu adoptieren. Und jetzt gehen die Biedermeierinnen und Biedermeier, die notorisch Homophoben, auf die Barrikaden. Mussten sie bereits schwer daran kauen, dass die „Arschficker" das „Sakrament der Ehe" besudeln, so sei jetzt der Beelzebub vor: um zu verhindern, dass je ein deutsches Kind in die geilen Finger der Schwuchteln gerät. Die Christlichkeit ist außer sich, die CSU vorneweg. Wenn schon in der Bibel, dem „Wort Gottes", massenhaft Aufrufe stehen, Homosexuelle totzumachen, so kann es doch nimmer – undenkbar – herrgöttlicher Wille sein, dass „Sodomiten" jetzt genau so leben und lieben dürfen wie die Gottesfürchtigen? Doch! Ehe und Adoption für alle, die es sich

FOTOS: PLAYBOY (2), PR (2), PRIVAT (2)

wünschen. Damit unter uns Sterblichen die Menschengesetze gelten, die Menschenrechte. Auch, unter anderem, für die wärmsten Brüder auf Erden. Denn die Gefahr, dass sie Kinder missbrauchen, ist nicht um ein Jota größer als jene in unschwulen Paarungen.

Und die oft verbreitete Dämlichkeit, dass Sexualität unter Gleichgeschlechtlichen „wider die Natur" sei, beweist nur, dass man hundert werden kann und dabei nie sein Hirn benutzen muss. Ein 5-Minuten-Klick würde genügen, um zu erfahren, dass es in der Tierwelt – Natur, oder? – sehr wohl männlich mit männlich und weiblich mit weiblich gibt. Innigst, ständig, unabschaffbar. Dass gerade die katholische Kirche wieder strammsteht, um gegen die „Todsünder" zu hetzen, zeigt, dass Religion auch als Synonym für Scheinheiligkeit durchgeht. Denn welche Organisation hat mehr Sexualverbrechen an Kindern – weltweit – auf dem Kerbholz als die allein seligmachende?

Liebe strahlt etwas geradezu Unheimliches aus. Sie ist taub, sie ist blind, nie treibt sie ein Hintergedanke. Wenn es denn Liebe ist. Sie will lieben und sein und sich hemmungslos ausbreiten. Dabei ist es ihr vollkommen egal, wie ihr Gegenüber, das Ziel ihrer Sehnsucht, beschaffen ist: wie alt, wie schön, wie begehrenswert, wie berühmt, wie vergessen, wie unansehnlich, wie nebensächlich. Sie geht hemmungslos drauflos – und liebt. Auch Männer, unfassbar, die Männer lieben. Auch Frauen, die Frauen begehren. Auch zwei Meerschweinchen, die von einem Dreijährigen gestreichelt werden. Sie ist für jeden da. Der sie zulässt. Und sie verachtet alle, die sich anmaßen zu wissen, was liebenswert – wert der Liebe – ist. Und was nicht.

Okay, so schlage ich vor, dass an dem Tag, an dem sich die Bundesregierung – seit zwölf Jahren drücken sich die Entscheider – zu einem eindeutigen Ja durchringt, dass sich also zu dieser Stunde die Damen und Herren Parlamentarier von ihren Sitzen erheben, Händchen halten und eine Liedstrophe von André Heller anstimmen: „Und wenn ein Mann einen Mann liebt, so soll er ihn lieben, wenn er ihn liebt, denn ich will, dass es das alles gibt, was es gibt. Und wenn eine Frau eine Frau liebt, so soll sie sie lieben, wenn sie sie liebt. Denn ich will, dass es das alles gibt, was es gibt."

JA ZUR HOMO-EHE?
Schreiben Sie uns Ihre Meinung: *leserservice@playboy.de*

Der Schriftsteller **Andreas Altmann** (*www.andreas-altmann.com*) wurde nicht nur durch Reisereportagen, sondern auch durch seine mutige Abrechnung mit der Bigotterie seiner Heimat Altötting bekannt. Kürzlich erschienen von ihm: „Dies beschissen schöne Leben" (Piper, 19,99 Euro)

Titelfeier ohne Torwart-Titan

Oliver Kahn war nicht unter den Gratulanten. Aber das tat der Feierstimmung von Verena Kerth keinen Abbruch. Schließlich waren rund 100 Partygäste gekommen, um mit der bestens gelaunten Ex-Freundin des Torwart-Titanen auf einen perfekten Tag anzustoßen: Exakt an ihrem 32. Geburtstag erschien bundesweit die August-Ausgabe des Playboy mit Jubilarin Verena Kerth auf dem Titel. Und wo fand die rauschende Titelfeier statt? Na, in Münchens erster Club-Adresse, dem „P1" natürlich. Dort, wo die heutige Radiomoderatorin einst Oli Kahn ins Netz ging …

Ein Titel zum Ehrentag: August-Cover-Star Verena Kerth freute sich mit Playboy-Chef Florian Boitin über ihre „Geburtstagsausgabe"

18 JAHRE TODESZELLE

Playboy-Porträt über Justizopfer löst Debatte im Netz aus

Damien Echols saß fast zwei Jahrzehnte unschuldig im Todestrakt

In Ausgabe 07/2013 erzählte unser Autor Michael Remke die Geschichte von Damien Echols, der wegen dreifachen Kindsmords zum Tode verurteilt war – auf Grund von Gerüchten. Beweise gab es nie. Erst nach 18 Jahren wurde der Fall neu aufgerollt, und Echols kam frei. Remke besuchte ihn. Und unsere Leser diskutierten im Netz: Irrtümer, Sündenböcke – kennt die deutsche Justiz auch, oder?

Walter B.: Abgesehen von der Tatsache, dass es hierzulande keine Todesstrafe gibt, scheint mir unsere Justiz vielfach nicht wesentlich besser zu funktionieren.

Jean S.: Musste in Deutschland nicht auch schon ein unschuldiger junger Mann in einer Polizeiwache Zuflucht vor einem wütenden Mob suchen, weil er wenige Stunden unter dem Verdacht stand, ein Kind getötet zu haben?

Thomas W.: Wenn die Schilderungen von Damien Echols zutreffen, dann handelt es sich bei US-Gefängnissen um ein Guantanamo auf amerikanischem Boden.

Uli H.: Man braucht doch nur mal den Fall „Gustl Mollath" in Deutschland zu verfolgen, damit sich einem ordentlich die Haare sträuben.

PLAYBOY-UMFRAGE IN KOOPERATION MIT mafo.de

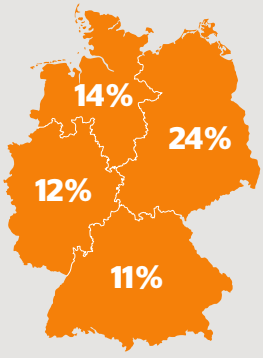
DIE PLAYBOY-UMFRAGE DES MONATS

16% ALLER MENSCHEN IN DEUTSCHLAND FINDEN: GREGOR GYSI IST DER SOUVERÄNSTE POLITIKER DES LANDES

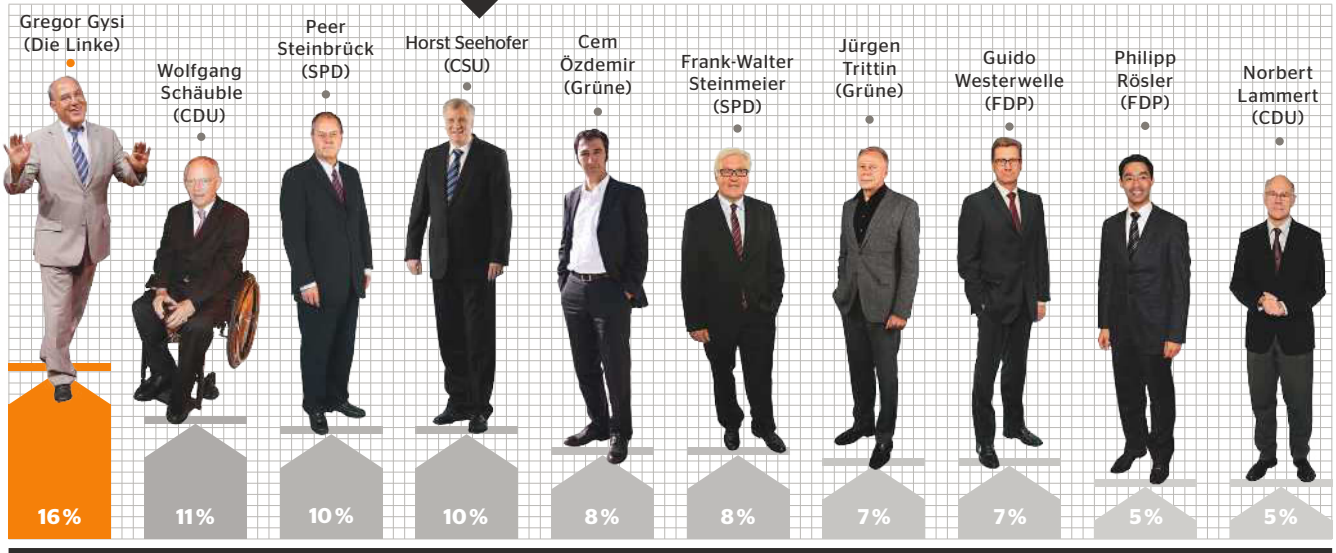
Kurz vor der Bundestagswahl wollten wir es wissen. Wer ist der souveränste männliche Politiker in Deutschland? Das Meinungsforschungsinstitut Mafo.de fragte für uns bei 2000 Männern und Frauen nach – und das Ergebnis spricht deutlich für einen Mann: Gregor Gysi, Fraktionschef der Linken im Bundestag. Er landete vor Wolfgang Schäuble (CDU) und Peer Steinbrück (SPD) auf Platz eins. Offensichtlich eher eine Personen- als eine Parteiwahl. So wäre Gysi für die Mehrheit auch der Mann der Stunde, wenn es darum ginge, einem Politiker in einer bedrohlichen Situation sein Leben anzuvertrauen. Schlusslichter in beiden Umfragen sind drei FDP-Politiker.

GYSI BEGEISTERT DEN OSTEN

Anteil der Befragten, die Gregor Gysi für den souveränsten Politiker halten, nach Regionen



Im Osten gilt der Linken-Fraktionschef als besonders souverän. Hier erzielt Die Linke auch ihre besten Wahlergebnisse



(EINFACHNENNUNG)

Plätze 11–15: T. de Maizière (CDU) 4 %, S. Gabriel (SPD) 3 %, C. Lindner (FDP) 2 %, W. Kubicki (FDP) 2 %, R. Brüderle (FDP) 2 %

Retter in der Not? Die Mehrheit würde am ehesten Gysi ihr Leben anvertrauen

WEM WÜRDEN SIE IN EINER LEBENSBEDROHLICHEN SITUATION AM EHESTEN IHR LEBEN ANVERTRAUEN?

15 %	**Gregor Gysi**
12 %	Cem Özdemir
9 %	Frank-Walter Steinmeier
7 %	Guido Westerwelle, Jürgen Trittin, Peer Steinbrück, Wolfgang Schäuble
6 %	Horst Seehofer, Norbert Lammert
5 %	Philipp Rösler, Sigmar Gabriel, Thomas de Maizière
4 %	Wolfgang Kubicki
3 %	Christian Lindner
2 %	Rainer Brüderle

FOTOS: ACTION PRESS (8), AGENCY BLOW UP, DDP, GNONI PRESS

+++ World of Playmates +++ World of Playmates +++ World of Playmates +++

SCHÖN FLEISSIG

Playmates at work

Radeln für eine bessere Welt, Weinberge pflegen, Pool-Videos drehen und Drinks kreieren – unsere Misses haben alle Hände voll zu tun

1 Fahrradtour mit Andrea, 2 Weinprobe mit Daria, 3 anstoßen mit Giulianas „Udo“ oder doch lieber 4 in den Pool mit Mia von Candy Six? Wir können uns nicht entscheiden. Müssen wir zum Glück auch nicht …

FOTOS: ACTION PRESS, PLAYBOY, PRIVAT (4) REDAKTION: ANNA EUBE, HANNY HELLRUNG

Mit dem Rad zum Baden und immer genug trinken: Für die einen klingt das nach Sommerferien. Für Hedonisten wie unsere Playmates eher nach leichter Arbeit. Radeln in der Sonne? Nun, auf E-Bikes von Hero Eco spart sich unsere Miss Juni 2007, Andrea Vetsch, immerhin das anstrengende Treten – und macht sich dafür als Markenbotschafterin einen Namen. So ähnlich wie November-2009-Playmate Daria Eppert in Rheinhessen, die sich aufs Schönste um unseren Flüssigkeitshaushalt kümmert: Als Winzerin ließ sie das Weingut ihrer Großeltern wieder aufleben und brachte die Tropfen „Faustino“ und „Couchgeflüster“ heraus. Danach einen „Udo“ (Riesling-Himbeer-Mix), den Giuliana Marino, „Playmate des Jahres“ 2005, „auf einer Party mit Udo Walz“ erfand, wie sie erzählt, und der Sommer wird zum Fest. Fehlen nur noch ein Pool und Musik. Beides liefert Mia Gray, „Playmate des Jahres“ 2009, mit dem neuen Song (und Video) „Paradise“ ihres Pop-Duos Candy Six. Schöner lässt sich's nicht übersommern …

Vom Rasen zu den Hasen

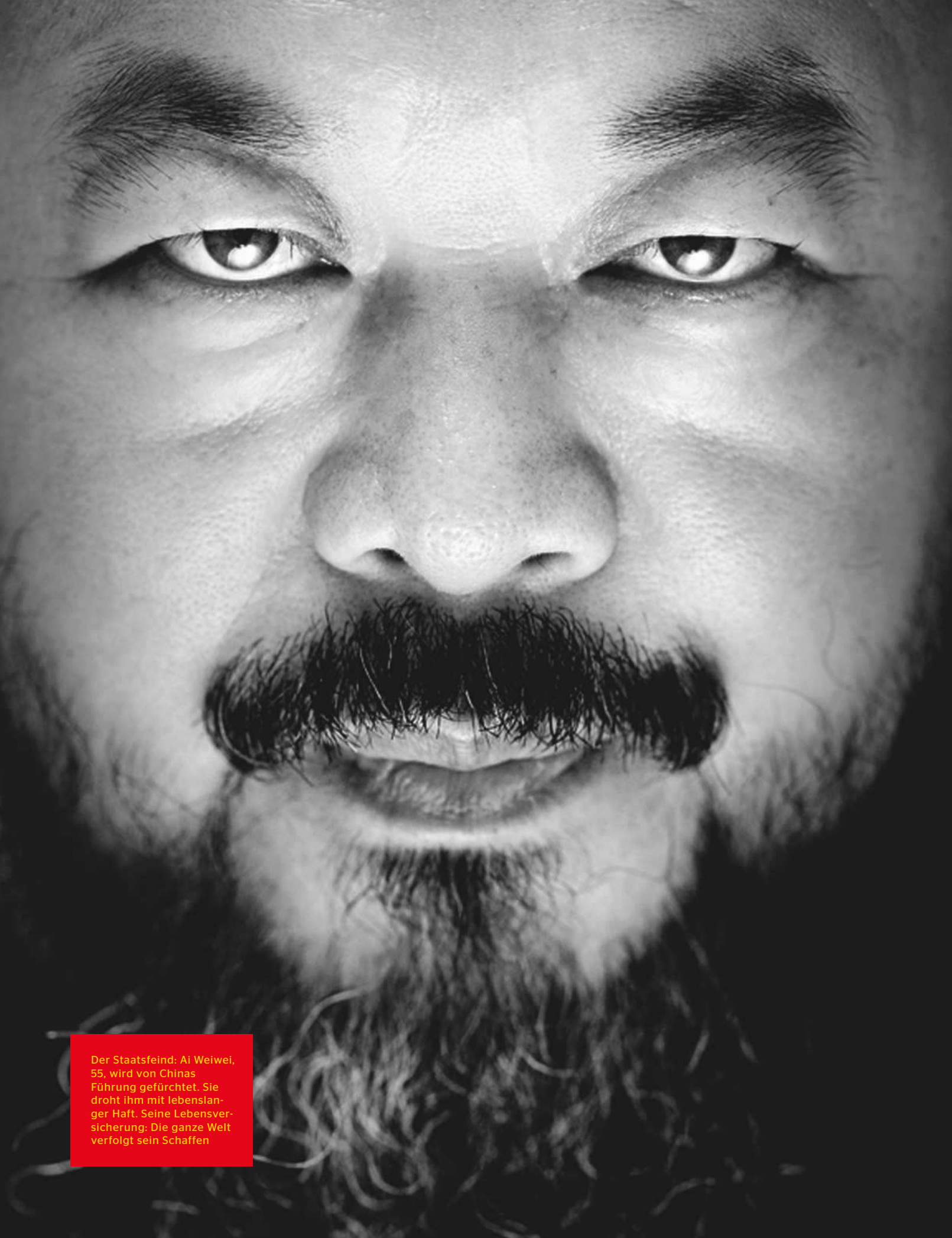
Ronaldo will den brasilianischen Playboy kaufen und sein Hobby zum Beruf machen: schöne Frauen

„El Fenômeno“ – so wird Ronaldo in seiner Heimat genannt. Denn als zweifacher Weltmeister (1994 und 2002), dreimaliger Weltfußballer und WM-Rekordtorschütze kickte er sich zum Volkshelden. Seit er die Fußballschuhe 2011 an den Nagel gehängt hat, macht er als Geschäftsmann und Party-König mit Wohlstandsbäuchlein Schlagzeilen.

Doch einer wie Ronaldo braucht neue Herausforderungen: Laut einem Bericht der britischen „Daily Mail“ plant er, die Franchise-Rechte am brasilianischen Playboy zu kaufen. Ein erstes Gebot soll er bereits abgegeben haben.

Wird Ronaldo jetzt also der Hugh Hefner der Copacabana? Wir glauben: Wer sich mit Bällen so gut auskennt wie er, würde die Leser des brasilianischen Playboy sicher nicht enttäuschen.

Erst das Vergnügen, dann die Arbeit: ob Ronaldo hier schon künftige Cover-Stars castet?



Der Staatsfeind: Ai Weiwei, 55, wird von Chinas Führung gefürchtet. Sie droht ihm mit lebenslanger Haft. Seine Lebensversicherung: Die ganze Welt verfolgt sein Schaffen

„Ich weiß, wie man Dinge zerstört“

INTERVIEW
DAVID
SHEFF

Ein Gespräch mit dem chinesischen Künstler und Dissidenten Ai Weiwei über die Macht von 140 Twitter-Zeichen, die Angst der chinesischen Führung und warum ein wenig nacktes Herumhüpfen nicht unbedingt gleich Kunst ist

Auch wenn man Ai Weiwei eine Gastprofessur in Berlin angeboten hat: Ai darf China nicht verlassen. Wer ihn sprechen will, muss zu ihm kommen. Playboy-Autor David Sheff flog also nach Peking. „In den Tagen, die wir miteinander verbrachten, begleitete ich Ai beim täglichen Spaziergang im Park“, erzählt Sheff. „Er besuchte jeden Nachmittag seinen Sohn, den er seit 2009 mit einer Freundin hat.“ Ai ist seit 17 Jahren mit der Künstlerin Lu Qing verheiratet. Obwohl er in ständiger Gefahr lebt, verhaftet zu werden, schreibt er jeden Abend Twitter-Nachrichten für seine 200.000 Anhänger.

Playboy: Herr Ai, andere chinesische Dissidenten werden eingesperrt. Warum sind Sie auf freiem Fuß?

Ai Weiwei: Ich weiß nicht, ob ich frei bin. Es gibt die ständige Bedrohung, jederzeit verhaftet zu werden. Ich weiß ja nicht mal, warum sie mich das letzte Mal eingesperrt und dann freigelassen haben. Sie sagten, ich würde zehn Jahre lang drinbleiben.

Playboy: Wissen Sie, warum man Ihren Pass einbehält?

Ai: Die Regierung gibt keine Erklärungen ab. Die Kommunisten verstehen sich als über der Gesellschaft stehend, als eine Art Superman-Gesellschaft. Sie sagen nur, was sie einem sagen wollen.

Playboy: Befriedigt es Sie zu wissen, dass Hillary Clinton und andere Persönlichkeiten sich für Ihre Freilassung einsetzten?

Ai: Ja, das war sehr hilfreich. Aber es sind noch so viele andere eingesperrt. Warum spricht niemand darüber? Gerade gestern ist die Zahl auf 92 Tibeter angestiegen, die sich selbst verbrannt haben. Ich sehe keinen großen internationalen Aufschrei.

Playboy: Steht irgendein prominenter Chinese auf für Sie oder für andere Dissidenten?

Ai: Nein, das wäre zu gefährlich. Aber es gibt Künstler der jüngeren Generation, die das tun.

Playboy: Weshalb ist ein Künstler eine

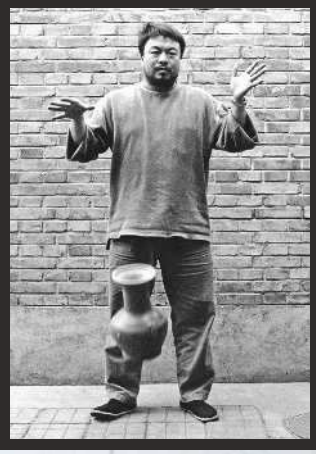
FOTO: LAIF

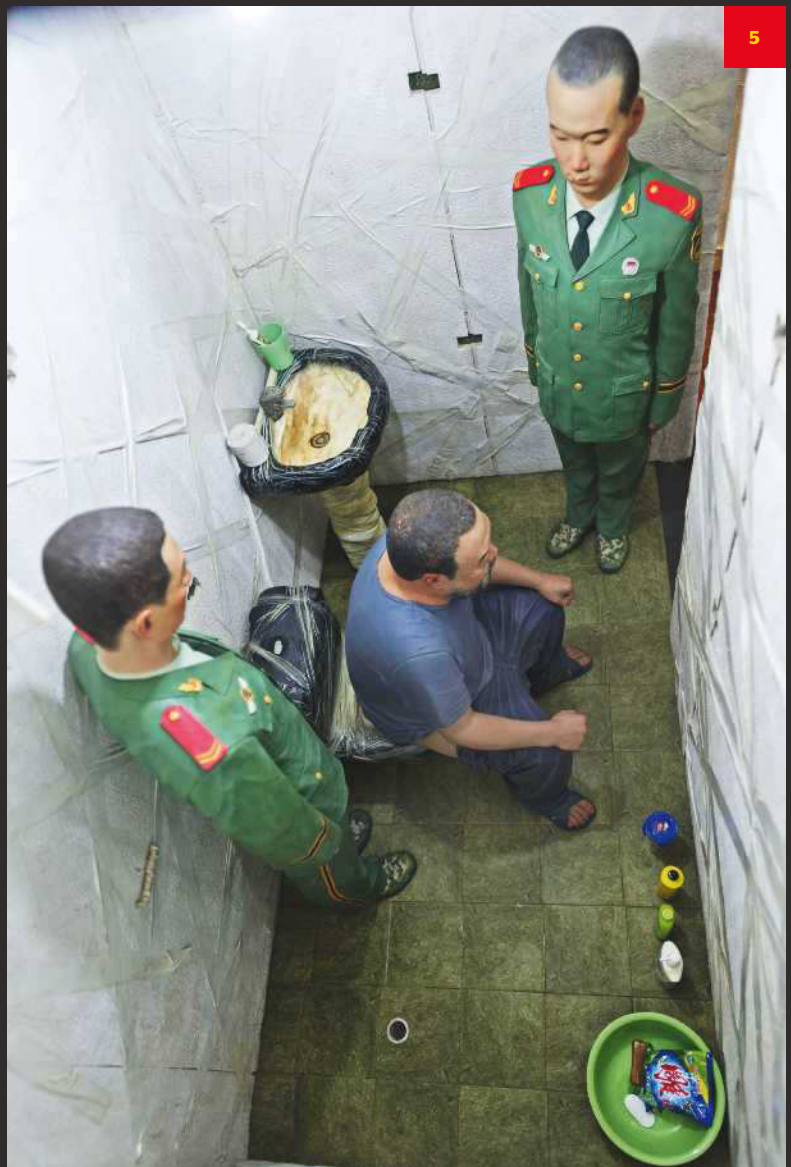
solche Bedrohung für die Regierung der zweitgrößten Wirtschaftsmacht der Welt?
Ai: Wenn Leute Fragen stellen, dann müssen die Führer vielleicht gehen. Wie bei der Suche, die wir nach dem Erdbeben 2008 durchführten, um herauszufinden, wer alles vermisst wird. Wir wollten einfach nur die Namen der Opfer haben.
Playboy: Wie könnte das denn die Regierung bedrohen?
Ai: Möglicherweise waren sie besorgt, dass man als Nächstes auf die schlechte Bauweise der eingestürzten Schulen geschaut hätte. Dann hätten die Leute gefragt: Wer ist verantwortlich?
Playboy: Ihre Bemühungen, die Namen der beim Erdbeben Getöteten herauszubekommen, ergaben eine Liste mit Namen von 5000 Schülern.
Ai: 5200. Weil die Regierung keine Namen veröffentlichte, musste ich es tun.

„Ich bin nur Künstler geworden, weil ich von der Gesellschaft unterdrückt wurde“

Playboy: Das Erdbeben geschah im gleichen Jahr wie die Olympischen Spiele. Warum hatten Sie Einwände gegen die Olympischen Spiele, besonders Sie als Co-Designer des Stadions?
Ai: 2007, ein Jahr vor der Eröffnung, begannen sie mit dem sogenannten Countdown zu den Spielen. Die gesamte Show versuchte, die Kommunistische Partei zu verherrlichen. Es war wie ein Polizeistaat. Sie haben alle Obdachlosen aus der Stadt geschickt. Allen Studenten wurden die Visa abgenommen. Sie wollten, dass die Welt die Macht der Kommunistischen Partei sieht. Es hat mich abgestoßen.
Playboy: Waren Sie nicht auch stolz auf das Stadion?
Ai: Ich bin stolz auf die Architektur. Aber ich hasse, wofür es benutzt wurde.
Playboy: Als Sie die Olympischen Spiele kritisierten, sind Sie da bestraft worden?
Ai: Nein. Die Leute von der Regierung zeigen niemals ihre Gefühle. Sie sind wie ein Tisch voller Pokerspieler. Sie hassen dich bis auf den Tod, aber mit dem Tenor: „Wir kriegen dich irgendwann“. Weil sie wissen, dass sie dich irgendwann kriegen.
Playboy: Wie gefährlich ist es, das Internet für politischen Diskurs zu nützen?
Ai: Sehr gefährlich. Die meisten Menschen im Internet benutzen falsche Namen. Aber wenn die Regierung es will, kann sie sehr leicht die wahren Namen herausfinden.
Playboy: Ihr Blog wurde gesperrt, aber jetzt sind Sie auf Twitter. Wie schaffen Sie es, Twitter zu nutzen, das in China hinter der großen Firewall blockiert ist?
Ai: Nachdem sie meinen Blog gesperrt haben, sagte mir jemand: Ich kann dich auf Twitter bringen. Er sagte, man müsste nur spezielle Geräte benutzen.
Playboy: Was ist der Vorteil von Twitter?
Ai: Twitter ist schneller als ein Blog. Der sofortige Mensch-zu-Mensch-Austausch. Es entwickelt sich zu einer Art Schule, wie ein Zen-Unterricht. Man teilt Ideen.
Playboy: Frustriert Sie bei Twitter nicht die Einschränkung von 140 Zeichen?
Ai: Im Chinesischen sind 140 Zeichen nicht 140 Zeichen im Englischen. Im Chinesischen kann man die Geschichte eines Königshauses in 140 Zeichen schreiben.
Playboy: Warum hat man Sie nicht davon abgehalten, Twitter zu benutzen? Die, wie man hört, 50.000 Mann starke Internet-Polizei könnte doch leicht Ihre Tweets unterbrechen.
Ai: Das versuchen sie auch ständig. Aber sie schaffen es nicht. Wenn sie eine Verbindung unterbrechen, bauen wir eine andere.
Playboy: Wurden Sie irgendwie gewarnt, bevor Ihr Blog verschwand?
Ai: 2009, vor dem 4. Juni, hat mich ein Regierungsoffizieller gefragt: Können Sie uns versprechen, nichts zu schreiben? Die Regierung wird zu diesem Datum immer nervös.
Playboy: Der Gedenktag des Massakers am Platz des Himmlischen Friedens, 1989. Man sagt, dass über 2000 Menschen getötet wurden, während die chinesische Regierung behauptet, dass es keine Todesopfer unter den Studenten gegeben habe.
Ai: Ja. Ich sagte: Ich habe gar nicht geplant, etwas zu schreiben. Ich habe mit so vielen anderen Sachen zu tun, dass ich normalerweise nicht über Geschichte schreibe. Aber ich kann Ihnen das nicht versprechen. Am nächsten Tag war mein Blog weg.
Playboy: Wurden Sie festgenommen?
Ai: Sie haben mich vernommen. Es hat Stunden gedauert. Sie haben alles sehr langsam aufgeschrieben, aber schließlich ließen sie mich gehen. Es gab keine Anklage. Ich sagte: Wenn Sie das nächste Mal kommen, sollten Sie Handschellen mitbringen.
Playboy: Könnte es unter dem neuen Präsidenten Xi Jinping mehr Freiheit geben?
Ai: Er hat zu Beginn seiner Amtszeit eine Rede gehalten. Der Hauptgedanke war: Wenn du schwach bist, wirst du geschlagen. Ich denke, das ist eine sehr unzivilisierte Regel. Nichts wird sich ändern.
Playboy: Als sich China dem Westen öffnete, was waren da die Auswirkungen?
Ai: Um in dieser Partei zu überleben, muss man sich entweder verstecken oder zu jemandem werden, der Befehle befolgt. Dies sind keine Menschen mit neuen Ideen, die sich etwas trauen. Eine Generation wählt die nächste aus, und eine ist schlimmer als die vorherige. Es ist wie Inzucht.
Playboy: Ist Ihre Kunst das Ergebnis von Enttäuschung über das politische System?
Ai: Ich bin jemand, der lieber streitet, als einer Emotion eine Gestalt in der Kunst zu geben. Ich bin nur Künstler geworden, weil ich von der Gesellschaft unterdrückt wurde. Ich bin in eine sehr politische Gesellschaft hineingeboren worden. Als ich klein war, sagte mein Vater im Scherz zu mir: Du kannst Politiker werden. Da war ich zehn Jahre alt. Ich habe es nicht verstanden, weil ich bereits wusste, dass die Politiker der Feind sind. Diejenigen, die meinen Vater zerbrochen hatten. Aber heute verstehe ich es. Ich kann politisch sein. Ich kann etwas sagen, auch wenn wir keine wirkliche Ausbildung genossen haben – außer die Parolen des Vorsitzenden Mao auswendig zu lernen. Ich lernte Hunderte davon auswendig.
Playboy: Können Sie uns eine nennen?
Ai: „Lerne wirklich viel, um eine nutzvolle Person für die Gesellschaft zu werden, um dich selbst darauf vorzubereiten, gegen den Kapitalismus zu kämpfen.“
Playboy: Hat Ihr Vater Sie ermutigt, die Lehren Maos zu hinterfragen?
Ai: Nein, wenn er das getan hätte, hätte er mich in Gefahr gebracht, weil ich vielleicht anders reagiert hätte und daraufhin vernichtet worden wäre.
Playboy: 1981 gingen Sie nach New York.
Ai: Ich war meiner Freundin gefolgt. Ihre Verwandten haben sie zum Studieren hin-

FOTOS: CORBIS (2), DPA, MAURITIUS IMAGES, PR, SIPA PRESS





Ai Weiwei verstehen

Er ist der Albtraum der chinesischen Regierung: Seine Regimekritik transportiert Ai Weiwei per Twitter – und Kunst. | 1 | Sein Werk „Bang“ (Biennale 2013): 886 traditionelle Hocker stehen für den Verlust des Individuums in China. | 2 | Bei der Ausstellung „So sorry“ (München, 2009) installierte er 5200 Schulranzen, die an die Opfer eines Erdbebens erinnerten (Chinas Führung hatte zum Unglück die Auskunft verweigert). | 3 | „Dropping a Han-Dynasty-Urn“ symbolisiert die Zerstörungen durch die Kulturrevolution (unter Mao kam Ais Vater für 20 Jahre in ein Arbeitslager). | 4 | Mit den Architekten Herzog & de Meuron gestaltete er das Pekinger Nationalstadion (Olympia 2008). | 5 | Auch ein Beitrag Ais für die Biennale 2013: die Installation „S.A.C.R.E.D.“, sechs Boxen mit Puppen, die seine Inhaftierung zeigen. | 6 | Gilt als Kunst, war aber Jux: der nackte Ai mit vier nackten Frauen (2011). Später warf ihm die Regierung dafür „Unzucht“ vor.

Beinahe frei: Mit der Auflage, über die Haft zu schweigen, wird Ai Weiwei im Juni 2011 entlassen. Jedes seiner offenen Worte ist gefährlich für ihn

„Im Gefängnis durfte ich gar nichts machen. Ich musste ankündigen, wenn ich mich am Kopf kratzen wollte“

geschickt. Sie hat sie gebeten, mir auch zu helfen. Zu diesem Zeitpunkt wollte ich schon unbedingt weg.

Playboy: Was war Ihr erster Eindruck von den Vereinigten Staaten?

Ai: Beim ersten Mal landete mein Flugzeug abends um neun. Ich war so glücklich in dem Moment, als ich New York sah. Die ganze Propaganda der Kommunisten drehte sich darum, wie schlecht und korrupt der Kapitalismus sei. Ich sah New York und sah einen Fluss voller Licht. Wo ich aufgewachsen war, hatte es keinen Strom gegeben.

Playboy: Was machten Sie in den USA?

Ai: Ein paar Jobs. Geputzt, Dinge repariert. Als Gärtner und Babysitter gearbeitet. Danach ging ich zur Volkshochschule, um Englisch zu lernen.

Playboy: Einiges Ihrer Kunst beinhaltet auch Performances. Darunter das Zerstören alter chinesischer Antiquitäten. Haben Sie damit Ihre Wut auf die chinesische Kultur ausgedrückt?

Ai: Für Menschen aus dem Westen war das ein schockierendes Werk, aber für mich war es eher natürlich. Es geht darauf zurück, dass ich in meiner Kindheit während der Kulturrevolution alle Bücher meines Vaters verbrennen musste. Diese Bücher waren so wunderschön. Kunstbücher, die er aus Paris mitgebracht hatte. Ich weiß also, wie man Dinge zerstört. Mao hat es uns gelehrt.

Playboy: In jüngster Vergangenheit haben Sie sich einem neuen Medium gewidmet: der Musik. Wollten Sie schon immer Rockstar werden?

Ai: Ich habe nie in meinem Leben gesungen, außer die Lieder, die wir während der Kulturrevolution singen mussten. Ich habe mir gesagt, es spielt keine Rolle, dass ich nicht singen kann. Ich bin 55 Jahre alt und vermutlich der älteste Mensch, der mit Rock ’n’ Roll anfängt. Ich habe neun Lieder geschrieben. Bei einem geht es um meine Konfrontation mit der Polizei während der Erdbeben-Untersuchungen, als wir nach den toten Schülern suchten.

Playboy: Warum haben Sie sich für Heavy Metal entschieden?

Ai: Ich liebe Heavy Metal. Es ist so machtvoll wie die Natur. Poesie in einem Sturm.

Playboy: Wie ist Ihre Verhaftung im April 2011 ausgegangen?

Ai: Sie haben mich am Flughafen festgenommen. Mir wurde eine schwarze Kapuze übergestülpt, und sie brachten mich in eine Art Zelle. Meine erste Frage war: „Kann ich einen Anwalt haben?“ Sie sagten nein. Ich sagte: „Kann ich meine Familie anrufen?“ Sie sagten nein.

Playboy: Wie waren die Bedingungen in Ihrem Gefängnis?

Ai: Man wird die ganze Zeit überwacht, sogar wenn man schläft. Und wenn man schläft, müssen die Hände über der Decke sein. Man kann sich nicht umdrehen.

Playboy: Welchen Sinn hat das?

Ai: Ich denke, es ist eine Strafe.

Playboy: Wie haben sie Sie davon abhalten können, sich umzudrehen?

Ai: Wenn man sich drehte, befahlen sie einem: „So musst du schlafen, wie ein Kreuz. Die Kamera muss deine Arme sehen.“

Playboy: Durften Sie schreiben?

Ai: Ich konnte gar nichts machen. Beim Sitzen musste ich in einer Position sitzen, so etwa (setzt sich hin mit den Händen auf den Oberschenkeln). Bevor man eine Bewegung machte, musste man das ankündigen. Wenn man sich am Kopf kratzen wollte etwa.

Playboy: Wurden Sie je offiziell angeklagt?

Ai: Wegen verschiedener Straftaten: Steuern, Verstoß beim Devisenumtausch. Ich glaube, sie wollten mein Ansehen zerstören. Sie klagten mich an, Bigamie zu betreiben – was ich nie getan habe. Und wegen Unzüchtigkeit, weil ich Nacktfotos ins Internet gestellt hatte.

Playboy: Wegen Ihrer Kunstwerke? Bilder, auf denen Sie nackt waren?

Ai: Das war noch nicht mal Kunst. Die Leute kommen immer und wollen Fotos machen. So sagte ich mal im Scherz: Okay, lasst uns ein Foto machen. Ich zog meine Kleider aus. Und bin herumgehüpft. Bei diesen Fotos geht es nicht um Sex. Es geht um Privatsphäre. Einer stellte das Foto online und nannte es „Ein Tiger, acht Brüste“. Klingt wie der Titel eines Pornos, oder?

Playboy: Ist China prüde?

Ai: Das glaube ich nicht. China ist zwar eine alte Kultur, aber die Beziehung zu Sex hat sich weiterentwickelt. Sie ist so reich wie in jeder anderen alten Kultur.

Playboy: Bezeichnen Sie sich als Patriot?

Ai: Ich würde mich selber nie als Patriot bezeichnen. Man kann nicht sagen, man sei ein Patriot, wenn es keine Nation gibt.

Playboy: Ist China nicht Ihre Nation?

Ai: Nein. Man hat eine Nation, wenn sie das verkörpert, woran man glaubt oder womit man sich identifiziert. Wenn ein Land das Recht zu wählen verweigert, ist man kein Bürger. Die Nation, das sind nicht die Menschen, das ist die Partei. Die Partei kontrolliert die Armee. Sie kontrolliert das Rechtswesen. Sie kontrolliert die natürlichen Ressourcen. Eine Gruppe von Eliten, vielleicht 500 Familien.

Playboy: Was durften Sie während der Bewährungszeit nicht tun?

Ai: Bevor ich entlassen wurde, musste ich eine Vereinbarung unterschreiben: dass ich nicht ins Internet gehen dürfe, dass ich nicht darüber reden dürfe, was in der Sicherheitsverwahrung geschah, dass ich nicht mit Journalisten sprechen dürfe, dass ich mich nicht mit Aktivisten treffen dürfe. Sie sagten: Wir können Sie jederzeit wieder verhaften, und wir müssen Sie auch nicht mehr entlassen.

Playboy: Macht Ihnen das nicht Angst?

Ai: Natürlich. Die machen keine Witze. Aber ich kann nicht zulassen, dass sich mein Leben schrittweise verschlechtert, ohne darüber zu reden, was ich denke. Das ist nicht möglich. Ich werde nicht aufhören.

TABLET

Einblick in Ai Weiweis Kunst gibt das Video „Dumbass“ – in unserer Tablet-Edition unter www.playboy.de/tablet

FOTO: REUTERS

Verrückt: Fürs Playboy lesen auch noch belohnt werden!

PLAYBOY

6 x Playboy testen + Geschenk wählen

Handstaubsauger

- keine Chance mehr für Krümel, Fusseln und Co
- kabelloser Akku Nass-/Trockensauger
- beseitigt Trockenschmutz & saugt auch Flüssigkeiten auf
- ideal für Tische, Sofas, Tastaturen, Arbeitsflächen u.v.m.
- leistungsstarker Akku (1400 mAh)

Sony Kopfhörer ZX 100

- mit leichten Kopfbügel für den Einsatz im Freien
- geschlossene, ohraufliegende Kopfhörer, 30 mm Treiber-einheit, 1,2 m Kabel (beidseitig)
- einfacher Anschluss an Ihren Musik-Player
- Farbe: weiß oder schwarz

SONY

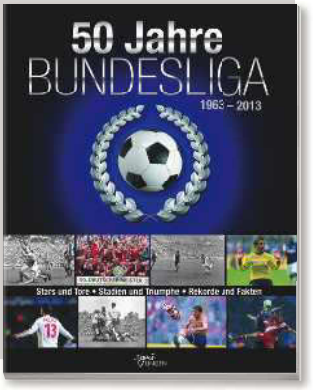
Philips Sound Shooter

- hervorragender Audio-Sound und kompaktes Design
- wiederaufladbarer Akku für die standortungebundene Musikwiedergabe; 3,5 mm Aux-In-Anschluss für andere Musikgeräte; integriertes einziehbares Kabel
- Farbe: blau oder grün

PHILIPS

Buch: 50 Jahre Bundesliga

- alle 50 Erstliga-Saisons im Überblick mit Abschlusstabelle und Torschützenliste
- alle 52 Vereine aus 50 Jahren Bundesliga im Porträt
- viele Fotos und Bilderstrecken zu 50 Jahren deutscher Fußballgeschichte
- 224 Seiten
- Hardcover, gebunden mit Schutzumschlag



Ihre Playboy-Vorteile:

+ 10% Rabatt im Playboy-Shop
+ exklusives Star-Cover
+ ein Geschenk Ihrer Wahl
+ kostenlose Zustellung
+ Zustellung vor Verkauf
+ Lieferung im neutralen Umschlag
+ Tablet Edition gratis unter: www.playboy.de/tablet

Ausschneiden und einsenden an:

PLAYBOY Deutschland
c/o PLAYBOY NVG Aboservice
Postfach 084
77649 Offenburg

Noch einfacher:

www.playboy.de/abo
Tel.: 0 18 06/55 61 770*
Fax: 0 18 06/91 00 700*
E-Mail: abo@playboy.de

*0,20 €/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom, andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 €/Anruf

Ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH
Arabellastraße 23 • 81925 München • Amtsgericht München
HRB 136790 • USt-ID-Nr. DE 813 485 798
Geschäftsführer: Burkhard Graßmann, Andreas Mayer

Ich teste PLAYBOY ◯ für mich ◯ zum Verschenken

Ab sofort für zunächst 6 Ausgaben frei Haus zum Preis von 5,50 Euro pro Heft inkl. Porto (Berechnung halbjährlich, zzt. 33,00 Euro; nur im Ausland zzgl. Porto. Auslandskonditionen unter Telefon +49/18 06/55 61 770*).
Das Abonnement kann ich nach der Bezugszeit jederzeit schriftlich kündigen bei: PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg.

ABONNIEREN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy Geb.-Datum
E-Mail

◯ Ich bezahle bequem per Bankeinzug und erhalte eine kostenlose Ausgabe Playboy.

1x kostenlos

BEZAHLEN

Geldinstitut
BLZ
Kto.-Nr.
Datum / Unterschrift des neuen Lesers

◯ Ich erwarte Ihre Rechnung.

◯ Ja, ich bin damit einverstanden, dass mich die Burda Direkt Services GmbH schriftlich, telefonisch oder per E-Mail auf interessante Medien- und Finanzangebote hinweist und hierzu meine Kontakt- und Vertragsdaten erhält und verwendet. Mein Einverständnis kann ich jederzeit unter playboy-abo.de/datenschutz abrufen und jederzeit mit Wirkung für die Zukunft widerrufen (z. B. per E-Mail an meine-daten@burda.com).

VERSCHENKEN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy Geb.-Datum
E-Mail

Ich erhalte ein Geschenk meiner Wahl:

◯ Handstaubsauger (G639)

Sony Kopfhörer ZX 100
◯ weiß: (F881)
◯ schwarz: (G903)

Philips Sound Shooter
◯ blau: (G632)
◯ grün: (G633)

◯ Buch: 50 Jahre Bundesliga (G904)

Der Versand des Geschenks erfolgt nach Zahlungseingang. Lieferung des Geschenks nur solange Vorrat reicht. Dieses Angebot gilt nur für Deutschland.

Aktions-Nr.: 635809E/G09

Voll unterwegs: Noch müssen betrunkene Pub-Besucher in Kerry den weiten Heimweg zu Fuß antreten – bald dürfen sie vielleicht einfach das Auto nehmen

BLAU AUF DER GRÜNEN INSEL

TEXT ALEXANDER NEUMANN-DELBARRE **FOTOS** FLORIAN BÜTTNER

In Irlands Hügeln vereinsamen die Männer – weil es zum nächsten Pub zu weit ist. Ein Politiker in der Grafschaft Kerry kämpft deshalb dafür, das Autofahren unter Alkohol zu legalisieren – und macht mit dieser Schnapsidee weltweit Furore. Expedition in eine Gegend Europas, in der ganz eigene Regeln gelten

Der erste Dickschädel, um den sich Danny Healy-Rae an diesem Morgen kümmern muss, hat eine harte Nacht hinter sich und steht auf wackligen Beinen. Aber getrunken hat er nicht. Und das ist schlecht. Vier Kälber hat Danny in diesem Frühjahr schon verloren, und er will nicht, dass ein fünftes hinzukommt. Also schiebt er das sture Kalb wieder zur Mutterkuh und versenkt dessen Kopf in einem riesigen Euter – aber das Kalb will einfach nicht trinken. Danny lässt von ihm ab und stapft mit seinen Gummistiefeln einige Schritte zurück. Er könnte jetzt ein paar Flüche durch den Kuhstall brüllen, aber er lächelt nur milde. Danny kennt das ja. Diese irische Sturheit. Nur dass die Dickschädel, deren Leben er normalerweise zu retten versucht, genau das umgekehrte Problem haben: Sie wollen trinken. Unbedingt.

❶ Volksheld oder Populist? Danny Healy-Rae, der Mann, der Alkohol am Steuer erlauben will, betreibt sein eigenes Pub und … ❷ will als Abgeordneter auch 2014 wieder ins Lokal-Parlament gewählt werden. ❸ Die Gegend um Kilgarvan: traumhaft schön, furchtbar einsam. ❹ Alleingelassen: der alte John Lucey in seinem Haus in den Hügeln. ❺ Ausgelassen: Samstagnacht in Dannys Pub, dem „Healy-Rae's"

Danny ist 52, hat einen Kugelbauch, einen Vollbart und einen meist leicht offen stehenden Mund. Sein gesamtes bisheriges Leben hat er in Kilgarvan verbracht, einem 164-Seelen-Kaff in der Grafschaft Kerry, im äußersten Südwesten Irlands, wo auf jeden Menschen 30 Schafe kommen und auf jede Sonnenstunde 30 Regentage. Grob geschätzt. Danny ist Milchbauer, Baggerführer, Pub-Besitzer, Lokalpolitiker und Vater von sechs Kindern – aber er hat trotzdem ein ruhiges Leben geführt. Bis vergangenen Januar. Da stellte er als Abgeordneter im Lokalparlament von Kerry einen Antrag. Einen ungewöhnlichen Antrag. Es kam zur Abstimmung. Er gewann. Er konnte es selbst kaum fassen: Das Parlament hatte eben beschlossen, beim Verkehrsminister in Dublin zu beantragen, dass man in Kerry bald wieder betrunken Auto fahren darf.

Am folgenden Morgen um zehn nach sieben klingelte Dannys Handy – die nächsten paar Wochen lang hörte es nicht mehr damit auf. Journalisten aus der ganzen Welt riefen an, aus Amerika, aus Kanada, aus Chile, und wollten mit ihm über seine Idee sprechen. Sie sahen Verschiedenes in Danny: einen Volkshelden, einen Polit-Scharlatan auf Stimmenfang oder einen scheinheiligen Pub-Besitzer, dem die Gäste ausgehen. Aber wissen wollten sie am Ende alle dasselbe von ihm: Seid ihr eigentlich komplett bekloppt auf eurer Insel?

Man tut den Iren Unrecht, wenn man sie für ein Volk von rothaarigen Saufbolden hält – die meisten sind gar nicht rothaarig. Aber im Ernst: Die Iren trinken durchschnittlich pro Person weniger Bier als Tschechen, Österreicher, Deutsche und Polen. Aber zu einem Abend im Pub gehören eben ein paar Pints Guinness, und wenn ihnen das jemand verbieten will, gibt es Proteste. Als die Regierung 1994 das Alkohollimit am Steuer von 1,0 auf 0,8 Promille senkte, waren viele empört. Vor allem Landbewohner und Pub-Betreiber. Der damalige Präsident der Gastwirtevereinigung äußerte zwar Verständnis dafür, dass Alkohol am Steuer jedes Jahr Menschenleben koste, er fand aber auch: „Wenn 50 Leute in der Industrie sterben, schließt man doch auch nicht sämtliche Fabriken." 2011 wurde das Alkohollimit noch einmal gesenkt. Auf 0,5 Promille für Autofahrer und auf 0,2 Promille für Fahrer von Nutzfahrzeugen wie Lkws, Traktoren oder Geländewagen – und genau damit sind viele Männer in den abgelegenen Winkeln Kerrys unterwegs.

Danny kratzt sich am Vollbart und zupft ein bisschen Stroh von seinem Wollpullover. Er hat es mittlerweile geschafft: Das Kalb nuckelt an einer Kuh. Nun kann er sich seinen anderen Problemkindern zuwenden: den einsamen Männern in den Hügeln. Wir sitzen in Dannys Lexus – Kilometerstand 489.000, spektakulär verbogene Antenne, spektakulär verstaubte Anschnallgurte – und kurven über schmale, von Hecken und Drahtzäunen eingerahmte Straßen durch die Hügel rund um Kilgarvan. Vorbei an Schafweiden und einsamen Höfen, vor denen rostige Traktoren im Regen stehen. Danny will mir zeigen, worum es ihm bei seinem Antrag eigentlich geht.

Viele Männer leben hier oben ganz allein auf ihrer Farm, keine Frau, keine Kinder", sagt er mit seinem breiten Kerry-Akzent, der sein Englisch mehr wie Dänisch klingen lässt. „Die Kerle vereinsamen, und sie können nicht mal ins Pub gehen, weil sie nach ein paar Bier nicht mehr fahren dürfen, also saufen sie allein daheim und werden depressiv. Ich kenne drei Männer, die sich hier oben umgebracht haben." Aber könnten sie nicht einfach ins Pub gehen, ohne zu trinken? „Nein, das verstehen die nicht, das ist nicht Teil der Kultur. Und schau mal: Hier fährt nachts kein Mensch, viele Straßen enden als Sackgasse bei einem Hof. Ich will, dass die Kerle eine Erlaubnis erhalten, mit der sie nach höchstens drei Pints noch heimfahren dürfen. Auf einer genau festgelegten Route. Mehr nicht."

Drei Pints, das sind etwa 1,7 Liter Bier. Damit liegt man in der Regel klar über den erlaubten 0,5 Promille. Aber kontrolliert die Polizei hier oben nachts überhaupt? „Manchmal schon. Früher, als wir noch einen eigenen Dorfpolizisten hatten, hat der ein Auge zugedrückt. Der kannte ja seine Leute. Aber wenn heute eine Polizeipatrouille von sonst woher hier kontrolliert, ist das was anderes."

Wenn man wissen will, was es heißt, allein in den Hügeln Kerrys zu leben, muss man einen Mann wie John Lucey besuchen. John, 62, lebt mit seinem Hund Punk, ein paar Hühnern und 400 Schafen auf einem einsamen, halb zerfallenen Bauernhof. Zur nächsten größeren Straße sind es zwölf Kilometer, nach Kilgarvan, dem nächstgelegenen Dorf, sind es 16, und die Entfernung zum Leben in Dublin, zu den Laptop-Studenten, den Billigflieger-Touristen und den Latte-macchiato-Trinkern, lässt sich besser in Jahren ausdrücken als in Kilometern: etwa ein Jahrhundert dürfte es sein. In einer Ecke des klammen Gemäuers, in dem John lebt, steht ein alter Holzofen, davor zwei fleckige Sessel, es riecht nach verbranntem Torf und nassem Hund. John trägt auch hier drinnen Gummistiefel, Wollpullover und Strickmütze, rote Äderchen überziehen seine Wangen. Er sitzt an einem Tisch und schabt mit einem Messer die letzten Reste

»Weil die Kerle nicht ins Pub fahren können, saufen sie allein daheim – und werden depressiv

DANNY HEALY-RAE

Fleisch von ein paar gekochten Lammknochen, dann taucht er dasselbe Messer in ein Glas Aprikosenmarmelade und schleckt die Klinge ab. Fast drei Jahrzehnte Einsamkeit, da lässt man die Tischmanieren schon mal ein bisschen schleifen.

Vor 40 Jahren starb Johns Vater, vor 27 seine Mutter. Seitdem ist er allein. Eine Frau hatte er nie. „Was verfügbar war, gefiel mir nicht. Und was mir gefiel, war nicht verfügbar", sagt er. Thema erledigt. John lebt von der Schafzucht, EU-Subventionen und dem Glauben an Gott, überall im Haus hängen Heiligenbilder. Einmal in der Woche fährt er zum Einkaufen ins Dorf und jeden Sonntag zum Beten in die Kirche. Im Winter, wenn die schmale Straße zu seinem Haus zu verschneit ist, um darauf zu fahren, sieht er wochenlang keinen Menschen. Einen Fernseher hat er nicht. „Man kann ja nicht alles haben." Wenn John Kontakt mit der Welt aufnehmen will, lässt er den Mann aus dem Radio sprechen. Aber wenn John selbst sprechen will, dann bleibt ihm nur das Telefon. Und wenn er beim Sprechen auch noch jemanden ansehen will, dann bleibt ihm nur Punk. „Er versteht alles, was ich sage", sagt John. Aber er antwortet halt nicht.

John steht auf, geht zum Fenster und blickt hinaus in den Regen. Vor ihm: nichts als Wiesen, Hügel und Schafe. Wie er die Einsamkeit aushält? „Du darfst nicht zu viel darüber nachdenken, sonst gerätst du in eine dunkle Ecke, und da kommst du nicht mehr raus." Nicht darüber nachdenken – das ist eine Möglichkeit, die Einsamkeit zu bekämpfen. Eine andere: das Pub.

Ein perfektes Guinness wird in zwei Schritten gezapft. Danny steht hinter dem Tresen in seiner Kneipe, lässt ein Pint-Glas zu zwei Dritteln volllaufen und stoppt den Zapfhahn, damit sich das Gebräu etwa eine Minute lang setzen kann, bevor er das Glas weiter auffüllt. Mehr als genug Zeit, um von ihm alles zu erfahren, was man über Kilgarvan wissen muss. Es gibt hier eine Tankstelle, ein Gemeindezentrum, einen Tante-Emma-Laden und zwei Pubs. Vor drei Jahren waren es noch fünf. Die Wirtschaftskrise. Eines der Pubs, das „Healy-Rae's", gehört Danny. Das andere, „O'Reilly's", seinem Nachbarn. Sie liegen sich an der Hauptstraße direkt gegenüber und bilden gemeinsam mit dem „Village Grill" nebenan, einem Fast-food-Laden, in dem wenig gegrillt aber viel frittiert wird, so etwas wie das Vergnügungsdreieck von Kilgarvan. Es ist nicht gerade der Times Square, aber um zu verstehen, welche Rolle das Pub hier draußen im Leben eines Mannes spielt, ist es genau der richtige Ort.

Es ist früher Samstagabend, als im „Healy-Rae's" die Tür aufschwingt und drei Schwergewichtsboxer, zwei Wrestler, acht Rugby-Veteranen und drei Versicherungsvertreter die Bar betreten. Zumindest sehen sie so aus. Die Truppe, ein Junggesellenabschied wie sich herausstellt, drängt sich vor den Tresen, bestellt 15 Bier und schickt ein paar Sprüche in Richtung der jungen Bedienung, die Danny hinter der Bar hilft. Die antwortet mit einem lässigen „Scratch my tits!" Sofort Riesengelächter, sofort Spitzenstimmung. Der Lauteste und Dickste in der Truppe entblößt seinen Ranzen und hüpft ein paar Mal auf und ab. Keiner weiß, warum, aber alle klatschen begeistert. Sprüche, Witze, Riesengelächter. So geht es eine Stunde lang weiter. Als die Kerle weiterziehen, packt sich der dicke Ranzenschwinger noch einen Sack Torf, der vor dem Pub herumliegt, und rennt damit in Richtung des wartenden Minibusses, der die Truppe ins nächste Pub fahren wird. Wieder weiß keiner, warum, wieder klatschen alle. Und vielleicht ist das die erste Lehre dieses Abends: Vergiss Fernsehen, Kino und Theater. In guten Momenten ist das Pub die Bühne, auf der die unterhaltsamsten Stücke der Welt aufgeführt werden.

Lehre Nummer zwei: Man muss keinen Spaß haben, um im Pub glücklich zu sein. Timmy Cooper, 29, betritt, kurz nachdem der Junggesellenabschied weg ist, das „Healy-Rae's", setzt sich auf eine hölzerne Eckbank und trinkt anschließend fast wortlos ein Guinness nach dem anderen. Er hat ein junges Gesicht, aber etwas Resigniertes in seinem Blick, das ihn wie einen alten Mann wirken lässt. Timmy lebt fünf Kilometer von Kilgarvan entfernt auf einem Hof in den Hügeln. Seitdem sein Vater gestorben ist, ist er dort allein mit seiner Mutter und etwa 100 Rindern. Für die Bauern sei dieses Jahr besonders schwierig, sagt er, „wegen dem verdammten Regen". Aber er will nicht viel über seinen Alltag sprechen, dann schon lieber über Dannys Idee. „Für mich wäre so eine Fahrerlaubnis toll. Sie würde mein Leben leichter machen." Wirklich ändern würde sie es aber nicht, denn Timmy kommt auch so jeden Abend ins Pub. Nur eben zu Fuß. Dort, wo der Weg zu seinem Hof von der Hauptstraße abgeht und die Straßenbeleuchtung endet, hat er in einem Gebüsch eine Taschenlampe versteckt. „Es ist hier so finster in der Nacht, dass man kaum die Hand vor Augen sieht", sagt er. Und mögliche Hindernisse – Schafe, Esel, Torfsäcke – schon gar nicht. Warum er die Taschenlampe nicht ins Pub mitnimmt? „Hier vergesse ich sie nur." Irgendwie brillant, seine Lösung.

„Und du musst jetzt hier arbeiten?", sagt er. „Scheiß doch auf deine Story, trink ein paar Pints, entspann dich. Morgen erfindest

TRINKEN WIE DIE IREN – Verhaltensregeln im Pub:

1. Gehen Sie zum Tresen, um zu bestellen. Es gibt keine Bedienung.
2. Ordern Sie „a pint of Guinness" (0,57 Liter), nicht „a glass of beer". So weiß der Barkeeper, welches Bier Sie wollen und wie viel davon.
3. Trinkgeld zu geben ist nicht üblich.
4. Falls Sie mit Iren trinken, gilt das Rundensystem: Jeder holt reihum eine Runde für alle (ja, auch wenn Sie zu sechst sind).
5. Wenn spät am Abend eine Glocke bimmelt, machen Sie Ihre „last order". Fürs letzte Bier haben Sie dann etwa eine halbe Stunde Zeit. Wenn auch danach noch alle weitertrinken, trinken Sie mit. Dann wird die Sperrstunde (am Wochenende 0.30 Uhr) einfach mal ignoriert – und der Spaß geht so richtig los.

INFOGRAFIK: FRIEDERIKE KEUP FÜR PLAYBOY

1 Was denn nun: 50 oder 80? Die Straßen von Kerry bereiten selbst nüchternen Fahrern Probleme. 2 Dorfbewohner im „O'Reilly's": Nicht jedem gefällt die „Drink & drive"-Idee. 3 Danny mit Bruder Michael: die Kennedys von Kilgarvan

du einfach eine Geschichte und schreibst drunter: based on a true story." Timmy Cooper und ich suchen ganz offensichtlich nach unterschiedlichen Dingen in diesem Pub: Ich will die Wirklichkeit festhalten – er will sie für ein paar Stunden vergessen. Im „O'Reilly's" gegenüber feiert eine Dorfbewohnerin an diesem Abend ihren 21. Geburtstag, und das Pub ist brechend voll. Offenbar ist jeder der 164 Einwohner Kilgarvans nicht nur anwesend, sondern hat auch noch ein paar Verwandte aus den Hügeln mitgebracht. Es sind junge Mädchen da mit Gesichtern wie reife Äpfel und alte Männer mit Köpfen wie aus Holz geschnitzt. In einer Ecke tanzen Paare zum irischen Original von „An der Nordseeküste" eine Art betrunkenen Walzer, und immer, wenn man sich umsieht, schleppt gerade wieder jemand sechs Pints an.

Die Meinungen zu Dannys Idee gehen unter den Anwesenden ziemlich auseinander: Die einen halten es für richtig („Endlich tut einer was"), die anderen für Blödsinn („einfach nur peinlich"), wieder andere für unnötig („Ich fahr sowieso immer besoffen heim"), und nicht wenige halten es für reinen Populismus: „Im Sommer 2014 sind wieder Wahlen, und Danny ist ein schlaues Kerlchen." Dannys Vater Jackie Healy-Rae saß lang im irischen Parlament in Dublin, später folgte ihm Dannys Bruder Michael dorthin nach. Die Healy-Raes sind so etwas wie die Kennedys von Kilgarvan und, das klingt zwischen den Zeilen durch, mit allen Wassern gewaschen. Viel mehr wollen die Feiernden darüber nicht sagen, es spricht sich ja alles so schnell rum in so einem Dorf. Und, ach, da kommt ja auch schon wieder einer mit sechs Pints um die Ecke.

Irgendwann spät in dieser lauten, herzlichen, wilden Samstagnacht, steht ein dicker freundlicher Mann namens Frank vor mir. Eine Zigarre in der linken Hand, ein Guinness in der rechten, sieht er sich glücklich um, hebt sein Glas und sagt zu mir: „So einsam sind wir hier gar nicht, ha?!" Und weil die ganze Runde lacht, setzt er gleich einen drauf: „Ich erzähl dir mal was über Einsamkeit in Irland. Ein Typ, der auf einer einsamen Insel hier in der Nähe lebt, wurde gefragt, warum er sich das freiwillig antut. Da hat er gesagt: „In summer there's fucking and fishing, and in winter, well, there's no fishing." Riesengelächter. Da ist sie also, Lehre Nummer drei: Wenn du ab und zu mit anderen über deine Probleme lachst, sind sie gar nicht mehr so schlimm.

Montagmorgen, Sitzung im Parlamentsgebäude der Grafschaft Kerry in der Bezirkshauptstadt Tralee. Danny Healy-Rae sitzt mit zwei Dutzend anderen Abgeordneten in dem großen, hellen Raum und diskutiert über Hochwasserschutz und Straßenbau-Vorhaben. Als hier im Januar über Dannys Idee abgestimmt wurde, waren nur 15 der 27 Abgeordneten anwesend, acht enthielten sich, drei stimmten dagegen, fünf Abgeordnete – vier von ihnen selbst Pub-Besitzer – stimmten dafür. „Ich konnte kaum fassen, dass das durchging", sagt Terry O'Brien, der Parlamentsvorsitzende, „es ist eine lächerliche Idee." Eine offizielle Antwort des Justizministeriums auf den Antrag aus Kerry habe es bislang nicht gegeben. „Ich denke auch nicht, dass noch eine kommt. Der Justizminister hat schon in einem Interview erklärt, dass er den Vorschlag für völlig verantwortungslos hält."

Das hat Danny auch vernommen. Aufgeben will er dennoch nicht. „Ich werde weiter für meine Idee kämpfen", sagt er. Einer muss sich ja um die Sturköpfe kümmern. Dann steigt er ins Auto. Er muss zurück in den Stall. Vergangene Nacht ist ihm wieder ein Kalb gestorben.

Es bleibt also alles beim Alten auf Kerrys Straßen. Als ich Samstagnacht die Feier im „O'Reilly's" verlasse, stehe ich betrunken vor dem Pub und will heim. Es regnet, es ist kalt, es sind vier Kilometer zu meiner Unterkunft. An der Ecke steht mein Mietwagen. Zehn Minuten später ziehe ich mir im Hotel die Bettdecke über die Schulter. Ich bin mir ziemlich sicher, dass ich nicht der Einzige war, der in dieser Nacht keine Lust auf einen Fußmarsch hatte.

Alexander Neumann-Delbarre hat zwar einige Jahre in England gelebt, sprachtechnisch forderte der Kerry-Akzent ihm dennoch alles ab. „So muss sich Pep Guardiola in Niederbayern fühlen."

Rauchzeichen: Qualmen und quatschen – das gehört für Moritz Bleibtreu irgendwie zusammen

»ICH BIN SEHR FROH, KEINE FRAU ZU SEIN. ECHT«

Er ist ein Glücksfall für das Kino – und für den deutschen Mann an sich: Denn **Moritz Bleibtreu** gelingt es, Kante zu zeigen, ohne dabei den Macho von gestern raushängen zu lassen. Mit uns sprach der Schauspieler über Gott als Emanzipationsverhinderer, die Kunst des Sich-Entschuldigens und seine Leidenschaft, das Putzen

TEXT MAREIKE OPITZ **FOTOS** MARKUS TEDESKINO

eiß war es heute in Halle, wo Moritz Bleibtreu gerade für einen Mystery-Thriller vor der Kamera steht. Zum Interview erscheint der 42-Jährige im Feierabend-Outfit: zerknautschtes T-Shirt, Flip-Flops, Kippenschachtel in der Hand. Ganz anders als in seinem neuen Film „Vijay und ich – Meine Frau geht fremd mit mir" (Kinostart: 5. September), in dem er mit Sikh-Turban, Klebebart und „Wolle Rose kaufe"-Tonfall ein neues Leben als falscher Inder startet.

Playboy: Herr Bleibtreu, dass jemand unter neuer Identität ein zweites Leben beginnt und dann doch wieder mit der alten Frau im Bett landet – ist das nicht eine vertane Chance?

Bleibtreu: Das ist natürlich der erste Männerwitz, der einem dazu einfällt! Aber ich sehe das gar nicht so. „Vijay und ich" ist ein Film über die Liebe nach der Liebe. Darüber, wie schwer es ist, eine Beziehung am Leben zu halten. Wie wichtig es ist, immer wieder zu gucken, wie sehr sich der andere verändert, und darauf einzugehen. – Und das alles gepackt in eine Komödie, die sich traut, mit einer Utopie zu spielen, die für das moderne Kino sehr ungewöhnlich ist.

Playboy: Mit Utopie meinen Sie, dass der Zuschauer einfach mal hinnehmen muss, dass diese Frau ihren eigenen Mann nicht erkennt, nur weil er als Inder verkleidet ist?

Bleibtreu: Ja, dass man das als realistisch annimmt. Hallo? Wenn ich mit einer Frau 15 Jahre lang verheiratet bin und mir dann einen Bart anklebe – natürlich würde die mich erkennen! Aber genauso ist es bei „Some Like It Hot". Da kann mir keiner erzählen, dass man Jack Lemmon wirklich nicht als Kerl erkennt. Das Tolle ist, dass sich diese Verkleidungskomödien aus den 40er- und 50er-Jahren trauen, eine Welt aufzumachen, die so nicht existiert.

Playboy: Warum gibt es solche Filme heute kaum noch?

Bleibtreu: Weil sich das Kino in den letzten Jahrzehnten immer mehr Richtung Realismus entwickelt hat. Da wird dann immer sofort gefragt: Wie? Das glaubt doch keiner! Aber bei mir ist es so: Ich guck Kino nicht mit dem Kopp, sondern mit dem Herz. Das ist wie mit Musik. Kunst ist dafür geschaffen, Gefühle auszulösen – da geht es nicht um Logik.

Playboy: Ein anderes großes Thema des Films ist die männliche Midlife-Crisis. Hatten Sie selbst an Ihrem 40. Geburtstag auch so ein Tief?

Bleibtreu: Überhaupt gar nicht, ich hatte damit keinen Stress.

Playboy: Was kann ein Mann mit 40 besser als mit 30?

Bleibtreu: So ziemlich alles, mit Ausnahme von Hundertmeter-Rennen. Gut, das gilt vielleicht nicht für alle Menschen, aber im besten Fall ist es schon so, dass man mit dem Alter auch ein bisschen schlauer wird. Ich für meinen Teil bilde mir ein, dass ich schneller Zusammenhänge verstehe und

»WENN SICH JEMAND AUFRECHT BEI MIR ENTSCHULDIGT, BIN ICH SOFORT BEREIT ZU VERZEIHEN! BEI MIR HAT JEDER DREI WURF WAHNSINN FREI«

mich nicht mehr so leicht aufregen muss.

Playboy: In Ihrem Beruf kommt es sehr auf Äußerlichkeiten an. Wie weit würden Sie gehen, um optisch jung zu bleiben?

Bleibtreu: Bis jetzt finde ich das Älterwerden nur vorteilhaft. Mein Gesicht ist ja ziemlich boyish, ich habe mein ganzes Leben jünger gewirkt, als ich eigentlich bin. Deshalb bin ich eigentlich ganz froh, dass ich jetzt endlich in das Alter komme, in dem man mir auch zutraut, eine zwölfjährige Tochter zu haben oder ein durchgeknallter Wissenschaftler zu sein. Vor zehn Jahren hätte man mir das, filmisch betrachtet, noch nicht abgenommen, obwohl es genauso realistisch gewesen wäre wie heute.

Playboy: Ist Älterwerden in der Schauspielerei für Männer leichter als für Frauen?

Bleibtreu: Sicherlich. Schon deshalb, weil für Frauen Aussehen und Jugend gesellschaftlich nach wie vor einen ganz anderen Stellenwert haben – und das ist nicht einfach. Ich bin sehr froh, keine Frau zu sein. Echt. Wenn es um Emanzipation geht, sage ich immer: Wisst ihr was, das Gemeine ist ja, wir können uns noch so viel um Gleichberechtigung streiten. Aber Fakt ist, der da oben hat das ungerecht verteilt.

Playboy: Vielleicht hat er auch manches nicht so gemeint, wie es unten ankommt.

Bleibtreu: Unter Umständen *(lacht)*. Weiß man nicht, man kann ihn schwer fragen. Aber das Grundpaket, das Frauen zu tragen haben, ist schwerer als das der Männer.

Playboy: Als Ausgleich sorgen Sie persönlich für Entlastung: Sie putzen gern …

Bleibtreu: Also, ich prügle mich nicht darum zu putzen. Das ist eher so ein kleines therapeutisches Ding. Ich habe einfach die Erfahrung gemacht, dass es mir gutgeht, wenn ich meine Wohnung auf Hochglanz poliert habe. Dieser Effekt, sich etwas vorzunehmen, es umzusetzen und danach auf das Gemachte zu gucken, ist nirgendwo so unmittelbar abrufbar wie beim Putzen.

Playboy: Ihr Lieblings-Arbeitsgerät?

Bleibtreu: Glasputzmittel. Einen Glastisch sauber machen, das ist das Geilste. Wie das dann so glänzt! Oder mit diesem Antikalkzeug die Spüle schrubben. Da gibt es diesen bestimmten Geruch, so eine Mischung aus Aluminium und Putzmittel – der Inbegriff von Sauberkeit. Wenn man dann noch diesen Kalkmist abmacht, der sich um die Mischbatterie festgesetzt hat, das ist super. Das mag ich gern.

Playboy: Wenn wir schon bei Ihrer weiblichen Seite sind – stimmt es, dass Sie auch mal Au-pair-Mädchen waren?

Bleibtreu: Junge! Au-pair-Mädchen wäre mir schwergefallen. Aber das war ungewöhnlich, ja. Wobei das heute wahrscheinlich noch ungewöhnlicher ist als früher. Das sieht man ja auch in der Pädagogik: Früher gab es definitiv mehr Kindergärtner als heute, das finde ich total schade. Ich selbst war in einem Kindergarten, in dem fast nur Kerle gearbeitet haben. Das war für mich ganz, ganz wichtig, weil ich ohne Vater groß geworden bin. Aber du musst ja lernen, wie das ist, ein Mann zu sein. Und dafür brauchst du einen Mann als Vorbild. Wenn wir uns über Frauenquoten in der Politik unterhalten, dann sollten wir vielleicht auch über Männerquoten in der Pädagogik nachdenken *(lacht)*. Ich würde mir mehr Gleichgewicht wünschen. Weil es viele Sachen gibt, für die ein Mann einfach besser geeignet ist. Ich kann das eher ab, wenn acht Kinder auf mir rumspringen, als eine Frau. – Und Jungs macht das irre Spaß, auf jemandem rumzuspringen.

Playboy: Hört sich fast danach an, als ob das ein Alternativberuf für Sie wäre?

Bleibtreu: Pädagogik? Nee, auf gar keinen Fall. Ich mag Kinder sehr gern, aber die würden mich wahnsinnig machen.

Playboy: Sie sind selbst Vater eines vierjährigen Sohnes. Was ist das Wichtigste, das Sie ihm vorleben möchten?

Bleibtreu: In den ersten Jahren ist Erziehung für mich vor allem Liebe geben, Liebe geben, Liebe geben – mehr nicht. Aber das ist gar nicht so leicht. Das traut sich ja kaum einer, öffentlich auszusprechen, aber es gibt auch Momente, in denen du so ein Kind gegen die Wand klatschen willst. Da muss man sich dann erst mal wieder zusammenreißen. Man nimmt das immer als selbstverständlich an: Wenn du dir Kinder ausgesucht hast, ist es doch wohl logisch, dass du sie liebst. Aber dann frage ich mich, wo diese ganzen kaputten Familien herkommen, diese vielen überforderten Väter und Mütter. Das ist eben nicht so klar, das mit der Liebe. Deswegen sage ich, das Einzige, was wirklich zählt, ist Liebe geben. Auf eine sehr selbstlose Weise. Denn das ist ja das Fiese an Kindern: Man kriegt nichts zurück.

Playboy: Nicht ein kleines bisschen …?

Bleibtreu: So „Hach, wenn er lächelt, macht das alles wett?“ Nee – komm, ey *(lacht)*! So ein Danke wäre schon mal ganz nett. Aber das kann man nicht erwarten. Und das ist auch gut so. Dass es eben nicht wie in einer Beziehung zwischen Mann und Frau um ein Nehmen und Geben geht.

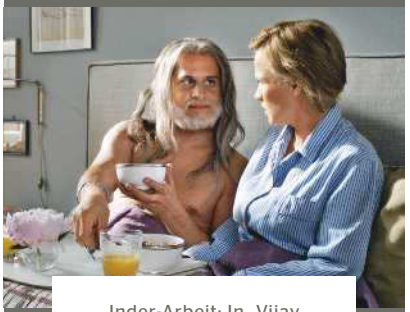
Playboy: Machen Sie mit Ihrem Sohn schon richtige Männersachen?

Bleibtreu: Na, klar. Fußball spielen, Fische fangen, alles ein großer Spaß.

Playboy: Haben Sie Angst vor dem Tag, an dem er Sie uncool finden wird?

SPIELER-NATUR

„Soll isch dir dein Hirn pusten?“ – spätestens mit diesem Satz blieb Moritz Bleibtreu dem deutschen Kinopublikum im Gedächtnis: als einfältiger, aber lässiger Hilfsgangster Abdul in „Knockin’ on Heaven’s Door“ (1997). Seine Rolle als Lolas Lover („Lola rennt“, 1998) war ebenfalls nicht mit einem Übermaß an Hirn gesegnet. Aber dass er auch anders als begriffsstutzig kann, zeigte Bleibtreu mit Filmen wie „Das Experiment“ (2001), „Elementarteilchen“ (2006) oder „Der Baader Meinhof Komplex“ (2008). Die Eltern des 42-Jährigen waren die 2009 verstorbene Schauspielerin Monica Bleibtreu und der österreichische Schauspieler Hans Brenner. Bleibtreu lebt mit seiner Partnerin und dem gemeinsamen Sohn in Hamburg.



Inder-Arbeit: In „Vijay und ich – Meine Frau geht fremd mit mir“ (Start: 5.9.) beeindruckt Bleibtreu als falscher Sikh seine alte Frau (Patricia Arquette) mit neuen Qualitäten

Bleibtreu: Der wird mich nicht uncool finden.

Playboy: Sicher?

Bleibtreu: Niemals, das garantiere ich. Natürlich werde ich Fehler machen, aber wenn ich mich von Herzen dafür entschuldige, wird er mich wieder cool finden. Das ist elementar, dass man das schafft – egal, in welcher Beziehung. Ich glaube, die Welt würde viel schöner aussehen, wenn Menschen lernen würden, sich angemessen zu entschuldigen.

Playboy: Was wäre dann anders?

Bleibtreu: Wenn sich jemand aufrecht bei mir entschuldigt, bin ich sofort bereit zu verzeihen. Deswegen bin ich auch nicht nachtragend. Ich gehöre nicht zu den Menschen, die bei jedem Mist andere aburteilen. Bei mir hat jeder drei Wurf Wahnsinn frei, und mich interessieren die Erfolge von jemandem immer mehr als seine Fehler. Fehler macht jeder.

Playboy: Herr Bleibtreu, warum sieht man Sie eigentlich nie in Fernseh-Produktionen?

Bleibtreu: Weil ich vor 15 Jahren den Entschluss gefasst habe, mich erst mal über das Kino zu definieren. Und ich habe es tatsächlich bis heute durchgehalten. Wobei das oft missverstanden wurde, das ist keine Ablehnung dem Fernsehen gegenüber, sondern eine Zuwendung zum Kino hin. Ich finde einfach toll, wenn das, wofür ich drei Monate Zeit aufwende und wo ich viel Liebe, Kraft, Seele und Arbeit reingesteckt habe, in einem würdevollen Rahmen betrachtet wird. Ich glaube, das ist ein großer Unterschied, ob man sich etwas bewusst anschauen möchte oder ob man beim Fernsehen sagt: „Oh, guck mal, das ist doch der, wie heißt der noch … Untreu, bleib mal drauf – nee, ist doof, schalt weg.“

Playboy: Suchen Sie sich Ihre Rollen nach Gefallen aus – oder, seit Sie Familienvater sind, auch nach Gage?

Bleibtreu: Nee, bei meinen Filmen versuche ich nach wie vor, mich nur von meinem Herzen beeinflussen zu lassen. Kohle hat da nie eine Rolle gespielt. Und auch wenn einige Leute sich darüber aufregen, gibt mir dann die Werbung die Möglichkeit, noch 1,50 Euro dazuzuverdienen und die Filme zu drehen, die ich wirklich machen möchte.

Playboy: Ist das nicht ein bisschen doppelbödig zu sagen, ich mag mich für Filme nicht verbiegen, aber für Werbung schon?

Bleibtreu: Glaube ich nicht. Ich verbiege mich ja nicht. Ich bewerbe nur Produkte, die ich selbst konsumiere. Werbung ist eine Möglichkeit, Geld zu verdienen. Und ein Film ist der Versuch, an die Herzen der Menschen ranzukommen. Das ist eine persönliche Geschichte, die mir wichtig ist. Ich respektiere, wenn Leute sagen, du verlierst was von deiner Authentizität, wenn du Werbung machst. Aber ich glaube, das ist ein bisschen kurz gedacht. Und es kommt noch was hinzu: An einem Werbespot arbeite ich drei Tage, an einem Film drei Monate – das ist ein riesengroßer Unterschied.

Playboy: Gerade war zu lesen, dass Sie in einem Biopic Karl Lagerfeld hätten spielen sollen, aber der Meister selbst war mit der Besetzung nicht einverstanden …

Bleibtreu: Ja, das stand irgendwo im Internet, und ich kann ihn verstehen. Aber als ich den Film abgesagt habe, wusste ich davon nichts. Es ging zeitlich nicht, weil ich gerade einen Film hier in Halle drehe. In meinem Beruf ist Verfügbarkeit das größte Problem. Wenn ich jemandem zusage, dann mache ich den Film auch, manchmal muss man da in den sauren Apfel beißen. Als ich „Soul Kitchen“ gedreht habe, wollte Tarantino mich für „Inglourious Basterds“ haben, das musste ich damals auch absagen.

Playboy: Welche Rolle wäre das gewesen?

Bleibtreu: Ist ja wurscht. Ich konnte es halt nicht machen. Aber ich finde es wichtig, loyal zu sein. Das Filmgeschäft ist eine Bühne mit wackligen Brettern. Wenn man sich da auf Leute nicht verlassen kann, macht es das nur endlos schwieriger.

Playboy: Alles, was Sie sagen, klingt so verlässlich und bodenständig, Sie wohnen in einem Häuschen im Grünen – was ist das Exaltierteste an Ihnen?

Bleibtreu: Weiß ich nicht. Meine Turnschuhsammlung? Die Tatsache, dass ich gern schnelle Autos fahre? Das war’s dann, glaube ich.

Playboy: Irrer wird’s nicht?

Bleibtreu: Nee. Das ist aber auch das Tolle an der Schauspielerei: Man kann sein Leben lang so zu tun, als wäre man ganz viele andere. Da erlebt man so viel interessantes Zeug, dass es nie langweilig wird. Deshalb muss ich mich nicht irgendwelche Berge runterschmeißen oder fallschirmspringen. Das Leben, das ich führe, ist spannend genug. Ich danke Gott jeden Tag dafür – von mir aus kann alles so bleiben, wie es ist.

Dauerläufer, Megasäufer: Der Audi RS6 Avant ist unter 20 Litern kaum zu bewegen. Dafür bietet er Sportwagenwerte trotz Kombiformats

AUDI RS6 AVANT VS. BMW M6 GRAN COUPÉ

DAS 1120-PS-DUELL

Sportler, Sprinter, Grandseigneur: BMWs M6 Gran Coupé verbindet abartige Leistung mit artigem Auftritt. Das gelingt ihm – mit Abstrichen

Sie bieten **Style,** sie bieten **Speed,** sie bieten **Sound,** vom Stauraum gar nicht zu reden: der **Audi RS6 Avant** und das **BMW M6 Gran Coupé.** Aber wer hat im direkten Vergleich die Schnauze vorn? Ein Test

TEXT MICHAEL GÖRMANN UND KATRIN WINKLMAIER **FOTOS** BERNHARD HUBER

Es gibt Autos, mit denen haben wir Spaß. Weil wir mit Tempo 250 (plus x) über die Autobahn heizen können. Oder weil sie an der Ampel alle anderen stehen lassen. Und es gibt Autos, die sind nützlich. Weil sie viel Platz haben für das eigene Wolfsrudel und den Wochenendeinkauf. Meistens muss man sich entscheiden: Spaß oder Vernunft, Speed oder Stauraum. Doch es gibt eine Alternative. Besser gesagt: zwei. Den Audi RS6 Avant und das BMW M6 Gran Coupé. Sie sind die neuen Linksaußen der deutschen Autobahn. Für den Adrenalinkick sorgen jeweils 560 PS und Höchstgeschwindigkeiten bis zu 305 km/h. Platz bieten sie in Hülle und Fülle. Urlaub mit vier Personen und fünf Schuhkoffern für die Angebetete? Kein Problem. Unsere Kontrahenten warten mit 1265 respektive 1680 Liter Ladevolumen auf. Die Frage „Speed oder Stauraum" gehört also der Vergangenheit an. Doch dafür wartet nun eine ungleich schwierigere: Audi oder BMW? Kombi oder Coupé? Wir haben beide getestet, und glauben Sie uns: Bei dieser Entscheidung möchten Sie nicht in unserer Haut stecken.

Wettstreit unter Brüdern: Die beiden Kontrahenten haben jeweils 560 PS. Und mehr gemeinsam, als man auf den ersten Blick ahnt

TEST 1 STYLE

AUDI: Schon von Weitem lässt er keinen Zweifel: Hier steht ein Tier. Bullige Frontschürze, breite Radhäuser, katzenartige LED-Lider, abfallendes Heck. Das Grande Finale bilden zwei verchromte Doppel-Endrohre. Sportlich auch der Innenraum: Mittelkonsole und Armaturenbrett in Carbonoptik, angenehm kleines, unten abgeflachtes Lenkrad mit Schaltwippen. Die Metallteile sind, bis auf die Bose-Lautsprecherblenden, leider nur verchromtes Plastik. Und den Anzeigen würde etwas Purismus gut tun. Zu viele Informationen versperren den Blick aufs Wesentliche – zum Beispiel die Reichweite der Tankfüllung.

BMW: Der Münchner trumpft mit Rennsport-Elementen auf: Carbondiffusor am Heck für mehr Downforce, auch das Dach ist aus diesem coolen Leichtbaumaterial gefertigt. Dazu die typischen M-Insignien wie seitliche Kiemen und eine dynamische Kante durch die Türgriffe bis hinein in die Heckleuchten. Das Ganze jedoch in eleganter Coupé-Form und mit Verwöhnaroma im Innenraum. Leder und Kunstleder allüberall, massive Metallblenden und BMW-typisch klares Cockpit. Nettes Detail: Die Ziernähte auf der Innenseite des leider recht groß geratenen Lenkrads leuchten in den M-Farben Blau und Rot.

FAZIT: *Der Audi will Sportlichkeit innen und außen vereinen. Der BMW wagt den Bruch – erfolgreich.*

0:1

TEST 2 SPEED

AUDI: Generell regelt der RS6 bei Tempo 250 ab. Allerdings wird er gegen Aufpreis bis 280 (1500 Euro) beziehungsweise 305 km/h (nur mit „Dynamikpaket Plus“ für 12.900 Euro!) freigeschaltet. Bei unserem Testwagen stellten wir fest: Er ist völlig entfesselt. Die magische 100 fiel daher in Rekordzeit (siehe Kasten), ebenso die 200er- und 300er-Marken. Der Allradantrieb macht Übersteuern nahezu unmöglich. Die Lenkung ist dabei deutlich härter als beim BMW. Besonders angenehm: Auch bei hohem Tempo überzeugt der Kombi mit ruhigem, aber dynamischem Fahrverhalten und direktem Feedback.

BMW: Beim M6 kann man sich die Geschwindigkeitsfessel ebenfalls gegen Aufpreis abnehmen lassen. Für 2450 Euro gibt’s noch ein Fahrertraining dazu. Auf den beiden M-Tasten am Lenkrad kann sich der Fahrer wie gewohnt sein Lieblings-Setup abspeichern – und zwar aus Hunderten von Kombinationsmöglichkeiten. Das ist schon etwas zu viel des Guten. Die Lenkung des BMW ist deutlich leichtgängiger, wird allerdings mit zunehmender Geschwindigkeit härter. Trotzdem wirkt das Viertürer-Coupé insgesamt etwas unruhiger auf dem Asphalt. Für einen Gran Turismo ist er einen Tick zu unentspannt.

FAZIT: *Der M6 verspielt sich in (zu) vielen Optionen. Der RS6 beschränkt sich und wirkt sehniger.*

1:1

TEST 3

SOUND

AUDI: Bereits beim Starten gibt der Biturbo einen Vorgeschmack auf das, was noch so kommt. Ein dumpfes Brüllen dringt aus den ovalen Chromauspuffblenden (in denen man beim genaueren Hinsehen tatsächlich nur recht piefige Endrohre entdeckt). Im Innenraum bleibt es trotzdem erstaunlich ruhig. Doch wer selbst gestandene Biker mit offenem Mund zurücklässt, der merkt: Dieser V8-Sound ist wirklich etwas Besonderes. Wenn das Fahren nicht so viel Spaß machen würde, wäre man fast neidisch auf die Außenstehenden, die diesen Klang genießen dürfen. Die Lösung: Fenster auf, Radio aus.

BMW: Beim Anlassen des Münchners vermissen wir im ersten Augenblick das Aufheulen des Motors. Der BMW setzt anfänglich mehr auf Understatement. Das freut die Nachbarschaft. Aber er holt gegenüber seinem Kontrahenten schnell auf. Bei hohen Drehzahlen überzeugt der M6 mit klarem Sound aus tiefster Kehle. Allerdings wird es dann auch im Innenraum etwas lauter. Nicht unangenehm, aber man hört schon sehr genau, was da aus den vier Kaminen kommt. Der Sound des BMW ist insgesamt etwas heller, die Blicke der Passanten sind deshalb aber nicht minder beeindruckt.

FAZIT: *Der BMW bietet satten Sound. An die Klangorgie des Audi reicht er jedoch nicht ganz heran.*

2:1

Audi RS6 Avant vs. BMW M6 Gran Coupé

4979 mm	Länge	**5011 mm**
1936 mm	Breite	**1899 mm**
1461 mm	Höhe	**1393 mm**
2010 kg	Gewicht	**1950 kg**
3,9 s	Sprint 0-100 km/h	**4,2 s**
305 km/h	V-Max	**305 km/h**
V8	Zylinder	**V8**
3993 ccm	Hubraum	**4395 ccm**
560 PS	Leistung	**560 PS**
700 Nm	Drehmoment	**680 Nm**
3,59 kg/PS	Leistungsgewicht	**3,48 kg/PS**
ab 107.900 Euro	Preis	**ab 128.800 Euro**

DAS URTEIL: *ein Duell auf höchstem Niveau. Leistung, Adrenalin, Verbrauch – die beiden Bayern erreichen beste Werte. Unseren beiden Testfahrern Michael Görmann (l.) und Katrin Winklmaier fiel die Wahl entsprechend schwer. Am Ende liegt der Audi ganz knapp vorn. Er bietet die coolere „Kombi-Nation“.*

GELÄNDEJAGD leicht gemacht

Stolz wie eine Burg – und flott wie ein Sportwagen: Kann dieser Spagat klappen? Der neue **Range Rover Sport** hat kräftig abgespeckt und bläst mit 510 Kompressor-PS zum Angriff auf Cayenne & Co.

TEXT THOMAS RÖNNBERG

Sportsitz mit Aussicht: Im Range ist jeder Ausflug eine komfortable Expressreise

Sportwagen machen Spaß. Das Blöde ist nur: Man muss sich beim Einsteigen zusammenfalten und sieht alles nur aus der Dackelperspektive. Wie wär's also mit einem Dobermann-Blick von der Zinne? Mit einem stolzen, sportlichen Kraftmeier, in dem man herrschaftlich sitzt wie in einem rollenden Fort? Den Markt der sogenannten Performance SUVs mischte 2005 der erste Range Rover Sport auf. Der Top-Seller der Briten (bisher 380.000 Stück verkauft) bekommt jetzt einen Nachfolger: „Noch mehr Sport" und „noch mehr Range Rover" soll er bieten. Verkaufsstart: 20. September.

Mit kessen Proportionen und provokanten Kanten folgt der Sport dem mutigen Design des Evoque, nur eine Nummer größer: Knackig und originell geformt, durchpflügt er das Fahrwasser dieses kleineren Beiboots, das der Marke bereits einen deutlichen Image- und Verkaufsschub beschert hat.

Der neue Ober-Ranger besteht komplett aus Alu. Nicht nur die Karosserie – das macht Land Rover bereits seit 65 Jahren so –, nein, jetzt auch die Bodengruppe. Der Stahlrahmen ist passé. Das Ergebnis kann sich wiegen lassen. 420 Kilogramm, oder vier gut genährte Engländer, spart die Basisversion damit ein. Sogar die wichtigsten Fahrwerksteile bestehen aus Aluminium.

Das Handling sagt höflich danke schön: Der Sport wankt und schwankt nicht, er protestiert nicht gegen hohes Kurventempo, reagiert präzise, aber doch vornehm auf die Lenkung. Er ist überraschend Alpenpass-tauglich, vermeidet in engen Kehren lästiges Untersteuern und lässt sich im Grenzbereich sogar mit dem Gaspedal lenken. Das ist auch ein Verdienst der Torque-Vectoring-Hinterachse: Die Antriebskraft geht gezielt zum kurvenäußeren Rad.

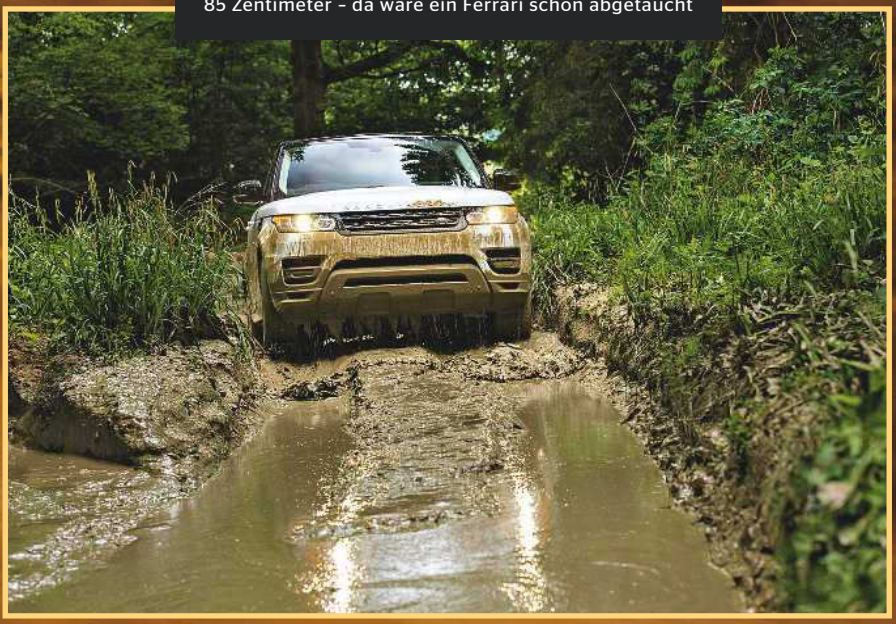
Zwar bekommt man den sportlichen Briten auch mit Dieselmotor, doch so richtig Freude im Salon gibt's erst mit dem 510 PS starken Kompressor-V8. Keine Turbo-Gedenksekunde beim Tritt aufs Gas; der Fünfliter schiebt spontan und druckvoll an. Das fette Soundsystem bleibt am besten ausgeschaltet, denn wer die Nadel des Drehzahlmessers in der rechten Skalenhälfte hält, bekommt mit dem Stakkato des Motors immer den besten Sound.

Was uns beeindruckt, ist die große Gelassenheit zwischen Fast Forward und Teatime: Überholen nimmt subjektiv kaum Zeit in Anspruch, und den Tempoabbau erledigen riesige Brembo-Scheiben nach Art eines Wurfankers.

In diesen Momenten fährt sich der Brite wie ein Renner. Man sitzt in den Sportsitzen, statt auf ihnen zu thronen – und hat doch die optimale Aussicht. Vier Expressreisende genießen einen unvergleichlich kultivierten Stil – dagegen wirken andere Sport-SUVs fast profan.

Fazit nach einem Tag in der britischen Sport-Burg: We are flott amused.

Wasserburg: Der Range schafft Wattiefen bis 85 Zentimeter – da wäre ein Ferrari schon abgetaucht



Range Rover Sport 5.0 V8

Länge: **4850 mm**
Breite: **2220 mm**
Höhe: **1780 mm**
Gewicht: **2310 kg**
Sprint 0–100 km/h: **5,3 s**
V-Max: **250 km/h**
Zylinder: **V8**
Hubraum: **4999 ccm**
Leistung: **510 PS**
Drehmoment: **625 Nm**
Leistungsgewicht: **4,53 kg/PS**
Preis: **ab 88.300 Euro**

Kugelblitz: Markus Zawadke mag seinen 501 auch, weil er so schnell auf Touren kommt

Auch Sie lieben Ihren alten Schlitten
und wollten außerdem schon immer mal im Playboy vorfahren? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. **Die schönsten Fahrzeuge und die besten Liebeserklärungen erscheinen immer an dieser Stelle.**

Mein Schlitten & Ich

Erst vermietet er Besteck und Geschirr für Feste. Irgendwann fängt Markus Zawadke aus Pastetten dann mit dem Oldtimer-Sammeln an. Sein Lieblingsstück: der **BMW 501,** Spitzname **„Barockengel".** Mittlerweile vermietet der 47-Jährige auch alte Autos …

TEXT MARKUS ZAWADKE **FOTOS** MICHAEL GÖRMANN

Isar 12" ist schuld. Die Fernsehserie über die Münchner Polizei war meine absolute Lieblingssendung, als ich so um die sechs Jahre alt war. Ich wollte unbedingt Polizist werden und auch so einen tollen BMW 501 fahren. Das hat sich mir regelrecht eingebrannt.

Doch es kam anders. Als die Münchner Funkstreifenpolizisten 1975 zur bayerischen Polizei mit „hässlichen Uniformen" wurden, war mein brennender Berufswunsch spontan gelöscht – nicht jedoch meine Liebe zum „Barockengel".

Es sollte noch gut 30 Jahre dauern, exakt bis zum Tag der Deutschen Einheit im Jahr 2007, dass ich meinen eigenen 501 besitzen würde – der seinen Spitznamen übrigens wegen seiner üppigen Rundungen trägt. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich schon ganze Engelsheerscharen angesehen und Probe gefahren. Doch nie war einer dabei, der sich als „Fast Daily Driver" geeignet hätte. Bis mir dieser hier über den Weg fuhr.

Fahrwerk und Technik top, die Innenausstattung okay, der Chrom hmm und der Lack na ja. Gecheckt, gekauft, von Hessen zurück nach Bayern gebracht.

Mein Engel!

Als eingefleischter Feuerwehrfan wollte ich ihn Rot-Weiß lackieren und ein Blaulicht draufsetzen. Doch der Plan erledigte sich, als ich überraschend einen echten Feuerwehr-501 entdeckte und kurzerhand dazukaufte. Der Blaue durfte also seine Farbe behalten und bekam stattdessen eine umfangreiche Politur spendiert.

Mir selbst habe ich seither noch eine ganze Reihe weiterer Autos spendiert. 42 Stück sind es mittlerweile, Old- und Youngtimer, ein paar Feuerwehr-Löschzüge, Muscle-Cars und schnittige Mercedes-Cabrios. Jedenfalls genug, um als Nebenerwerb eine kleine Oldtimer-Vermietung zu betreiben. Es ist übrigens die zweite hier in Pastetten bei München. Die 1500-Seelen-Gemeinde dürfte wohl die höchste Oldtimerdichte der Welt haben.

Das dicke Ende: Seinen üppigen Rundungen verdankt der BMW 501 den Spitznamen „Barockengel"

BMW 501 „Barockengel"

Länge: **4730 mm**
Breite: **1780 mm**
Höhe: **1530 mm**
Gewicht: **1430 kg**
Sprint 0-100 km/h: **17,5 s**
V-Max: **160 km/h**
Zylinder: **V8**
Hubraum: **2580 ccm**
Leistung: **95 PS**
Drehmoment: **176 Nm**
Leistungsgewicht: **15,05 kg/PS**
Preis (1956): **14.450 DM**
Wert (Note 2): **25.000 Euro**
Wertermittlung: classic-tax.de

Das erste Jahr mit meinem Engel war übrigens ein Jahr der Sorgen. Zunächst wunderte ich mich über den exorbitant hohen Verbrauch – bis ich sah, dass ich in Kurven eine Spur legte wie Hänsel und Gretel. Allerdings mit Benzin statt Brotkrumen. Der Grund: Die Benzinpumpe belieferte nicht nur die Vergaser, sondern bei Kurvenfahrt direkt die gesamte Umwelt. Seit der Reparatur läuft der „Barockengel" mit moderaten 14 Litern.

Kurze Zeit später gab dann die Lichtmaschine auf. Ein Kfz-Elektriker riet mir zum Tausch. Ich folgte brav. Heute weiß ich, dass der Mann ein Stümper und tatsächlich nur der Regler kaputt war. Daher ein kleiner Hinweis am Rande: generalüberholte Lichtmaschine günstig abzugeben …

„Freude am Fahren" wurde bei BMW erst mit der „neuen Klasse" definiert, aber der „Barockengel" hat ganz klar den Grundstein gelegt. Ich bewundere sein sportliches Fahrverhalten und erwische mich gelegentlich dabei, wie ich mit 150 Sachen über die Autobahn fliege.

Doch für solche „Aus-Flüge" nehme ich doch lieber den Ururur-Enkel des „Barockengels", meinen Alltags-BMW 730 Ld. Warum ich die Langversion fahre, werde ich oft gefragt. Ganz einfach: Ich hab genügend Platz zum Wenden.

PÜTZERS MÄNNERSPIELZEUGE

Die Edelfeder

Ein Füller zum Preis einer Monatsmiete? Klingt absurd. Man darf allerdings nie die Außenwirkung unterschätzen, wie unser **Technik-Nerd** herausfindet

TEXT TOBIAS PÜTZER

Lange habe ich mich mit der Frage gequält, was ich meinem Vater zum 75. schenken soll. Ich habe mich schließlich für einen Brief von Sohn zu Vater entschieden: persönlich und mit der Hand geschrieben. Er hat sich sehr darüber gefreut. Allerdings erst, nachdem er den Brief dreimal gelesen hatte. „Sauklaue“ wäre ein Kompliment für meine Handschrift, sagte er. Mein Vater ist pensionierter Lehrer.

Vor ein paar Tagen habe ich meinen 40. Geburtstag gefeiert. Unter den Geschenken: ein Füllfederhalter. Von meinem Vater. Gefräst aus einem einzigen Stück Titan, mit einer Feder aus 18-karätigem Gold, die jedoch dank des Rhodiumüberzugs nicht dick aufträgt, sondern unauffällig silbern schimmert. Schlichte Linienführung, kein Schnickschnack, beste Materialien. Ist ein Montblanc-Meisterstück der Rolls-Roys unter den Schreibgeräten, mein neuer P’3135 ist der 911er.

Was mich wirklich kickt: keine Rille, kein Spalt stört die Optik des Schafts. Wer ans Innere möchte, drückt wie bei einem Kugelschreiber auf den am Heck verborgenen Knopf. Der schnappt dann heraus wie bei einem Kugelschreiber. Mit einer Drehbewegung gelange ich ans Herz des Ganzen.

Natürlich steckt man hier keine profanen Tintenpatronen hinein. Den Porsche betankt man mit Hilfe eines weiteren Drehmechanismus, der per Unterdruck Tinte aus einem kleinen Fass in einen durchsichtigen Kolben zieht. Sieht aus, als würde man einem Alien Blut abzapfen.

Also ran an den Dankesbrief für Papa. Das Grundproblem wird allerdings ab Zeile drei deutlich sichtbar: Der Lesbarkeit meiner Handschrift ist auch ein 800 Euro teurer Füllfederhalter nicht zuträglich. Ich schreibe einfach zu schnell, hacke Wörter genauso flink in eine Tastatur, wie sie in meinem Kopf aufpoppen. Das funktioniert aber nicht, wenn man in althergebrachter Weise auf Papier arbeitet. Handschrift braucht Muße, Geduld – und Praxis.

Stellt sich die Frage, ob wir die Handschrift in Zeiten von Smartphones und Tablet-PCs überhaupt noch brauchen? Bild.de titelte kürzlich: „Alarm! Handschrift stirbt aus!“ Ein Professor erklärte im Interview, dass unser Gehirn schrumpft, wenn wir das Schreiben per Hand verlernen. Die Folge: Altersvergesslichkeit. Die amerikanische Rhetorikprofessorin Anne Turek hielt in der „Neuen Zürcher Zeitung“ dagegen: „Die Handschrift ist eine unnatürliche Art zu schreiben. Wir sollten sie auf den Müllhaufen der Geschichte werfen.“

Mein Vater hat mich gelehrt, nichts zu glauben, was in der „Bild“ steht. Ich folge daher Frau Turek und tippe den Brief an meinen Vater mit dem Computer. Den Ausdruck unterschreibe ich dann, so schön ich kann, mit dem Neunelfer.

Plötzlich kommt eine Kollegin vorbei, die sonst nie mit mir redet: „Wow, was für ein toller Füller. Darf ich mal …?“ In diesem Moment wird mir klar: Teure Füllfederhalter sind heutzutage weniger Schreibgerät als Statussymbol. Patek am Arm, Porsche in der Hand. Fühlt sich irgendwie gut an. Danke, Papa!

P’3135 Solid

Länge:	**149 mm**
Gewicht:	**50 g**
Material:	**Titan**
Feder:	**18 Karat Gold**
Preis:	**795 Euro**
Infos:	***porsche-design.com***

Titan in Hülle und Fülle: der Füller und seine Hülle

Ein Hoch auf die Handschrift! Hier schreiben **Michael Görmann** und **Tobias Pützer** abwechselnd über Technik für Playboys.

PACK DIR FREUDE AUS.

SONY make.believe

Xperia Tablet Z WiFi 16GB

- 25,7 cm (10,1 Zoll) Full HD Reality Display (1.920 x 1.200)
- 1,5 GHz Quad-Core-Prozessor & Android 4.1 Betriebssystem
- Nur 6,9 Millimeter schlank & 495 Gramm leicht
- Wasserdichtes & staubgeschütztes Gehäuse (IP55/IP57)
- Infrarotschnittstelle und NFC zur Steuerung Ihrer Heimkinoanlage (über App)

Art.-Nr. 1H14-10M

UNSER PREIS

469,00

Das gute Gefühl, das Richtige gefunden zu haben, gibt's bei uns zum Sony Xperia Tablet Z WiFi 16GB gratis dazu. Und wenn Sie etwas ganz anderes suchen, helfen wir Ihnen gern. Überzeugen Sie sich. Online, am Telefon oder in der Filiale.

Stores in Deutschland & Österreich | www.cyberport.de | 0351/33 95 60

cyberport

Preisangabe in Euro inkl. gesetzlicher Mehrwertsteuer. Irrtümer, Druck-/Schreibfehler, Änderungen vorbehalten. Anbieter: Cyberport GmbH, Am Brauhaus 5, 01099 Dresden.

„Second Son“: einmal Superheld sein

KONSOLEN & GAMES

Krieg und SPIELE

Daheim wird wieder erbittert gekämpft. Scheidungskrieg? Nein, neue Konsolen und Games! Sony und Microsoft präsentieren starke Technik und noch stärkere Spiele. Lasst die Schlacht ums Wohnzimmer beginnen

„Forza Motorsport 5“: voll aufs Gas

„FIFA 14“; Realistisch kicken

Nach rund acht Jahren geht das Duell zwischen den Spielkonsolen Xbox und PlayStation im November in die nächste Runde – voraussichtlich ohne eindeutigen Sieger. Dann schicken Microsoft und Sony die brandneuen Modelle Xbox One und PlayStation 4 in den Ring, die sie jüngst auf der amerikanischen Messe „E3“ präsentiert haben. Sie begegnen sich auf Augenhöhe und haben ähnliche technische Tricks auf Lager.

Trotzdem liegt die PlayStation 4 derzeit bei den Buchmachern klar in Führung. Der Grund? Microsoft hat es geschafft, seine treuesten Fans zu vergraulen. Sie sollten gebrauchte Spiele nicht mehr frei tauschen und verkaufen dürfen, hätten die Xbox One regelmäßig mit dem Internet verbinden und außerdem eine ständig aktive Lauschvorrichtung ertragen müssen – den Kinect-Sensor. Zwar hat Microsoft den Plan nach wütenden Protesten wieder geändert und die meisten Kunden versöhnt, dennoch haben die meisten Vorbesteller bei Amazon & Co. auf die PlayStation 4 gesetzt. Entscheiden werden am Ende aber die verfügbaren Spiele und die Zusatzangebote. In der ersten Kategorie sind die Chancen nahezu gleich verteilt: Alle großen Software-Hersteller wie Electronic Arts oder Ubisoft unterstützen beide Plattformen. Um das Drumherum wie Videoübertragungen hat sich Microsoft mehr Gedanken gemacht – aber Sony wird sicher nachziehen.

Wie sie auch ausgehen mag, die Schlacht ums Wohnzimmer wird spannend! Playboy stellt die beiden Kontrahenten vor und auch jeweils zwei Vorzeigetitel für die aktuelle und die kommende Konsolengeneration.

TABLET

Die Trailer zu allen Spielen finden Sie in unserer Tablet-Edition unter www.playboy.de/tablet

Microsoft
XBOX ONE

Sony
PLAYSTATION 4

Zentrale SPASS-MASCHINE

Microsoft versteht den Neuzugang nicht mehr als bloße Spielkonsole, sondern als Unterhaltungszentrale fürs Wohnzimmer. Die **Xbox One** soll andere Geräte wie die heimische Soundanlage fernbedienen, sich mit Smartphones und Tablets verbinden sowie **Filme, Fernsehen oder Musik aus dem Internet** empfangen können. In den USA will Microsoft damit Xbox-Besitzern unter anderem Football-Partien frei Haus liefern. Ob der Konzern hierzulande ähnliche Pläne, etwa für die Bundesliga verfolgt, ist noch nicht bekannt. Integraler Bestandteil des Xbox-Pakets ist der **Kinect-Sensor** mit Mikrofonen und Kamera. So kann die Xbox One auf Sprachbefehle oder Gesten des Benutzers reagieren. Nicht zuletzt dieser ausgefeilte Sensor macht Microsofts Konsole allerdings rund 100 Euro teurer als Sonys Pendant. Im Inneren der Xbox One arbeitet ein 8-Kern-Prozessor, der für nie da gewesene Grafikerlebnisse sorgen soll. Die ersten gezeigten Spiele für die neue Xbox sehen jedenfalls atemberaubend gut aus.

Erscheinungstermin:
November 2013
Preis:
499 Euro (UVP)
Lieferumfang:
Kinect-Sensor, Gamepad
Ausstattung:
8-Kern-Prozessor, 8 Gigabyte Arbeitsspeicher, 500 Gigabyte Festplatte, Blu-ray-Laufwerk, WLAN

Preiswerter ANGREIFER

Sony hat sich für die Enthüllung der jüngsten Konsolengeneration etwas mehr Zeit gelassen als Microsoft und konnte so auf die Fehler des Erzrivalen reagieren. Geradezu süffisant betonten die Japaner, Spiele für die **PlayStation 4** ließen sich selbstredend ohne Beschränkungen tauschen und auch wieder verkaufen. Dabei wirkt die neue PlayStation auf den ersten Blick etwas konventioneller als die Xbox One. Bislang standen bei Präsentationen eher die Spiele im Mittelpunkt als die Multimedia-Funktionen. So gibt es eine **Kamera zur Bewegungssteuerung** bei Sony nur als gesondertes Zubehör. Dafür ist Sonys Neue allerdings auch 100 Euro günstiger als die Xbox. Und während der PlayStation-Move-Sensor wohl nicht die Leistungsfähigkeit des Kinect-Konkurrenten erreicht, scheint die PlayStation 4 selbst in puncto Prozessor-Power und Grafikleistung die Nase ein paar Millimeter vorn zu haben. Entscheidend fällt der (derzeit ohnehin größtenteils spekulative) Vorsprung aber nicht aus.

Erscheinungstermin:
November 2013
Preis:
399 Euro (UVP)
Lieferumfang:
Headset, Gamepad
Ausstattung:
8-Kern-Prozessor, 8 Gigabyte Arbeitsspeicher, 500 Gigabyte Festplatte, Blu-ray-Laufwerk, WLAN

Forza Motorsport 5

McLaren, Lamborghini, Pagani – wem bei diesen Namen das Öl im Kühler zusammenläuft, braucht „Forza Motorsport 5", exklusiv für die Xbox One entwickelt. Microsoft verspricht glaubwürdiges Fahrverhalten auf Basis echter Telemetriedaten, atemberaubend realistische Rennstrecken und Computergegner, die einen wirklich flotten Strumpf fahren. Die Grafik stellt die ganze Kraft der Xbox One unter Beweis: In den Seitenfenstern spiegeln sich sogar die Armaturen. Es dürfte das beste Rennspiel aller Zeiten werden.

Second Son

Schon die beiden ersten „Infamous"-Folgen für PS3 begeistern mit ihrer offenen Spielwelt, klasse Story und bombastischer Optik. „Infamous: Second Son" ist der Nachfolger für die PlayStation 4. Der Spieler schlüpft in die Rolle des Graffitikünstlers Delsin Rowe, der plötzlich Superkräfte hat. Nutzt er sie zum Guten oder erliegt er der Versuchung unbegrenzter Macht? Neben spannenden moralischen Fragen ist es vor allem die frei erkundbare Westküstenmetropole Seattle, die das Spiel zum Hit machen dürfte.

Nr. 3 LEBT!

Nintendo Wii U

Die lachende Dritte im Konsolenkrieg ist Nintendos Wii U. Bereits seit Ende 2012 erhältlich, überzeugt sie mit einem innovativen, wenn auch überschaubaren Spieleangebot und einem Tablet-ähnlichen Steuergerät. Sie hat allerdings weniger Rechenleistung als die Opponenten. Dafür kostet sie aber in der Basisausführung auch nur 250 Euro.

Spiele fürs Hier und Jetzt

Zum erfolgreichen „Grand Theft Auto" (etwa „schwerer Autodiebstahl") kommt am 17. September der nächste Teil für die jetzige Konsolengeneration. Ein Actionfilm zum Mitmachen: tolle Charaktere, Verfolgungsjagden und wilde Schießereien. Wer lieber Bälle drischt als Gangster, freut sich auf „FIFA 14" (ab 26. September) mit besserer Grafik und wirklichkeitsnaher Spielphysik. Deshalb wirken die Spielzüge dann glaubwürdiger als je zuvor

REDAKTION: MICHAEL GÖRMANN UND RÜDIGER STEIDLE

Düstere Legende: Viele unschöne Storys ranken sich um Jürgen Brähmer. Nun trainiert er noch einmal dafür, dass man ihn als Boxer in Erinnerung behält – nicht als Schläger

KÄMPFERNATUR

DER KNAST FIGHTER

Sein härtester Gegner war immer er selbst: ***Jürgen Brähmer*** *galt als Jahrhundert-Talent im Ring, doch seine besten Jahre verbrachte er in Haft: JVA statt Vegas, Skandale statt Titel. Jetzt könnte er noch einmal Box-Weltmeister werden – wenn er sich nicht vorher selbst den finalen K. o. verpasst*

TEXT THILO KOMMA-PÖLLATH

Der Mann, der einmal als Jahrhundertboxer galt und als Knastboxer berühmt wurde, reicht der älteren Dame am Nebentisch seine Speisekarte. Der Kellner hatte sie mehrmals übersehen, das ärgert ihn. „Nehmen Sie meine, ich kenne sie auswendig", sagt Jürgen Brähmer, 34. Er gibt dabei so perfekt den Typus braver Schwiegersohn, man will kaum glauben, dass einem tatsächlich dieser Jürgen Brähmer gegenübersitzt, über den man so viele Geschichten gehört und gelesen hat, die alle nichts Gutes erzählen: der Straßenschläger, der Ex-Knacki, der Ex-Boxweltmeister. Brähmer kommt gerade vom Training. Er bestellt Himbeersahnekuchen und im Laufe des Gesprächs zwei Kännchen Kaffee. Hier in der „Herzöglichen Dampfwäscherei" mit Blick aufs Schweriner Schloss wurde im 19. Jahrhundert schmutzige Wäsche gewaschen. Ende Juni sitzt Jürgen Brähmer im sonnigen Garten des Restaurants und spricht über seine allerletzte Chance. Die letzte Allerletzte.

Am 24. August boxt Brähmer in seiner Heimatstadt Schwerin gegen den Italiener Stefano Abatangelo um die Europameisterschaft im Halbschwergewicht (die ARD berichtet live). Gewinnt Brähmer, darf er Ende des Jahres noch einmal in einem Titelfight gegen den amtierenden WBO-Weltmeister Nathan Cleverly antreten. Das ist der Plan. Noch einmal das ganz große Rad drehen, um endlich die Erwartungen zu erfüllen, die seit 15 Jahren in ihn gesetzt werden. „Jürgen hat das Potenzial, einer der größten Boxer aller Zeiten zu werden", sagte sein ehemaliger Promoter Klaus-Peter Kohl, als Brähmer 1998 Profi wurde. 2009 wurde Brähmer tatsächlich Weltmeister – davor und danach aber musste er mehrjährige Haftstrafen wegen Raubes und Körperverletzung absitzen. Kampf, Knast, Kampf, Knast – so liest sich die Karriere des Jürgen B., in der es derartige Höhen und Tiefen gab wie wohl in keiner zweiten deutschen Sportlerlaufbahn. Die Frage ist nun, welches K am Ende steht.

„Ich habe mein Leben nie als Karriere gesehen, sondern einfach nur als mein Leben", sagt Brähmer, und es klingt gewollt naiv, doch Brähmer konnte tatsächlich nie verstehen, was das ganze Bohei um sein Talent sollte. Andere hätten sich an all dem Lob und der Schmeichelei berauschen können. Bei Brähmer daheim aber hat es noch kein einziger Pokal aufs Regal geschafft, und es hänge auch keine einzige Medaille an der Wand, sagt er.

FOTO: CHRISTIAN BARZ

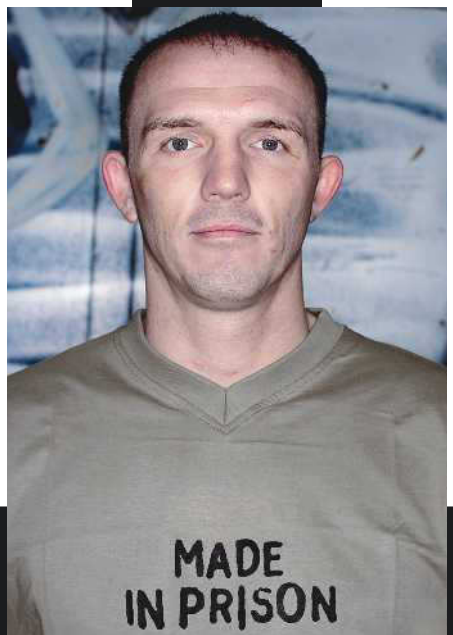
Einem Jungen wie ihm, dem nie gesagt wurde, was er wirklich gut kann, fehlt jeder Sinn für Eitelkeit. Seine Geschichte ist eine Milieu-Saga: über einen, der auf die schiefe Bahn gerät, der sich selbst zu helfen lernt und daher noch in der aussichtslosesten Lage den starken Macker markiert. Der immer wieder aufsteht. In Amerika hätten sie diese Story geliebt. In Deutschland bevorzugt das Publikum Hochglanzgeschichten. Die Klitschkos zum Beispiel. Aufstiege, Ziele, Siege. Brähmer ist anders sozialisiert: hineingeboren in eine Plattenbausiedlung in Stralsund, in ärmste Verhältnisse mit sechs Geschwistern, der überforderten Mutter Heike und einem Vater Klaus, der seinen kleinen Bewunderer lehrt, dass man bei Streitigkeiten auch die Faust benutzen kann. Es ist eine Kindheit auf der Straße. Kaum einer seiner Kumpels von damals landete nicht irgendwann im Gefängnis.

„Ich bin ein typisches Wendekind", sagt Brähmer. „Alles, was ich vorher hatte, war auf einmal weg." Vorher, das war die DDR. Deren Öffnung, da war er elf, führte ihn ohne große Umwege ins Gefängnis. „Über die Langeweile kam der Blödsinn", erinnert sich Brähmer. Wenn er und seine Kumpels ein Auto fahren wollten, dann nahmen sie sich eins. Wenn sie Geld brauchten, dann holten sie es sich. In den Geschäften sei auf einmal „so viel Farbe" gewesen: „Du denkst, du bist im Schlaraffenland – und deine Eltern haben kein Geld!" 1998, Brähmer ist 19 Jahre alt und hatte mit der Familie bereits gebrochen, wird er wegen gemeinschaftlichen Raubes und schwerer Körperverletzung zu dreieinhalb Jahren Jugendstrafe verurteilt. Mit seiner Clique hatte er eine Tankstelle überfallen und den Pächter mit Händen und Füßen traktiert.

Vier Jahre später, mit 23, geht er zum zweiten Mal in den Knast, diesmal lautet das Urteil zweieinhalb Jahre. Brähmer hatte, noch auf Bewährung und ohne Führerschein, einen Verkehrsunfall verursacht. Als der Unfallgegner die Polizei holen wollte, schlug er ihn bewusstlos. So steht es in den Akten. Klar, er habe viel Mist gebaut, sagt Brähmer. „Vielleicht war ich zu blöd, aber ich konnte mich nicht anders ausdrücken. Ich hatte so viel Energie, da hat der Sport einfach nicht gereicht. Heute würde man sagen ‚schwer erziehbar' und Pillen verschreiben."

Einer, der Brähmers Weg so genau verfolgt hat wie kaum ein Zweiter, ist Karsten Röwer. Er war in den 90er-Jahren für Brähmer Jugendtrainer, Vaterfigur und ehrenamtlicher Bewährungshelfer in Personalunion. Für seine allerletzte Chance hat Brähmer seinen Ex-Coach gebeten, ihn noch einmal zu trainieren. Röwer weiß, wie schwer das wird. Er sagt, er kenne keinen anderen Boxer mit Brähmers Fähigkeiten. Der Jürgen sei ein Bewegungstalent, ein Draufgänger im Ring mit der intuitiven Kaltschnäuzigkeit für den entscheidenden Hieb. Außerhalb des Rings sei er jedoch orientierungslos und beeinflussbar mit dem Hang zu falschen Freunden. Ein Mann mit der Gabe, alles, was er sich im Ring hart erarbeitet hat, auf der Straße wieder kaputt zu machen.

Knastjunge: Genau fünf Jahre hat Jürgen Brähmer im Gefängnis verbracht. Mit 19 saß er das erste Mal ein. Wegen Körperverletzung. „Vielleicht war ich zu blöd, aber ich konnte mich nicht anders ausdrücken", sagt er



Schon als Amateur ist Brähmer im Ring eine kleine Sensation – sein linker Leberhaken eine Waffe, die ihn zu großen Titelfights befähigt. Er besiegt die späteren Profiweltmeister Ricky Hatton, Carl Froch und Felix Sturm. 1996 wird er auf Kuba Amateurweltmeister im Weltergewicht. Auf dem Flug zurück nach Frankfurt sagt er zu Röwer: „Mensch, Trainer, ich weiß jetzt, worauf es ankommt, ehrlich!" Wenige Tage später klingelt bei Röwer nachts das Telefon. Brähmer ist dran: „Trainer, ich hab wieder Scheiße gebaut!" Er ruft aus dem Krankenhaus an. Im Suff hatte er einen Unfall und sich dabei den Halswirbel gebrochen. Der größte Boxer der Welt? „Dem ist er nicht gerecht geworden", sagt Röwer. „Da ist viel verloren gegangen." Brähmer sagt: „Ich habe zu viel gelebt."

Mit Mitte 20, als die Weltkarriere in Las Vegas oder New York zünden soll, sitzt Brähmer in der Justizvollzugsanstalt Bützow, der größten in Mecklenburg-Vorpommern. Seine Zelle ist nicht mal halb so groß wie ein Boxring. Alles zusammengezählt, saß Brähmer auf den Tag genau fünf Jahre im Knast. Es wären die besten seiner Karriere gewesen. „Gefängnis ist Scheißzeit. Kompletter Leerlauf. Kannst ja nicht sagen, ist das ‚Hilton'", sagt Brähmer. Resozialisierung? Finde in keinem Jugendgefängnis statt, meint er. Wie solle das auch gehen mit Hilfe von Personal, das selbst frustriert und kaputt sei? Dennoch bereue er nichts. Wäre ja schlimm, wenn er jedem Scheiß, den er nicht mehr ändern kann, hinterhertrauern müsste. So spricht der Stehaufmann. Vielleicht muss er so reden, um sich zu schützen. Andere haben sich für weniger die Kugel gegeben.

Auch nachdem Brähmer 2005 aus der Haft entlassen wird, kommen immer wieder neue Anklagen hinzu, die meisten wegen Körperverletzung. Die Verfahren werden aber eingestellt, oder er wird freigesprochen. Und Brähmer boxt sich Kampf für Kampf wieder nach oben. 2009 wird er sogar WBO-Weltmeister im Halbschwergewicht. Doch dann folgt, was folgen muss: der nächste Rückschlag. Als er 2010 und 2011, damals amtierender Halbschwergewichts-Weltmeister, mehrmals seine Titelverteidigungen platzen lässt (wegen Krankheit und Verletzungen und

einmal auch, weil man ihm die ausgehandelte Börse nicht zahlen will), wird ihm der Titel aberkannt. „Völlig zu Recht“, sagt Brähmer. „Ich hatte die Schnauze gestrichen voll. Ich hatte den Sport abgehakt.“ Es hat in Deutschland selten einen Sportler gegeben, der seine Karriere so konsequent durch seine Wut und seinen Jähzorn zerschossen hat wie er.

Brähmers Handy klingelt. „Na, Zicke, was gibt’s?“ Seine Lebensgefährtin Tatjana ist dran, sie sind seit 13 Jahren zusammen. Die gemeinsame Tochter Jasmin ist 15 Monate alt, und die Menschen aus seinem Umfeld, die es gut mit Brähmer meinen, sagen, seine Tochter hätte ihn so stark verändert wie kein Mensch zuvor. Kurze Zeit später sitzen Jasmin und Tatjana mit am Tisch, und seine Freundin redet über einen Menschen, der für viele ein Ex-Knacki mit Gewaltproblem ist, für die beiden aber ein liebevoller Freund und Papa. „Ich weiß, dass ich mich auf ihn verlassen kann. Auch wenn er mal Blödsinn macht“, sagt Tatjana. Er sei verantwortungsvoller geworden seit der Geburt der Tochter, sagt er selbst. Kein neuer Mensch, aber ein anderer Modus.

Wer Brähmer in die Ecke des dümmlichen Rohlings stellt, wird ihm nicht mehr gerecht. Jenseits des Boxens hat er sein Geld erfolgreich in diverse Firmenbeteiligungen gesteckt. Er habe ein Gespür fürs Immobiliengeschäft, sagt er. Und er outet sich als Anhänger anspruchsvoller Sendungen im Deutschlandfunk. „Leute, die nicht zwischen den Zeilen lesen können, sind beschränkt. Wenn ich mir wirklich ein Bild über jemanden machen will, dann glaube ich doch nicht der Zeitung!“ Schmerzt ihn das Stereotyp, zu dem Boulevardmedien ihn stempeln? „Irgendeiner muss offenbar der Böse sein, dann besser ich“, sagt er und lacht.

Im Gefängnis hat Brähmer sich angewöhnt, sich selbst zu ironisieren. Das gibt Durchhaltekraft. Und der vertraut er. Keine Bedenken, dass er zum Beispiel das Familienglück in Gefahr bringen könnte? „Von meinem jetzigen Stand kann ich das ausschließen“, sagt er. „Außer dass ich vielleicht eine Schwarzgeldgeschichte aufdecke und weggesperrt werde …“ Brähmer lacht wieder. Er hat den „Fall Mollath“, der seit Monaten Schlagzeilen macht, intensiv verfolgt: die Geschichte des Mannes, der seiner eigenen Frau Schwarzgeldgeschäfte unterstellt, sie anzeigt und unter seltsamen Umständen für mittlerweile sieben Jahre in der Psychiatrie landet. Justiz und Politik streiten über eine Wiederaufnahme des Verfahrens. Brähmer hat große Sympathie für Mollath. Es ist die Sympathie eines Mannes, der sich selbst ungerecht behandelt fühlt. Als Justizopfer. In seinem eigenen Fall, findet Brähmer, hätten Richter und Staatsanwälte sich auf seine Kosten profilieren wollen: „Prominenten-Malus“, nennt er das. Zum Beispiel 2008, als er einer Frau in einer Schweriner Bar ins Gesicht geschlagen und sie verletzt haben soll. Er wurde zu 16 Monaten Haft verurteilt, in der Berufungsverhandlung wurde das Verfahren jedoch eingestellt, weil Brähmer die Taten „voraussichtlich nicht zu beweisen“ seien, wie es ein Gerichtssprecher formulierte. Zahlen musste Brähmer trotzdem, 5000 Euro an eine Jugendeinrichtung. Ein klarer Malus, findet er, so wie es umgekehrt auch unverständlich sei, dass ein anderer Prominenter, Uli Hoeneß, noch frei herumlaufe.

Weltmeister: Ein Mann wie ein Denkmal: Brähmer feiert 2009 seine Titelverteidigung gegen den Russen Dimitri Suchozki. Kurz danach demontiert sich der Bad Boy des deutschen Boxens wieder selbst

Dass Jürgen Brähmer noch einmal aktenkundig wird, muss Hagen Döring unbedingt verhindern. Döring ist der Matchmaker bei Sauerland, und er will mit Brähmer Kasse machen. In der Präambel aller Sauerland-Verträge steht, dass das Ziel der Vereinbarung der Weltmeistertitel ist. Deshalb haben sie Brähmer zum Ende seiner Karriere noch einmal unter Vertrag genommen. „Für Jürgen ist es die letzte Chance, deswegen gehen wir von seiner Ernsthaftigkeit aus. Er hat seine Biologie und deshalb keine Zeit zu verschenken“, sagt Döring. „Wenn er sofort Titelkämpfe boxt, ist er genau im richtigen Alter.“ Brähmers Trainer Röwer sieht das anders: Boxerisch sei die beste Zeit vorbei. Die Reaktionsfähigkeit lasse im Alter nach, aber seine Energie sei die eines 25-Jährigen. Wenn er noch einmal Weltmeister werden wolle, müsse er sich steigern. Brähmer meint, klar habe er den Titel drauf. „Ich hab mich ja viele Jahre geschont.“ Er lacht wieder.

Mit 17 hat Jürgen Brähmer einmal in einem Interview gesagt, seine Armut kotze ihn an. Er wolle Weltmeister und Millionär werden, ein großes Boot besitzen, Lamborghini fahren und in 5-Sterne-Hotels übernachten. Mit 34 sagt er: „Alles überbewertet. Ein anonymes Leben ist die größte Lebensqualität.“ Heute denke er darüber nach, wie er seiner Tochter einmal seine Vergangenheit erklären solle.

Der Jahrhundertboxer, der kein Knastboxer mehr sein will, steigt in seinen BMW, dessen Kennzeichen die Initialen JB trägt. Sollte er die Kurve noch einmal kriegen, wird es mit der Anonymität nichts werden.

Thilo Komma-Pöllath, 42 und selbst Vater, fiel beim Treffen mit Jürgen Brähmer eines besonders auf: Wie wohlerzogen dessen Tochter ist. „Was das angeht, taugt er doch zum Vorbild“

FOTOS: ACTION PRESS, DPA, PRIVAT

Bei uns zahlt sich Freundschaft aus!

Schnell sein lohnt sich!

Gleich melden unter:

☎ Tel.: 0 18 06/55 61 770*

www.playboy.de/countdown

Bis 04.09.2013
bestellen und ...

50,-
sichern!

Vorteile des neuen Abonnenten:

+ 10% Rabatt im Playboy-Shop
+ exklusives Star-Cover
+ kostenlose Zustellung
+ Zustellung vor Verkauf
+ Lieferung im neutralen Umschlag
+ Tablet Edition gratis unter:
  www.playboy.de/tablet

PLAYBOY

Jetzt Playboy empfehlen und Prämie kassieren!

Bis 11.09.2013 bestellen und ...

40,- sichern!

Ab 12.09.2013 bestellen und ...

30,- sichern!

Ausschneiden und einsenden an:

PLAYBOY Deutschland
c/o PLAYBOY NVG Aboservice
Postfach 084
77649 Offenburg

Noch einfacher:

www.playboy.de/countdown
Tel.: 0 18 06/55 61 770*
Fax: 0 18 06/91 00 700*
E-Mail: abo@playboy.de

*0,20 €/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom, andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 €/Anruf

Ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH
Arabellastraße 23 • 81925 München • Amtsgericht München
HRB 136790 • USt-ID-Nr. DE 813 485 798
Geschäftsführer: Burkhard Graßmann, Andreas Mayer

◯ Ja, ich bin geworben worden und möchte PLAYBOY testen.

Ab sofort für zunächst 12 Ausgaben frei Haus zum Preis von 5,50 Euro pro Heft inkl. Porto (Berechnung jährl., zzt. 66,00 Euro; nur im Ausland zzgl. Porto Auslandskonditionen unter Tel. +49/1806/55 61 770*). Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit schriftlich kündige bei: PLAYBOY Deutschland, c/o Playboy NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg.

ABONNIEREN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy Geb.-Datum
E-Mail

◯ Ich bezahle bequem per Bankeinzug und erhalte eine kostenlose Ausgabe Playboy.

1x kostenlos

BEZAHLEN

Geldinstitut
BLZ
Kto.-Nr.
Datum / Unterschrift des neuen Lesers

◯ Ich erwarte Ihre Rechnung.

◯ Ja, ich bin damit einverstanden, dass mich die Burda Direkt Services GmbH schriftlich, telefonisch oder per E-Mail auf interessante Medien- und Finanzangebote hinweist und hierzu meine Kontakt- und Vertragsdaten erhält und verwendet. Mein Einverständnis kann ich jederzeit unter playboy-abo.de/datenschutz abrufen und jederzeit mit Wirkung für die Zukunft widerrufen (z. B. per E-Mail an meine-daten@burda.com).

◯ Ja, ich habe den Abonnenten geworben und erhalte das Geschenk.

EMPFEHLEN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy Geb.-Datum
E-Mail

Abhängig vom Datum des Poststempels sichere ich mir:

◯ Verrechnungsscheck über 50 €
Bis 04.09.2013 bestellen (Prämien-Nr. 7199)

◯ Verrechnungsscheck über 40 €
Bis 11.09.2013 bestellen (Prämien-Nr. 1017)

◯ Verrechnungsscheck über 30 €
Ab 12.09.2013 bestellen (Prämien-Nr. 7362)

Der Versand der Prämie erfolgt nach Zahlungseingang. Hinweis: Neuer Abonnent und Prämienempfänger dürfen nicht identisch sein. Der Werber muss kein Abonnent sein. Lieferung des Geschenks nur solange der Vorrat reicht. Dieses Angebot gilt nur für Deutschland. Die Prämienlieferung mit Zuzahlung erfolgt per Nachnahme.

Aktions-Nr.: 635809F09

Bitte nicht stören!

... denn heute bleiben wir im Hotelbett. Und zwar mit **Zoi Gorman.** Eine royale Suite in Amsterdam, eine Liegewiese aus Samt – und eine Frau, mit der jeder Stadtbummel unterlassene Liebesleistung wäre. Klar, dass wir den Tag zur Nacht machen

FOTOS RENÉ DE HAAN UND PATRICK KAAS

STYLING: MERIAM LIMON @ ANGELIQUE HOORN; HAARE & MAKE-UP: ED THIJSSEN @ ANGELIQUE HOORN

Love Yi x

Maße: *86-60-86*
Geburtsdatum: *19. November 1985*
Wohnort: *Amsterdam, Niederlande*
Größe: *172 cm*
Gewicht: *52 kg*
Was ich mag: *den Geruch von Koriander, „Der Herr der Ringe" (die Bücher, nicht die Filme!), Kochen*
Was ich nicht mag: *Heavy Metal, Geschirr spülen, Pelzmäntel*
Freizeit: *mindestens fünf Länder pro Monat erkunden und Wein trinken*
Mein größter Traum: *ein Gästehaus auf Kreta eröffnen*
Meine Zukunftspläne: *modeln, bis meine Brüste anfangen zu hängen*
Wo kann man mich treffen: *auf der Bar-Meile Ashton Lane im schottischen Glasgow*

Das pralle Leben

Playmate Zoi Gorman hat einen griechischen Papa, einen schottischen Akzent und ein Faible für deutsche Männer

Ihr griechischer Vorname bedeutet „Leben" – und genau das schöpft Zoi Gorman in vollen Zügen aus. Bis vor drei Jahren ging sie als Ingenieurin einem spannenden Job in Schottland nach: Sie half dort, Atomkraftwerke stillzulegen. Als ihr das nicht mehr spannend genug war, kündigte sie und zog in die Niederlande, um als Model zu arbeiten. Die 27-jährige Brünnette zeigt nämlich gern, was sie draufhat – intellektuell und körperlich. „Es gibt doch nichts, wofür man sich schämen muss. Erst gestern bin ich nach dem Essen am Strand direkt nackt in die Fluten gesprungen", erzählt sie.

Für uns sprang Zoi nackt zwischen die Laken – denn auch dort kennt sich die Schönheit mit den griechischen (väterlicherseits) und schottischen (mütterlicherseits) Wurzeln gut aus: „Einmal am Tag Sex muss sein, sonst beschwere ich mich", sagt sie lachend. Ob Toys, Rollenspiele oder Telefonsex – es gibt nichts, wofür Zoi nicht offen wäre. Von einer Kleinigkeit abgesehen: „Meine Füße sind tabu!" Wenn die jemand anfasse, „fühlt sich das an, als würde jemand über eine Schultafel kratzen". Und wie sollte der Mann sein, der sie sonst am ganzen Körper berühren darf? Dunkelhaarig und mit kräftig-maskulinen Händen, bitte schön. Dazu noch intelligent, selbstbewusst und humorvoll, na klar. Und bloß kein Grieche („das sind Muttersöhnchen"). Wenn er etwas nerdig ist, schade das hingegen nicht, sagt Zoi. Schließlich wird sie selbst von ihren überwiegend männlichen Freunden gern als „Greek Geek" aufgezogen: „Ich habe früher oft Computerspiele gezockt, besonders gerne ‚World of Warcraft' und ‚Final Fantasy'. Meine letzte große Anschaffung war eine Grafikkarte."

Zoi vom PC wegzulocken fiel uns dennoch nicht schwer. Wir hatten nämlich ein wirklich gutes Argument: Sie, lieber Leser! „Deutsche Männer sind toll, sie müssen nichts beweisen und sind keine Machos." Ach Zoi, hast du denn wirklich so gern die Hosen an, wo du doch ohne so gut aussiehst? „Es gibt genau eine Stunde am Tag, in der er der Chef ist. Und das ist im Bett", sagt sie. Wir schlagen dann schon mal das Laken frisch auf …

Erstellen Sie sich Ihr exklusives „Playmate-Fotobuch" mit den schönsten Fotos der aktuellen Playmate! Der Clou: Sie können aus drei Titelmotiven wählen. Infos unter *www.playboy.de*

Noch mehr Bilder von Playmate Zoi gibt's nur im Cyberclub!

Jetzt im CYBER CLUB

Werden Sie jetzt Mitglied im Playboy-Cyberclub.
Melden Sie sich ganz einfach auf **www.playboy.de/cyberclub** an, und klicken Sie sich durch viele **zusätzliche und unveröffentlichte Fotos** von Zoi!

Diese und viele weitere heiße Bilder von Zoi finden Sie unter *www.playboy.de/cyberclub*

NEU! Sicheres Bezahlen mit PayPal

Zusätzliche Cyberclub-Vorteile auf einen Blick:

- über 140.000 Bilder und Videos
- Woche für Woche 300 neue Bilder
- bisher unveröffentlichte Fotos von Stars
- Movies in Spielfilmlänge

Sie wollen Playmate werden? So funktioniert's:

Wir freuen uns auf Ihre Post. Wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind, reichen Sie bitte aktuelle Porträtaufnahmen und Aktfotos ein. Die Bilder müssen nicht unbedingt von einem professionellen Fotografen stammen. Schreiben Sie zudem noch einige persönliche Angaben wie Größe, Gewicht, Maße, Beruf und Hobbys auf.
Wichtig: Postanschrift und Telefonnummer.
Unsere Adresse: Playboy Deutschland Publishing GmbH, z. Hd. Kathrin Stadler, Arabellastraße 23, 81925 München.
E-Mail: *kontakt@playmate-casting.de*. Sobald wir uns entschieden haben, erhalten Sie Ihre Unterlagen zurück.

Auf einer Party *spricht ein Mann eine äußerst attraktive junge Frau an: „Möchten Sie mit mir einen Versuch wagen?" – „Nein danke, bei mir zu Hause läuft schon ein kleiner Versuch rum."*

Ein Vater kommt abends am Zimmer seines kleinen Sohnes vorbei und hört ihn beten: „Lieber Gott, beschütze meine Mutter, meinen Vater, meine Schwester Nicole und meine Großmutter!" Der Vater wundert sich, dass er den Großvater vergessen hat. Am nächsten Tag kommt ein Telegramm: Der Großvater ist plötzlich an einem Herzinfarkt gestorben. Am Abend geht der Vater am Zimmer seines Sohnes vorbei und hört ihn beten: „Lieber Gott, beschütze meine Mutter, meinen Vater und meine Schwester Nicole!" Der Vater wundert sich, dass sein Sohn die Großmutter nicht bedacht hat, und geht schlafen. Am nächsten Morgen stürzt die Großmutter die Treppe hinunter und ist tot. Am selben Abend lauscht der Vater mit einem mulmigen Gefühl an der Tür seines Sohnes: „Lieber Gott, beschütze meine Mutter und meine Schwester Nicole!" Vollkommen nervös geht der Vater zu Bett und kann die ganze Nacht kaum schlafen. Als er am Abend von der Arbeit nach Hause kommt, ist ihm immer noch nichts passiert. Er wundert sich und fragt seine Frau: „Gibt es denn gar nichts Neues?" – „Wenn du so fragst: Unser Postbote ist gestorben."

Ein stolzer Hahn *geht täglich in den Hühnerstall, um neun von zehn Hennen zu küssen. Der zehnten Henne rupft er jedes Mal eine Feder aus. Nach einer Woche stinkt es der Henne, und sie stellt den Hahn zur Rede: „Jeden Tag kommst du zu uns in den Stall und küsst alle Hennen. Aber mir rupfst du jedes Mal eine Feder aus. Warum machst du das mit mir?" Der Hahn blickt ihr tief in die Augen und antwortet: „Disch will isch nackisch sehen, Baby."*

Im Unterricht fragt die Lehrerin: „Waren eure Großeltern denn besondere Menschen?" Justin antwortet: „Nö, mein Opa war nur Bauarbeiter!" Auch Mandy antwortet: „Nee, meine Oma war nur Verkäuferin." Aber Kevin erzählt: „Klar, mein Opa war Ritter von Nazareth." Die Lehrerin sagt: „Aber Kevin, das geht doch gar nicht!" – „Klar geht das. Mein Opa war Ritter von Nazareth!" – „Nein Kevin, frag lieber daheim noch mal nach." Am nächsten Tag entschuldigt sich Kevin bei der Lehrerin: „Sie hatten Recht, ich hatte mich verhört. Mein Opa war nicht Ritter von Nazareth. Er lag mit Tripper im Lazarett."

Unterhalten sich zwei Freunde. *Ich habe gestern jemanden in der Kirche rauchen sehen." – „Wie bitte? Das ist ja unerhört!" – „Aber wirklich. Mir wäre fast das Bier aus der Hand gefallen."*

Ein Theaterbesucher kommt zu spät zur Vorstellung. „Jetzt kann ich Sie nicht mehr einlassen", sagt der Logenschließer. „Die Aufführung hat schon längst begonnen." – „Ich werde ganz leise sein", verspricht der Besucher. „Darum geht es nicht. Aber wenn ich die Tür öffne, um Sie hineinzulassen, wollen die anderen alle raus."

Fragt ein Kollege *den anderen: „Was hast du am Wochenende gemacht?" – „Ich bin mit meinem Cabrio gefahren und hab einen Hasen aufgerissen." Zwinkernd fragt der andere: „Und, wie war's?" – „Eine Riesensauerei, die ganze Straße voller Blut …"*

Felix trifft seinen alten Kumpel Hans, einen gereiften Junggesellen, der vor Kurzem doch noch geheiratet hat. „Na", fragt Felix, „wie ist es mit dem Sex in der Ehe?" – „Ach", antwortet Hans, „es ist wie immer im Leben: Was nichts kostet, ist auch nichts."

Geht ein Jäger auf Bärenjagd. Nach Stunden sieht er einen riesigen Grizzly-Bären. Er legt an und schießt. Als der Rauch verfliegt, tippt ihm jemand von hinten auf die Schulter. Der Jäger dreht sich um. Vor ihm steht der Grizzly und sagt: „Blas mir einen! Oder ich fresse dich!" Der Jäger fügt sich, um nicht gefressen zu werden. Eine Woche später geht er wieder in den Wald und denkt sich, jetzt ist das Viech dran! Er sieht den riesigen Bären, er schießt – da tippt ihm wieder jemand von hinten auf die Schulter. Es ist der Grizzly, der sagt: „Los, blas mir einen, oder ich fresse dich!" Der Jäger fügt sich, um sein Leben zu retten. In der folgenden Woche ist der Jäger wieder im Wald, sinnt auf Rache, sieht den Grizzly, legt an, schießt, und als der Rauch verfliegt, tippt ihm der Bär auf die Schulter und brummt: „Gib zu, du bist nicht zum Jagen hier!"

Selbstgespräche zu führen ist kein Grund, sich Sorgen zu machen.
Ernst wird es erst, wenn man dabei Neues erfährt.

Humor wird belohnt …

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Hennessy als Dankeschön eine Flasche Hennessy black – eine Kreation aus 35 bis 45 einzigartigen Eaux de vie, die mindestens fünf Jahre in französischen Eichenfässern reiften. Es ist ein neues Geschmackserlebnis für zeitgemäße Genießer, die ein trendbewusstes Statement setzen.

Unsere Anschrift:

Playboy Deutschland Publishing GmbH
Stichwort: „Playboy Witz"
Arabellastraße 23
81925 München
E-Mail: *redaktion@playboy.de*

Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

→ Mehr Witze unter *www.playboy.de*

CARTOON: ULLY ARNDT FÜR PLAYBOY

Alle Playboy-Cartoons von Ully Arndt jetzt auch im App-Store „SEXY CARTOONS“ **für nur 1,79 Euro**

DAS RESTAURANT:
Für Genießer eine Spielwiese voller Angebote. Für Laien eines von vielen Hindernissen, das es bei einem Date zu bewältigen gilt. Unser Autor lernte die Spielregeln und wechselte in die Profi-Liga

DAS PERFEKTE DATE

Der Weg von der Bar bis ins Bett einer Frau ist lang und beschwerlich – fand unser Autor. Bis zu dem Tag, an dem er einen Plan machte. Er musste es tun – für sich und für die Männerwelt: beweisen, dass mit einer ausgefeilten Strategie auch ein ungeübter Kerl den großen Sex-Coup landen kann

TEXT LASLO SEYDA UND KIRA BRÜCK
ILLUSTRATION ULI OESTERLE

Ein Praktikum beim Playboy ist kein Spaziergang. Das musste auch unser Hospitant Laslo erfahren. Ein hochgewachsener, kräftiger junger Bursche aus Hamburg, sympathisch, intelligent. Nur leider ein bisschen schüchtern – und damit unter den altgedienten Verführern am Redaktionstisch ein Exot. Eine Maus im Hasenstall. Die einstimmige Meinung in der Redaktionsrunde: So geht das nicht. Ein schüchterner Playboy ist wie ein Pilot mit Flugangst. Also stellten wir Laslo eine Aufgabe: Verführ eine Frau. Zeig uns, dass du einer von uns bist. Überleg dir eine Strategie, mach das perfekte Date klar. Und schreib drüber. Du hast eine Woche Zeit. Wir geben dir 1200 Wörter – ab jetzt:

PHASE 1: DIE ZIELPERSON

Eine Woche ist nicht viel. Zu wenig, um in Bars unter Hunderten Damen die wenigen Single-Ladys zu finden, die sofort mit mir ins Bett gehen würden. Daher wähle ich das Web als Jagdrevier. Acht Millionen Menschen tummeln sich in den einschlägigen Portalen. Das ist gut die Hälfte aller Singles in Deutschland und ein deutlich größeres Frauen-Angebot, als es in meinem Stamm-Supermarkt flirtbereit zwischen den Ravioli-Dosen und Ariel-Color-Packungen steht. Ich brauche nur zwei Stunden, um hundert Schönheiten anzuschreiben. Perfekt. Also melde ich mich bei einer der Seiten an, lade mein lustiges Party-Foto mit der Bierbong von meinem Facebook-Profil hoch, kreuze ein paar Angaben zu Alter, Statur und Hobbys an – fertig.

Dann studiere ich die Profile der Ladys, analysiere Hobbys und Eigenarten – und schieße gezielte Charme-Spitzen ab. Der „Zeit-Leserin“ erzähle ich, wie toll ich es finde, dass sie sich auch für Theater interessiert. „Die meisten wollen ja nur noch ins stumpfe Popcorn-Kino.“ Dabei nehme ich einen Schluck aus meiner Bierflasche und zwinkere den „Hangover 3“-Jungs an meiner Wand zu. Bei „Sweety“ erkundige ich mich nach ihrer Schwimmphobie, und „Robinhood“ spreche ich auf ihre Leidenschaft fürs Bogenschießen an. Was bin ich für ein Fuchs! Doch am nächsten Morgen zeigt mir mein digitales Postfach: „0 neue Nachrichten“. Kacke. So wird das nichts. Die Redaktionskollegen verdrehen die Augen. Einer nimmt mich zur Seite: „Such dir einen Komplizen, der weiß, wie Frauen ticken. Am besten eine Wingwoman.“ Ich überlege nicht lange und rufe Kira an, die Freundin meines Kumpels Hannes. Sie ist im Herzen ein Kerl und versteht mich sofort – bis zu einem gewissen Punkt: „Lass mal sehen, was du den Mädels geschrieben

hast. Tja, darauf hätte ich auch nicht geantwortet!“ Ich bekomme meine erste Lektion:

»*Wenn du nur auf die Frauen und ihre Vorlieben eingehst, bist du zu schüchtern. Damit die Mädels etwas von dir wissen wollen, musst du auch von dir erzählen. Aber Vorsicht, nichts Langweiliges, bitte. 007 kriegt die Girls nicht unters Laken, weil er ihnen mitteilt, dass er gern joggt, ins Kino geht oder mit Freunden abhängt. Setz dich von der Masse ab. Aber sei kein Angeber. Außerdem: Lad ein vernünftiges Foto von dir hoch, ohne Bierbong. Oder suchst du eine Ballermannfrau? Die Mädels müssen Lust auf dich kriegen. Innere Werte wie Einfühlungsvermögen überschätzt du da total. Wir gehen genauso nach der Optik wie ihr Männer.*«

PHASE 2: DIE VERABREDUNG

Kiras Tipps funktionieren. Für den nächsten Abend bin ich mit Melanie verabredet. Ihr Profil-Foto ist vielversprechend: die schlanke Figur einer Ballerina, Beine bis zum Bildschirmrand und niedliche Sommersprossen auf der Stirn, über die ein blonder Pony fällt.

Dass Melanie Bankkauffrau ist, habe ich bei all der Bilderpracht ganz vergessen. So ganz passt der „Alte Wirt“, den ich für uns rausgesucht habe, mit seinen XXL-Schnitzeln nicht zu Melanie und ihrem grauen Hosenanzug. Wenigstens hab ich sie nicht in die Frittenbude bei mir um die Ecke eingeladen. Mein Outfit aus Chucks, Jeans und Kapuzenpulli erinnert dagegen in der Tat eher an Pommes-Schranke und Dosenbier als an Vitello Tonnato und Chardonnay.

Manche Frauen sollen Kerle im lässigen Look ja toll finden. Hat was vom Bad-Boy-Style. Melanie ist keine davon. Zumindest sollte ihr Bad Boy ein Einstecktuch tragen. Missmutig mustert sie meine Kluft und setzt sich an den Tisch.

„Wie war die Arbeit?“, frage ich. „Gut“, sagt sie. „Ganz schön schwierig, mit den vielen Zahlen, hm?“ – „Geht so.“ – „Wär echt nicht mein Ding.“ – „Bist ja auch Schreiberling“, murmelt Melanie und stochert in ihrem gemischten Salat. Nach dem Essen hat sie es eilig. Irgendwas von Arbeitsnotfall. Schon klar. Trotzdem frage ich, wann wir uns wiedersehen. Ein „Ich schau mal“ wirft sie mir hin, während sie in ihren Mantel schlüpft. „Darf ich dich anrufen?“, hake ich nach. „Ich melde mich die Tage“, sagt sie – und ich weiß, dass das gelogen ist. Als mich Kira später über das Date ausquetscht, ist angeblich alles meine Schuld:

»*Typisch für ungeschickte Kerle! Erst bist du zu schüchtern, und kaum hast du mal ’ne Frau an Land gezogen, lässt du wieder stark nach. Bereite dich gefälligst vor: Überleg dir, welches Restaurant zu ihr passen könnte. Und pass dich gefälligst auch bei der Kleidung an. Das heißt übrigens auch gepflegte Hände – wir Mädels wissen schließlich nie, wo ihr Männer uns damit später noch befummelt. Am schlimmsten aber war dein Gespräch: Frauen interessieren sich beim Date nicht für Job-Gelaber. Sie brauchen eine emotionale Konversation. Sie wollen das Gefühl haben, verstanden zu werden. Aber bitte zeig ihr dabei nicht so deutlich, dass du sie willst. Frauen stehen nicht so auf leichte Beute.*«

Verstanden. Meine nächste Chance kriege ich zwei Tage später. Anna heißt sie und ist 24 Jahre alt. Eine Marketingstudentin mit Schmollmund und lettischem Pass. Vor einem Jahr kam sie nach Deutschland und möchte nun Leute kennen lernen. Da ich auch unter den Begriff „Leute“ falle, nimmt sie meine Einladung für Montag an. Die Location: ein hippes Sushi-Restaurant. Rohe Fischrollen sind nicht asi und auch nicht schnöselig. Die mag jeder. Vor allem Lettinnen, die in ihrem Profil unter „was ich mag“ angegeben haben: „Sushi“. Mein Outfit: dunkles Sakko, helle Jeans. Lässige Eleganz nennt man so was, glaube ich. Und als sie kommt, reiche ich ihr eine Hand, gepflegter als das Strafraumgrün von Manuel Neuer. Aber die schiebt sie beiseite und umarmt mich. „So machen wir das in Lettland“, sagt sie kichernd in einem niedlichen Akzent.

WENN DU EINEN BLOWJOB WILLST, MACH IHR SCHÖNE GEFÜHLE ZWISCHEN DEN BEINEN

Ihre straffen kleinen Brüste drücken sich an meinen Körper. Ich mag die baltische Herzlichkeit. „Super Wahl“, lobt sie mich, während sie durch die Tür schreitet. „Ich liebe Sushi.“ Und ich liebe es, wenn ein Plan funktioniert. Am Tisch beginnt Anna sofort zu erzählen. Von ihrem Wochenende in den Bergen. Von lettischen Familientreffen. Und von fiesen Prüfungsfragen fieser Marketingprofessoren. Überhaupt redet Anna ziemlich viel. Vom Web-Dating natürlich auch. Warum ich online suche und ob ich vielen Frauen schreibe, möchte sie wissen. „Nee, ich mach das zum ersten Mal. Ich war einfach nur neugierig, wer mich da wohl erwartet“, sage ich mit einem Lächeln und schaue ihr dabei tief in die Augen. Luft, fang an zu knistern! Anna lächelt. „Und, wer hat dich erwartet?“

„Eine süße Lettin“, sage ich, und Anna schaut schmunzelnd durch den Raum. Überlegt wohl, mit welchem Satz sie das Spiel weiterspielen kann. Aber dann sieht sie die Bedienung und winkt sie heran. „Können wir bitte zahlen?“, fragt sie mehr mich als die Kellnerin. „Morgen um acht Uhr hab ich ’n Rhetorikkurs, tut mir leid.“ Noch mal Brustkontakt bei der Verabschiedung – aber näher komme ich Anna nicht. Ihr Allerheiligstes bleibt verschlossen wie Fort Knox. So ganz ausgefeilt ist mein Plan also noch immer nicht. Ich frage Kira.

»*Du schlägst ein Abendessen unter der Woche vor? Anfänger! Leg deine Verabredung auf einen Samstagabend, da kannst du am Ball bleiben. Und wechsle dazu im Laufe des Abends öfter mal die Location – so kommt keine Langeweile auf. Mein Vorschlag: Erst ein nettes Restaurant, danach macht ihr einen romantischen Nachtspaziergang zu einem lauschigen Club, und im dortigen Gedränge setzt du zur Leibesvisitation an.*«

NACHSPIEL: Vom Erfolg berauscht, suchte unser Autor nach dem Grande Finale gleich die nächste Date-Kandidatin

Neuer Anlauf. Diesmal trifft es Jule. Eine große Schwarzhaarige im kleinen Schwarzen. Sieht nach drei Bieren ein bisschen aus wie die junge Monica Belluci. Es ist Samstag, das Essen in der Tapas-Bar lief gut, und nun machen wir einen Spaziergang zur Diskothek. Das Schaufenster des Schreibwarenladens muss sie auf die Frage gebracht haben: „An was für einem Artikel arbeitest du gerade?“

„Was hältst du davon, wenn wir das Wort ‚Arbeit‘ vermeiden? Erzähl mir lieber, was du gern machen würdest, wenn du ein Jahr frei hättest“, sage ich. Sie: „Ich möchte unbedingt mal nach Salvador de Bahia.“ Ich: „Nicht möglich! Ich auch! Es ist traumhaft dort.“ Eine kleine Notlüge im Dienst der emotionalen Bindung. Und vielleicht weil sie sich verstanden fühlt, vielleicht weil es arschkalt geworden ist, hakt sie sich ein und schmiegt sich an mich. „Auf was für Frauen stehst du so?“ – „Keinen bestimmten Typ. Stimmen muss es eben. Und was für Männer findest du gut?“ – „Männer wie dich.“ Bis zur Disco schaffen wir es nicht mehr. Auf dem Weg dorthin liegt ihre Wohnung.

PHASE 3: DER ZUGRIFF

Was nun kommt, kenne ich zwar seit fast zehn Jahren – aber dieses Mal darf ich's ganz sicher nicht versauen. Mit dem Satz „Mach uns doch eine Flasche Wein auf, ich mach mich nur kurz frisch“, verabschiede ich mich in Jules Bad und rufe Kira an: „Okay, ich bin jetzt bei ihr zu Hause. Hast du noch einen Tipp?“, frage ich und hoffe auf eine schnelle Antwort. Sonst denkt Jule noch, mir bekäme spanisches Essen nicht. Frauen stehen nicht auf Männer mit Magen-Darm-Problemen.

»Denk jetzt daran, dass bei uns Mädels der Sex im Kopf beginnt. Mit den richtigen Worten sparst du dir sogar das Vorspiel. Sag ihr beim Ausziehen, wie schön du ihre Brüste findest. Dass du schon den ganzen Abend daran denken musst, sie zu küssen, und dann flüsterst du ihr ins Ohr, was du jetzt gleich mit ihr anstellen wirst. Nur den Blowjob, an den du dabei denkst, erwähnst du nicht. Und den forderst du auch nicht ein, verstehst du? Wehe, du drückst ihr den Kopf runter! Mach ihr zuerst schöne Gefühle zwischen den Beinen. Frauen sind schnell loyal zu einem Kerl, wenn sie das Gefühl haben, er meint es gut mit ihnen. Ach so, und eines noch: Ab jetzt schaltest du dein Handy lautlos!«

Kira hält mich wohl für doof. Jule zum Glück nicht. Als ich aus dem Bad komme, hat sie sich quer über die Couch ausgestreckt wie eine junge Römerin, die auf den Knaben mit den Trauben wartet. Trauben habe ich keine. Dafür setzte ich mich neben sie, streife zärtlich mit dem Zeigefinger über den Träger ihres schwarzen Kleides und flüstere, was Kira mir befohlen hat.

Was die restliche Nacht passierte? Ein Gentleman genießt und schweigt!

Okay, dann halt doch nicht: Wir hatten Sex. Wahnsinns-BH-auf-Ventilator-Pornostöhnen-Super-Sex. Danke, Kira! Aber um sechs Uhr morgens war ich nur noch so spitz wie eine Packung Butterkekse und wollte nach Hause. Jule schlief. Was hatte Kira mir für diesen Fall verordnet?

»Sag: „Danke für diesen großartigen Abend und die noch viel bessere Nacht. Ich hatte richtig viel Spaß mit dir, du bist eine tolle Frau. Aber jetzt muss ich los.“ Versprich ihr nichts, das du nicht möchtest. Aber lass sie wissen, warum du gern getan hast, was ihr getan habt.«

Das ist sehr viel Information für sechs Uhr morgens nach einer schlaflosen Nacht. Und außerdem kann ich das in meinen Worten besser sagen. Ich beuge mich über Jule, küsse ihre Wange hauche zum Abschied leise: „Baby, Baby …“ So lässig, wie wir Playboys eben sind.

Playboy-Autor Laslo Seyda hat gut lachen: In Teamarbeit mit seiner Kollegin Kira Brück kriegen die beiden in Zukunft jede Frau ins Bett.

Europa deine Frauen

LIEBESERKLÄRUNG AN: DIE SPANIERIN

Seit 20 Jahren vereint – zum Jubiläum wollen wir von einer Krise der EU nichts wissen. Wir lieben unsere Nachbarn. Vor allem die weiblichen. 2013 ist unser **Jahr der Europäerinnen:** zwölf Monate, zwölf Liebeserklärungen

TEXT PAUL INGENDAAY

SERIE TEIL 8

Alles nur wegen einer Stimme. Der rauen und zugleich weichen Stimme einer 18-jährigen Baskin aus San Sebastián. Sie hatte pechschwarze Locken. Dunkle Augen. Ein schmales Gesicht mit frecher Nase. Heute weiß ich, dass baskische Mädchen sich gern den Pony dicht am Haaransatz absägen, um wie Kriegerinnen auszusehen und ihren Typen zu zeigen, wer im Haus das Sagen hat. Dieses Wahnsinnsmädchen, Cristina, hatte das nicht nötig. Sie sprach sogar Deutsch. Und mir, schon 19, fiel nichts Besseres ein als der Vorschlag: „Lies mir doch mal was aus deinem spanischen Roman vor. Ich will hören, wie das klingt."

PENÉLOPE CRUZ

Wer je gehört hat, wie sie ihren eigenen Namen ausspricht (Cruzsss…), weiß, wieso unser Autor die Stimmen der Spanierinnen so liebt

Und damit war es um mich geschehen. Vielleicht suchte ich die Sprache, die ich als Nächstes lernen könnte, oder das Land, in das ich später auswandern würde. Jedenfalls warf mich Cristinas melodisches, leicht heiser gesprochenes Spanisch mit seinen sinnlichen Gutturalen und sanften Zischlauten völlig aus den Schuhen. Stellen Sie sich dabei das Wort „Zaragoza" im Originalsound vor, nicht unser deutsches „Saragossa", und Sie wissen, was ich meine. Oder, noch besser, Sie suchen sich eine Spanierin, die es Ihnen vorspricht. Ich habe nie geglaubt, dass Italienisch die schönere Sprache sei. Für mich darf es ruhig etwas herber sein.

Spanische Mädchen, ob aus dem Norden, Westen oder Süden, haben etwas von der Erde, dem scharfen Sonnenlicht und der strengen Musik Andalusiens. Selbst wenn sie nicht danach aussehen. Für Rebellion im frühen Alter sind sie nicht bekannt. Zu schwer wiegen Familie, Heimatdorf und katholische Tradition. Allein schon die frommen Namen! Paz bedeutet Frieden. Mercedes heißt Gnaden. Rosario der Rosenkranz. Encarnación Fleischwerdung. Und tausendmal María Jesús und María José. Doch in der gehüteten Umgebung, in förmlicher Kleidung und unter dem Anschein perfekt gedrillter Bravheit gedeihen außergewöhnlich temperamentvolle Wesen mit feurigem Behauptungswillen. Wie attraktiv sie auch sind, ich stelle sie mir immer mit einer senkrechten Falte zwischen den dunklen Augenbrauen vor. Mit dieser Falte und einem strengen Blick sagen sie den Jungs: Vorsicht! Spiel nicht mit mir!

Bis heute habe ich keine Antwort darauf gefunden, warum Spanierinnen so oft diese heiseren, erotischen Stimmen haben. An Zigaretten liegt es nicht, denn Nichtraucherinnen sprechen genauso. Jetzt ist ein Geständnis fällig: Ich habe keine Spanierin geheiratet. Ich bin nur ständig von diesen wunderbar warmherzigen und wahnsinnig schnell sprechenden Wesen umgeben. Auch wenn sie sexy sind, strahlen sie etwas Fürsorgliches aus. Junge Frauen, da bin ich sicher, werden mich noch „chico" nennen und mir die Hand auf den Unterarm legen, wenn ich längst einen Gehstock brauche.

Und laut sind sie! Die zwitschernde und schnatternde spanische Mädchen-Gang ist als Phänomen schon auf dem Kinderspielplatz zu besichtigen. Später sieht man sie mit perfektem Make-up auf dem Schulhof. Und irgendwann – viel, viel später – als leicht komisches Tantengeschwader in der Cafeteria, wo vier bis sechs Damen mit frisch aufgeföhntem Haar animiert aufeinander einreden, keine Antwort abwarten und am Ende hochbefriedigt nach Hause ziehen. Sie dürfen so sein, die Spanierinnen. Denn sie sind die Verführerinnen und Versorgerinnen. Sie sind die Seelen, die das Land zusammenhalten.

Vielleicht fragen Sie sich, was damals mit Cristina geschah. Ich ging mit ihr noch zu einem fürchterlichen Rod-Stewart-Konzert, in Köln, und wir begriffen, dass wir nicht füreinander geschaffen waren. Cristina, wenn du das jetzt liest: Dein süßes Gift wirkt weiter. Kein Witz. Bis heute.

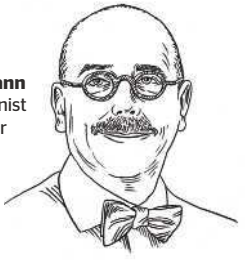
Paul Ingendaay, 52, lebt als Schriftsteller und Journalist in Madrid, schreibt seit 15 Jahren für die FAZ über spanische Kultur und hofft trotz allem auf Reals zehnten Champions-League-Titel. Im Herbst erscheint sein neues Buch „Die Nacht von Madrid" (Piper).

FOTOS: PR, REFLEX

Eine Frage der Etikette – Folge 15

WENN SIE DIE FALSCHE E-MAIL „AN ALLE“ VERSCHICKEN

Wie kommen Sie aus der Nummer stilsicher wieder heraus? ***Unser Psychologe*** *weiß Rat*



DER EXPERTE:
Prof. Horst Beuermann
Unser Etikette-Kolumnist erklärt Ihnen an dieser Stelle jeden Monat, wie Sie brenzlige Situationen mit Anstand meistern

Sie kennen die Situation? *Dass ein Sex-Abenteuer am Badesee Ihnen noch am nächsten Tag im Büro die Konzentration rauben kann: klare Sache. Zumal die zum „dirty talk“ aufgelegte Gespielin Ihnen in einer sehr expliziten Mail schreibt, was sie sich vom nächsten Date mit Ihnen erhofft. Dumm nur: Als Sie eine Tabelle „an alle“ im Büro schicken wollen, forwarden Sie versehentlich die heißen Informationen Ihrer Badesee-Flamme. Noch während Ihr Rechner sendet, bemerken Sie den Fauxpas. Zu spät.*

Menschen, die sich mit moderner Kommunikation befassen, empfehlen in diesem Fall die Flucht nach vorn: Drücken Sie noch sechs weitere Male auf „senden“ und schießen Sie eine siebte Mail mit der ergänzten Betreffzeile „Bitte löschen / fehlgeleitete Mail: …“ hinterher. Dann sieht es nach technischem Versagen aus, und einige Kollegen werden die Mail-Flut ungesehen löschen. Aber wir kennen den Kosmos Arbeitsplatz: Ein, zwei Leute lesen garantiert trotzdem, was die Süße Ihnen für den nächsten Abend verspricht. Und darunter sind mit Garantie die neugikeitshungrigen „Meinungsbildnerinnen“ des Büros. Aus unserer Sicht ist die Flucht nach vorn also zwecklos und wirkt nur wie der Versuch, etwas zurückzunehmen, was nicht zurückzunehmen ist. Das haben Sie in diesem Fall nicht nötig – jedenfalls nicht den männlichen Kollegen gegenüber. Deren Kommentare können Sie souverän ignorieren. Nur vor den Kolleginnen geziemt sich eine entschuldigende Geste, weil sie mehr erfahren mussten, als ihnen lieb war – etwa so wie beim defekten Hosenreißverschluss, der versehentlich offen steht: Sprechen Sie das Thema mit der Bitte um Verzeihung bei einer „Meinungsbildnerin“ an. Und fragen Sie sie um Rat. Das weckt ihr Mitgefühl: Der tolle Sex-Mail-Hecht ist in Wahrheit peinlich berührt. Das Gerede wird schnell vorbei sein.

SO MACHT ER'S

Hockt sich mit einem Kasten Bier und einer Tüte Chips vor die Glotze

Hadert mit der taktischen Ausrichtung der Startaufstellung

Legt beim Komponieren von Hassgesängen auf den Gegner ungeahnten Einfallsreichtum an den Tag

Gibt irgendwann genervt auf, seiner Freundin die „Falsche 9“ zu erklären

Springt beim Tor vom Sofa auf, streckt die Becker-Faust zum Fernseher und brüllt minutenlang einfach nur: „Jaaaaaaahh!“

Stellt nach Spielende den Ton lauter – wegen der Interviews, die jetzt kommen

DER KLEINE UNTERSCHIED

Folge 11

FUSSBALL GUCKEN

Wenn zwei das Gleiche tun, ist es noch lange nicht dasselbe. Vor allem nicht bei Männern und Frauen.

SO MACHT SIE'S

Bittet ihren Freund, die Bierflasche wenigstens auf einen Untersetzer zu stellen

Schwärmt von den Jungs in der Startaufstellung

Weiß zwar nicht, wer spielt, gönnt es aber beiden Mannschaften

Freut sich, weil sie denkt, sie hätte die „Falsche 9“ verstanden

Hat das Tor verpasst, weil sie ihrem Freund gerade mit Lippenstift eine schwarz-rot-goldene Flagge auf den Arm malen musste, stimmt aber jetzt begeistert in die Jubelchoreografie ihres Freundes ein

Stellt nach Spielende den Ton aus – wegen der Interviews, die jetzt kommen

ILLUSTRATIONEN: FRANK NIKOL FÜR PLAYBOY, ULI OESTERLE

JETZT BRECHEN NEUE SEITEN AN!

Jetzt im Handel Das DMAX Magazin

dmax-magazin.de

STIL

ALLES, WAS SIE DIESEN MONAT BESSER AUSSEHEN LÄSST

ANZUG
ca. 3000 Euro,
HEMD
ca. 530 Euro, von Dior.
SCHUHE
Prime Shoes, ca. 270 Euro

ANZUG
ca. 300 Euro,
HEMD
ca. 80 Euro,
KRAWATTE
ca. 50 Euro, von Bugatti.
EINSTECKTUCH
Boss, ca. 30 Euro.
SCHUHE
Ermenegildo Zegna, ca. 610 Euro.
UHR
Jaeger-LeCoultre, ca. 14.400 Euro

KRAWATTE
Windsor, ca. 80 Euro.
SCHUHE
Salvatore Ferragamo, ca. 560 Euro.
ANZUG
Burberry, ca. 1100 Euro.
HEMD
Burberry, ca. 250 Euro

ANZUG-
SPEZIAL

DER STOFF, AUS DEM KERLE SIND

Kleider machen Leute. ***Anzüge machen Männer.*** *Wir haben die elegantesten der kommenden Wintersaison für Sie ausgewählt. Ob strenge Kälte oder Kleiderordnung – was Sie draufhaben, darf trotzdem jeder sehen*

PRODUKTION
SAMIRA FRICKE

FOTOS
LAURENS

TEXT
MORITZ
AISSLINGER

ANZUG
ca.1700 Euro,
HEMD
ca. 350 Euro,
KRAWATTE
ca. 175 Euro,
von Kris Van Assche

Die lässige Alternative zum Business-Dress: Der grau melierte Anzug von **Kris Van Assche** bricht mit der glatten Förmlichkeit. Der Stoff ist etwas gröber als gewöhnlich. Dazu ein Hemd mit Struktur und eine lässig gebundene schmale Krawatte unterstreichen, dass Sie mit Konventionen spielen können. Weil Sie sie beherrschen.

Förmlich, aber entspannt: In der kalten Jahreszeit ist dieser Anzug von **Windsor** bestens fürs Geschäft geeignet. Das Gemisch aus Baum- und Schurwolle hält warm, der Zusatz von Kaschmir und der modern-kurze Schnitt geben ihm angenehme Leichtigkeit. So bleiben Sie auch auf steiferen Veranstaltungen cool.

ANZUG
Windsor, ca. 800 Euro.

HEMD
Boss, ca. 80 Euro.

KRAWATTE
Baldessarini, ca. 60 Euro.

SCHUHE
Salvatore Ferragamo, ca. 560 Euro

ANZUG
ca. 2300 Euro,

HEMD
ca. 650 Euro,
von Givenchy.

HANDSCHUHE
Lagerfeld,
ca. 155 Euro

Ein stilistisches Statement: Mit dem Einknopfsakko von **Givenchy** stechen Sie hervor. Das Jackett aus Wolle und Flanell hat weder Kragen noch Revers und ist sehr schmal auf eine schlanke Figur geschnitten. Eine Krawatte wäre hier zu klassisch-förmlich. Ein zugeknöpftes Hemd, ein Einsteck-tuch – das reicht. Jetzt brauchen Sie nur noch eine herausgehobene Position. Oder Mut. Dann passt's.

Seriös in Perfektion: Dreiteiler tragen ja immer etwas auf, geben sich bedeutungsschwer – aber dieser Anzug von **Brioni** aus Baumwolle, Kaschmir und Seide macht daraus ein leichtes Spiel. Auch dank seines engen Schnitts und in Kombination mit Kentkragen-Hemd und schmaler Krawatte ist er der moderne, zwanglose, stilsichere Chef unter den Anzügen.

ANZUG
Brioni,
ca. 5250 Euro.

HEMD
COS,
ca. 100 Euro.

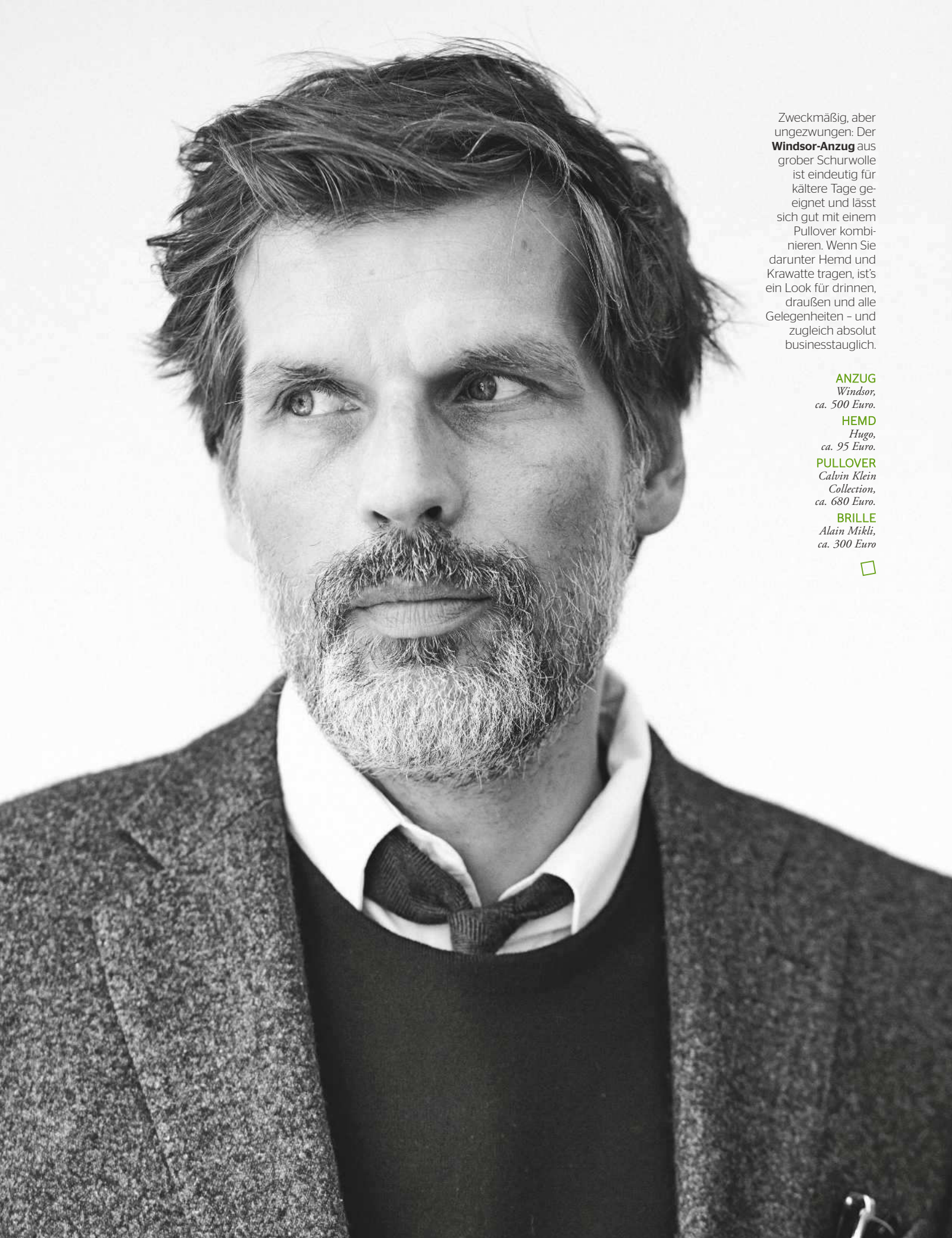
KRAWATTE
Strellson,
ca. 50 Euro.

KRAWATTEN-NADEL
Konen,
ca. 30 Euro

ANZUG
ca. 3450 Euro,
T-SHIRT
ca. 740 Euro,
von Jil Sander.
HEMD
Boss,
ca. 95 Euro.
SCHUHE
Marni,
Preis auf Anfrage

Wieder ganz vorn mit dabei: Anzüge wie dieser von **Jil Sander** treiben den positiven Imagewandel des Doppelreihers voran und sind, kurz geschnitten und mit schmalen Schultern, eine lässige Variante zum gängigen Büro-Dress. Können Sie auch nach der Arbeit anbehalten – raus aus dem Derby, rein in die Desert Boots.

PRODUKTIONSASSISTENZ: ANITA LUDASCHER/PLAYBOY; HAARE & MAKE-UP: ARZU KÜCÜK@/PHOENIXAGENTUR; FOTOASSISTENZ: FABIAN BEGER



Zweckmäßig, aber ungezwungen: Der **Windsor-Anzug** aus grober Schurwolle ist eindeutig für kältere Tage geeignet und lässt sich gut mit einem Pullover kombinieren. Wenn Sie darunter Hemd und Krawatte tragen, ist's ein Look für drinnen, draußen und alle Gelegenheiten – und zugleich absolut businesstauglich.

ANZUG
Windsor, ca. 500 Euro.

HEMD
Hugo, ca. 95 Euro.

PULLOVER
Calvin Klein Collection, ca. 680 Euro.

BRILLE
Alain Mikli, ca. 300 Euro

DIE RICHTIGE TONART

FARBENLEHRE

SCHUHE
Floris van Bommel, ca. 230 Euro

Die besten Anzüge kennen Sie jetzt. Fehlen nur noch **die passenden Schuhe.** Qualität? Klar, muss sein. Farbe? Schwarz oder Braun. Zu welchem Anzug? Erklären wir Ihnen hier

ANZUG-FARBE

- NAVY
- HELLGRAU
- CHARCOAL
- BRAUN
- SCHWARZ

SCHUHE
Ludwig Reiter, ca. 580 Euro

FOTO
ANDREAS ACHMANN

CINEMAXX

MÄNNERABEND

2 Bier bekommen, nur 1 zahlen!

Diesen Coupon abgeben und zu zweit 4 Euro* beim Männerabend sparen

„Pain & Gain“

Vorpremiere am Mittwoch, 21. August

Mit Unterstützung von:

PLAYBOY

cinemaxx.de /cinemaxx

* beim Kauf von zwei Tickets. Nicht kombinierbar mit anderen Rabatten.

CINEMAXX
MEHR ALS KINO

Bei ihm lässt Amerikas Macht Maß nehmen: Der Schneider Martin Greenfield hat vier US-Präsidenten eingekleidet. Noch heute sind Bill Clinton und Barack Obama seine Kunden

DER BESTE SCHNEIDER DER WELT

Kein Mensch kennt die Wirkung guter Garderobe so genau wie **Martin Greenfield.** Sein Geschick ließ ihn Auschwitz überleben – und wurde zum historischen Stoff. Heute kleidet er Barack Obama und viele Hollywood-Stars ein

TEXT
MORITZ AISSLINGER

Martin Greenfield kann sich noch gut an den Moment erinnern, an dem ein Stück Kleidung sein Leben rettete: Es war an einem Tag im Jahr 1944, und Martin Greenfield wurde ausgepeitscht. Ein SS-Offizier jagte ihm einen Lederriemen über den Rücken, die Arme, den Kopf. Bis er zu erschöpft war zum Schlagen. Greenfield hatte versehentlich beim Waschen das Hemd des SS-Mannes eingerissen. Das war die Strafe.

Für Martin Greenfield, 16 Jahre alt, Häftling im Konzentrationslager Auschwitz, sollte dieses Hemd noch sehr wichtig werden.

Heute, 69 Jahre später, sitzt Greenfield hinter einem mit Papieren bedeckten Schreibtisch in seinem Büro und erzählt seine Geschichte. Es ist die Geschichte eines Mannes, der bereits als Zwölfjähriger von zu Hause abhaut und in einem Bordell Unterschlupf findet; der seine Familie im Holocaust verliert, selbst aber zwei Konzentrationslager überlebt; der nach dem Krieg den Atlantik überquert und in New York als Laufbursche einer Schneiderei seine ersten Dollars verdient. Er arbeitet noch immer dort, allerdings gehört der Betrieb heute ihm. Mit seinen beiden Söhnen beschäftigt er 120 Angestellte und ist einer der ganz Großen der Branche. Er hat Tausende von Männern mit Maßanzügen eingekleidet – darunter vier amerikanische Präsidenten und Dutzende Hollywood-Stars.

Greenfields Schneiderei liegt in einer alten Backsteinfabrik in Bushwick, einem Distrikt in Brooklyn. Die Gegend ist rau, über Maschendrahtzäunen türmen sich Mehrfachrollen Stacheldraht; kaum eine Fassade, auf der kein Graffito prangt. Nur ein unauffälliges Ladenschild deutet auf „Martin Greenfield Clothiers“ hin. Die Tür ist offen. Und der Holzboden knarzt, wenn man in den Flur der Schneiderei tritt. Die Wände sind aus Pressspan, von den Decken baumeln lose Leitungen. Es riecht nach Stoff und Staub und Schweiß. Die Nähmaschinen tackern wie ein nicht enden wollender Technobeat. Dass hier Amerikas Macht Maß nehmen lässt: Man vermutet es nicht.

Greenfield erhebt sich etwas schwerfällig aus seinem bordeauxfarbenen Ledersessel und deutet auf die Wand hinter ihm: schwarz-weiße Bilder aus schwarz-weißen Zeiten, als Männer beim Stadionbesuch noch Anzüge trugen und ein Taschentuch in der Brusttasche hatten, um notfalls die Tränen der Frauen zu trocknen. Ein Porträt von Paul Newman hängt dort mit Widmung „für den Besten der Besten“. Daneben ein Dankschreiben von Bill Clinton, mit Schreibmaschine getippt.

Greenfield bittet den Gast, Platz zu nehmen. Seine Augen haben etwas Eulenhaftes, sein Rücken ist krumm. Er trägt einen perfekt sitzenden Dreiteiler, Manschettenknöpfe und schwarze Lackschuhe. Sein weißes Haar hat er zur Seite gescheitelt. Als er zu reden beginnt, haucht er die Worte mehr, als dass er sie spricht. Wie ein Großvater, der seinen Enkeln eine Gruselgeschichte erzählt. Und die fängt erst einmal ganz idyllisch an.

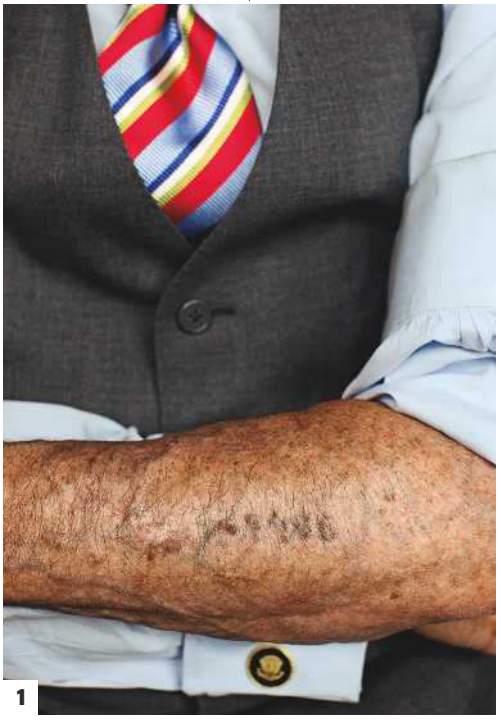
Martin Greenfield wächst in einer jüdischen Familie in Pavlovo auf, einem Dorf in den Bergen der Tschechoslowakei. „Wir lebten auf einer Farm, um uns herum die Natur, keine Sorgen. Wir hatten eine glückliche Kindheit“, sagt er.

Die glückliche Kindheit hält die ersten elf Jahre. Bis Hitler das Land annektiert. Sein Vater schickt Martin zu Cousins nach Budapest, um unterzutauchen. Doch dem gefällt es bei der Verwandtschaft nicht. Noch in der ersten Nacht haut er ab.

FOTO: PETER UND PAUL FÜR PLAYBOY

Mit ein paar Brocken Ungarisch irrt er durch die Stadt. Irgendwann entdeckt er ein Haus, in dem bunte Lichter brennen, Reklametafeln, es sieht einladend aus. Er spricht eine Frau an, die tief dekolletiert vor dem Eingang steht. Sie nimmt sich seiner an und bringt ihn in ein Zimmer, in dem er schlafen kann. Am nächsten Tag lernt er weitere Frauen in knapp gehaltener Wäsche kennen. Sie leben dort oder arbeiten dort, jedenfalls kümmern sie sich um ihn. Es dauert eine Weile, bis er versteht, dass er jetzt in einem Bordell wohnt.

„Heute wäre so was undenkbar, aber ich genoss das Leben mit den Mädchen, die hübsch waren, lustig und hilfsbereit." Greenfield blickt gern auf jene Zeit zurück. Die Mädchen besorgen ihm einen Job in einer Autowerkstatt, und an Sonntagen fährt er mit ihnen an die Donau: ein Paradies für einen pubertierenden Jungen.



1

1 Eine Narbe, die bleibt: Greenfield wurde in Auschwitz die Nummer A4406 eintätowiert.
2 Im ersten Maßanzug: Martin Greenfield als Siebenjähriger inmitten seiner Familie, die den Holocaust nicht überlebte

2

Vielleicht liegt es an diesem frühen Auf-sich-allein-gestellt-Sein, dass Greenfield mit seinen 85 Jahren noch immer sechs Tage die Woche arbeitet. Er läuft durch sein Atelier, schaut sich hier einen Oberstoff an, dort die Gimpen der Knopflöcher. Wenn er einen der 50 täglich produzierten Anzüge in Händen hält, weiß er sofort, für wen der bestimmt ist. Greenfield möchte unabhängig sein, eine Rente lehnt er ab, er kommt allein zurecht.

In Budapest besucht ihn sein Vater nur ein einziges Mal. Weil Martin im Krankenhaus liegt. Er hatte sich in der Werkstatt die Hand zertrümmert, die er in einem Motorblock vergaß, als er einem Mädchen hinterherschaute. Bei der Stippvisite erfährt der Vater, dass sein minderjähriger Sohn in einem Freudenhaus wohnt. Er packt sogleich die Koffer und nimmt Martin wieder mit nach Pavlovo. Dass nur zwei Tage nach ihrer Rückkehr Hitlers Häscher an die Tür klopfen: Wer hätte es ahnen können? Die Familie wird abtransportiert, zunächst nach Mukatschewe, wo unter den Nazis ein jüdisches Ghetto entstanden war. 1944 schließlich werden sie nach Auschwitz deportiert.

Greenfield öffnet einen Manschettenknopf und krempelt den linken Ärmel seines Hemds hoch. Es ist still in seinem Büro, das Licht schimmert bernsteinfarben von der Decke. Auf der von der Sonne gebräunten, mit Altersflecken gesprenkelten Haut steht die Nummer A4406. Die blassblaue Farbe der Tätowierung hat sich tief in die Haut gegraben und ist kaum mehr sichtbar – wie eine Wunde, die langsam vernarbt, aber nie verschwindet. Es ist die Nummer, die Martin Greenfield kennzeichnete, etikettierte wie eine Ware im Supermarkt.

Der Zug erreicht Auschwitz an einem Samstagabend. Da um diese Uhrzeit keiner der Wärter mehr arbeiten will, bleiben die Viehwaggons über Nacht geschlossen. Darin eingesperrt: die Juden aus Mukatschewe.

Erst am nächsten Tag werden die Türen aufgerissen. „Es war ein wunderschöner Maimorgen. Über Auschwitz lag ein strahlend blauer Himmel", sagt Martin Greenfield. Was ihn wundert: Auch in der Hölle scheint die Sonne.

Die Gefangenen werden aus den Waggons getrieben und längs aufgereiht. „Und dann stand dort ein Mann vor uns", erinnert sich Greenfield, „ein Mann mit gestriegelter Uniform und Stiefeln, die derart glänzten, dass ich mich darin spiegeln konnte. Er hielt einen dünnen Stock in der Hand und wies damit jeden Einzelnen an, entweder nach rechts oder nach links zu gehen. Er hatte eine imposante Gestalt." Die Gestalt war Josef Mengele, der „Todesengel von Auschwitz".

„Vater und ich mussten uns links einordnen, auch mein Bruder. Mutter aber, die mit meinen zwei Schwestern in die rechte Reihe befohlen wurde, konnte sich nicht von ihm trennen und umklammerte ihn. Also ließ Mengele sie gewähren und schickte auch meinen Bruder nach rechts. Er wusste ja: Die rechte Reihe läuft sowieso in den Tod", erzählt Greenfield.

Woran er dabei immer wieder denken muss: sein kleiner Bruder, vier Jahre alt, der ihn mit seinen großen Augen anschaut, völlig entgeistert. So, als wolle er nicht wahrhaben, was da gerade mit ihm geschieht. „Aber wie hätte ich ihn retten sollen?" Greenfields Stimme stockt, er wischt sich mit knapper Geste die Wimpern. Sein Gesicht sieht aus, als suche er noch immer nach einer Antwort. Dies ist das letzte Mal, dass er den Bruder sieht und die Mutter und die Schwestern.

Nur sein Vater und Martin werden von Mengele als arbeitsfähig eingestuft. Gemeinsam müssen sie zum Friseur, werden geschoren, rasiert und tätowiert. „Als sie meinem Vater, einem strenggläubigen Juden, den Bart abschneiden wollten, mussten ihn vier Wärter festhalten. Er war ein sehr starker Mann." Er betont das mit kindlichem Stolz.

Greenfield führt durch sein Atelier. Er philosophiert über Stoffe, Schnitte und Muster, streicht über das Futter. Für ihn ist die Schneiderei Kunst, die Stoffe sind seine Farben, die Nadel sein Pinsel.

FOTOS: GETTY IMAGES, PETER UND PAUL FÜR PLAYBOY (6), PRIVAT

1 Von wegen Stangenware: Jeder Greenfield-Anzug ist in Handarbeit gefertigt. **2** Eine spezielle Presse bringt die Schulterpartie in Form. **3** Der sogenannte Cutter zeichnet den Schnitt mit Schneiderkreide auf den Stoff. **4** Vor dem Zusammennähen wird das Jackett mit Heftfaden fixiert. **5** Beim letzten Schritt, der Anprobe, legt der Meister selbst Hand an. **6** Greenfield arbeitet auch mit 85 Jahren noch sechs Tage die Woche

Doch das Handwerk hat sich verändert, die Männermode hat sich verändert. „Als ich in diesem Beruf anfing, gab es in New York über 500 Werkstätten für Maßanfertigungen. Mittlerweile sind sie auf eine Hand voll zusammengeschrumpft.“ Der Mann von heute hat keine Zeit. Oder nimmt sich keine Zeit. Jedenfalls will er nicht sechs Wochen auf einen Anzug warten. Die zunehmende Hektik, eine der wenigen Konstanten unserer Zeit, lässt sich am Niedergang dieser einst ruhmreichen Zunft ablesen. Ein alter Schneider ist heute ein einsamer Schneider. Greenfield weiß das. Seit 66 Jahren ist er nun im Geschäft. Und eigentlich noch länger.

Das Nähen lernt Martin in Auschwitz. Er wird zum Waschdienst in einer Änderungsschneiderei abgestellt. Eines Tages reißt er dabei versehentlich den Uniformkragen eines SS-Offiziers ein. „Ich wusste: Das gibt Ärger“, sagt er. „Ich ging zu dem Offizier und versuchte zu erklären. Doch er ließ mich nicht ausreden, holte eine Peitsche und schlug damit auf mich ein, bis er müde wurde.“ Dann die ungeheuerliche Frage: „Darf ich das Hemd jetzt behalten?“ Martin friert.

Der Offizier blickt ihn fassungslos an. „Was hätte er schon machen können? Mich erschießen? Ich war ja längst nicht mehr unter den Lebenden“, sagt Greenfield. Der SS-Mann lässt das Oberteil fallen und verschwindet sprachlos.

Mit dem Hemd geht er zu einem Mithäftling, einem Schneider, der ihm zeigt, wie man näht. Sie bessern den Kragen aus, und Martin wagt es, das Hemd unter seiner gestreiften Gefangenenkleidung zu tragen: ein Jude, der in Auschwitz mit SS-Uniform spazieren geht. Mut oder Einfalt? Wahrscheinlich eine Mischung aus beidem. Naive Rebellion. Er ist 16 Jahre alt.

„Plötzlich war ich jemand“, sagt Greenfield. „Die Wärter dachten wohl, ich hätte mich um die Kleidung verdient gemacht.“ Das neue Outfit erlaubt ihm, in Baracken und Krankenstationen zu gehen, deren Betreten ihm eigentlich verboten ist. Er klaut dort Essen und teilt es mit anderen ausgehungerten Lagerinsassen.

Man begegnet ihm mit Respekt: ein Stück Stoff als Schlüssel zum Menschsein. Vielleicht beginnt hier seine Faszination für Kleidung: ihr Schutz, ihre Macht. Greenfield sagt: „Ein Anzug verändert dich. Er macht dich zu mehr.“

Auch US-Präsidenten wissen das. Bill Clinton lädt Greenfield gleich nach seinem Amtsantritt ins Weiße Haus ein. Der Demokrat interessiert sich nicht für Mode, ist ungeduldig. Greenfield erklärt ihm: „Jeder würde seinen rechten Arm hergeben, um das zu machen, was ich gerade mache. Aber, Herr Präsident, wenn ich es nicht richtig mache, könnten Sie meinen Ruf ruinieren.“

Im Januar 1945 steht die Rote Armee vor Auschwitz. Es fallen Schüsse. SS-Chargen räumen das Lager und treiben die Gefangenen Richtung Westen, nach Gleiwitz, 60 Kilometer entfernt. Sie hinterlassen: 7600 Lagerinsassen, eine Million Kleider, 44.000 Paar Schuhe, fast acht Tonnen Menschenhaar.

Es ist bitterkalt. Die Häftlinge haben Lumpen an, die kaum wärmen. Jene, die beim Laufen stolpern, werden auf der Stelle er-

schossen. Andere erfrieren. Später wird man von den sogenannten Todesmärschen sprechen. Martin trägt unter seiner Sträflingskleidung die SS-Uniform und überlebt.

In Gleiwitz werden sie auf Züge gekarrt. Endstation Buchenwald. „Wenn auf der Fahrt jemand starb, vor Hunger oder Erschöpfung, dann mussten wir die Tür öffnen und ihn aus dem Waggon werfen“, sagt Greenfield. Als der Zug wieder zum Stehen kommt, hatten sie oft die Tür geöffnet.

Versteckt: Greenfields Atelier liegt im New Yorker Stadtteil Bushwick, der zu Brooklyn gehört. Dass hinter der schlichten Backsteinfassade Amerikas beste Anzüge gefertigt werden, vermutet man nicht

Im KZ Buchenwald wird er als Arbeitssklave in eine Munitionsfabrik gesandt. Kugeln fertigen für die eigenen Mörder. Doch auch hier rücken die Alliierten vor. Einige Wochen vor der Befreiung bombardieren sie Weimar. Dabei wird das Haus eines hochrangigen Nazis getroffen. Martin wird mit einigen anderen Häftlingen beauftragt, die Trümmer zu beseitigen. „Ich ging in den Keller, um aufzuräumen und entdeckte plötzlich zwei weiße Hasen, die den Angriff überstanden hatten. Ich brachte sie der Hausherrin.“ Doch anstatt ihm zu danken, zeigt ihn die Frau bei der Gestapo an: Er hatte ein Stück Karotte gegessen, das für die Tiere bestimmt war.

„Wissen Sie“, sagt Greenfield, „ich konnte einfach nicht verstehen, warum sie das getan hatte. Wie kann ein Mensch so böse sein?“ Sein Blick schweift durch sein Büro, als habe sich die Antwort irgendwo zwischen all den Papierstapeln versteckt. Er findet sie nicht.

Zwei Wochen später wird Buchenwald von den Amerikanern befreit. General Eisenhower besichtigt das Lager, schüttelt Martin die Hand. Neben ihm steht, kaum noch lebend, Elie Wiesel, der 1986 den Friedensnobelpreis erhalten wird. „Und alles, woran ich denken konnte, war diese gemeine Frau.“ Im allgemeinen Chaos nimmt sich Martin ein Maschinengewehr aus der Munitionsfabrik. Er will die Frau töten. Er läuft wieder nach Weimar, zum Haus des Nazis, begleitet von zwei bewaffneten Mithäftlingen. „Ich klingelte, und sie öffnete. Sie hatte ein Baby im Arm. Ihr Gatte war nicht daheim. Ich legte das Gewehr an ihre Brust an. Dann zögerte ich. Die beiden anderen forderten mich auf, endlich abzudrücken. Doch ich konnte einfach nicht so sein wie die Nazis.“

Die folgenden Monate irrt er durch Osteuropa auf der Suche nach seinem Vater. Er lernt andere Flüchtlinge kennen, sie helfen sich gegenseitig durchzukommen. Nach anderthalb Jahren erfährt er: Sein Vater wurde in Auschwitz erschossen, eine Woche vor der Befreiung.

Was passiert mit einem jungen Mann, keine 20 Jahre alt, wenn er in einigen wenigen Monaten mehr Leid erfährt, als in ein ganzes Menschenleben passt? Wie kann ein Mann wieder aufstehen, übersät mit so vielen Wunden, den sichtbaren und den unsichtbaren? Martin Greenfield sagt: „Zuerst wollte ich Rache nehmen an den Deutschen. Doch wenn du wieder Mensch wirst, kannst du auch wie ein Mensch handeln. Deshalb ließ ich mir in Prag zwei Anzüge anfertigen und fing ein neues Leben an.“

Dieses neue Leben beginnt am 18. September 1947, als er mit dem Schiff die Vereinigten Staaten erreicht. „Amerika war wie eine einzige Party“, erinnert sich Greenfield. „Alles war groß und neu und leuchtete.“ Es ist eine Zeit, in der Männer unvernünftig rauchen und unvernünftig trinken und einfach gut leben.

Er findet einen Job als Laufbursche in einer Schneiderei in Bushwick. Er arbeitet sich schnell nach oben und darf schon bald die bekanntesten Kunden einkleiden, auch Eisenhower, der seine Uniform gegen die Kleidung eines Staatsmanns getauscht hatte. In den Siebzigern kauft Greenfield die Schneiderei.

Auch Hollywood-Stars lassen sich von ihm ausmessen. Er lernt Al Pacino und Danny Aiello kennen. Paul Newman wird sein Freund. Cary Grant tanzt auf seiner Hochzeit. Greenfield kleidet die Stil-Ikonen ein. Es sind Männer, die sich der Wirkung von Mode bewusst sind, die ihre Kleidung als Ausdruck ihrer Haltung und Person verstehen und nicht als sonstwie funktionale Angelegenheit.

Greenfield kaut auf einem Schinken-Käse-Sandwich herum und sagt mit vollem Mund: „Heutzutage kümmern sich viele Männer nicht mehr um ihre Kleidung. Sie soll nur halbwegs gut und Hauptsache günstig sein. Dabei kann Mode so mächtig sein. Ein Anzug verrät eine Menge über seinen Träger.“

Er erzählt von Michael Jackson, der bei einem seiner letzten öffentlichen Auftritte einen Anzug von Greenfield trug. Mit Colin Powell ist er noch heute eng befreundet. Auch von Barack Obama spricht er kurz. Ein guter Typ sei der, in der Wahl seiner Anzüge allerdings sehr zurückhaltend. Viel mehr will er nicht über den Präsidenten sagen. Der ist ja sein Kunde.

Im Weißen Haus war Martin Greenfield allerdings schon seit einiger Zeit nicht mehr. Es interessiert ihn auch nicht sonderlich. Gerade erst haben sie die Kostüme für „The Great Gatsby“ geschneidert. Leonardo DiCaprio war so begeistert, dass Greenfield nun sein neuer Herrenschneider ist. Der sagt: „Die ganzen Schauspieler sind mir egal. Ich habe diesen verfluchten Hitler überlebt. Jetzt will ich in Ruhe Anzüge machen.“

Dann schaut er, wo in der Schneiderei Hilfe gebraucht wird, und stellt sich ans Dampfbügeleisen. Dabei trägt Martin Greenfield Anzug und Krawatte. Er sieht glücklich aus.

FOTO: PETER UND PAUL FÜR PLAYBOY

Hol' dir jetzt SPORT1.fm und höre alle Spiele der Bundesliga und 2. Liga live – auch als Konferenz.

JETZT KOSTENLOS IM WEB UND ALS APP.

Erhältlich im App Store

ANDROID APP BEI Google play

sport1.fm

DAS SPORTRADIO

20 ANZUG REGELN

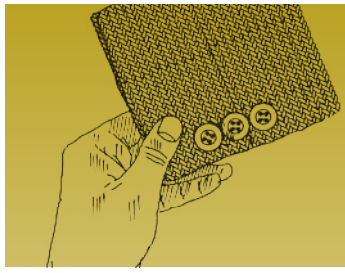
Das sitzt – aber steht's mir auch? Ist das guter Stoff, den der Händler mir da anbietet? Und was trage ich drüber, drunter, dazu? **Playboy klärt die wichtigsten Anzug-Fragen**

TEXT MORITZ AISSLINGER
ILLUSTRATION TIM MÖLLER-KAYA

1 WOFÜR IST DAS KNOPFLOCH AM REVERS?

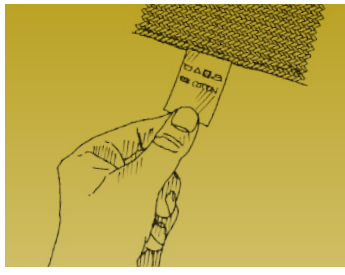
Für die Boutonniere, die Einsteckblume im Knopfloch (nicht zu verwechseln mit der medizinischen Boutonniere, einem speziellen Harnröhren-Ausgang)

2 DER STOFF-CHECK



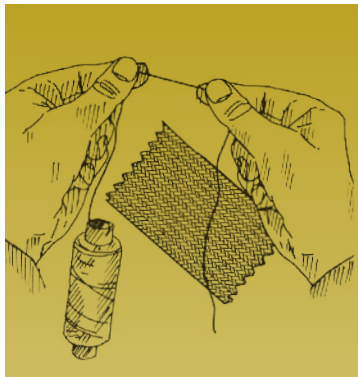
Für den Laien:

FÜHLEN
Guter Stoff: fasst sich weich, fein und glatt an
Schlechter Stoff: fasst sich steif und kratzig an



Für den Halbwissenden:

LESEN
Guter Stoff: Schurwolle, Flanell, Seide, Kaschmir
Schlechter Stoff: Synthetikfasern



Für den Angeber:

RECHNEN
Guten Stoff kann man errechnen. Garnqualität wird nach „Super-Nummern" bemessen. Damit wird die Feinheit des versponnenen Wollgarns bezeichnet. „Super 100" etwa bedeutet: 100 Meter Garn wiegen ein Gramm. Je höher die Zahl, desto feiner das Garn.

3 WAS TRAGE ICH UNTER DEM HEMD?

Frühling/Sommer: NICHTS
Herbst/Winter: UNTERHEMD
zu keiner Jahreszeit: T-SHIRT

4 KANN ICH EIN KURZÄRMLIGES HEMD UNTER DER ANZUGJACKE TRAGEN?

NEIN!

5 UND WIE SOLL DAS GANZE SITZEN?

Das Revers
läuft auf beiden Seiten an der Jacke anliegend auf den geschlossenen Anzugknopf zu.

Die Schulterpartie
sollte eine gerade Linie ergeben. Die Naht des Sakkos fällt am besten leicht über die Schulter.

Die Ärmel
reichen bis zur Daumenwurzel. Für Männer mit langen Armen gibt es die Zwischengrößen 98 und 102.

Die Hose
ist eng am Bein geschnitten und sollte eine sogenannte Nase haben. Das ist die Falte, die das Hosenbein am Schuh nach vorn wirft. Für die optimale Länge empfiehlt sich der Sitztest: Der Saum darf nur bis zum Wadenansatz rutschen. Wenn Sie stehen, reicht der Saum bis zu den Schnürsenkeln.

ANZUG
Joop!, ca. 450 Euro.
HEMD
van Laack, ca. 130 Euro.
KRAWATTE
Louis Vuitton, ca. 140 Euro.
SCHUHE
Hugo, ca. 200 Euro

FOTOS: FABIAN FRINZEL FÜR PLAYBOY, GETTY IMAGES, PR (3)

6 KRAWATTEN-KOMBI

College-Streifen
(für immer und überall)
einfarbiges oder gestreiftes Hemd // dazu: Business-Anzug, Blazer, Tweed

Paisley
(für die Freizeit)
einfarbiges Hemd // dazu: Sport- oder Tweed-Sakko

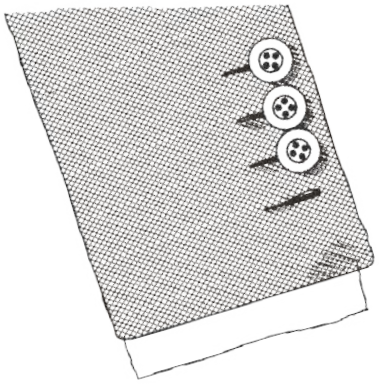
Unifarben
(fürs Büro)
gestreiftes oder kariertes Hemd // dazu: Business-Anzug, Blazer

Punkte
(fürs Büro)
gestreiftes Hemd // dazu: Business-Anzug

7 JE RAUER DIE STOFFSTRUKTUR, DESTO LEGERER DER ANZUG

8 DIE KRAWATTE

Top: *einfarbig, mit zurückhaltendem Muster oder mit Streifen (laufen immer diagonal nach rechts oben).* **Tabu:** *Tier-, Blumen- oder Cartoon-Charakter-Motive. Und Neonfarben*



9 DER QUALITÄTS-KNOPF

Bei einigen wenigen Anzügen lassen sich die Knöpfe am Ärmel öffnen. Ein sicheres Indiz für wirklich gute Anzugqualität.

DIE RICHTIGE TASCHE ZUM ANZUG

Eine Aktentasche, schwarz oder braun. Umhängetaschen tragen Postboten, Rucksäcke Kinder.

10

TASCHE
Porsche Design, ca. 425 Euro

DARF ICH ANZUGFARBEN KOMBINIEREN?

11

Wenn Sie hauptberuflich Formel-1-Reporter bei RTL sind:

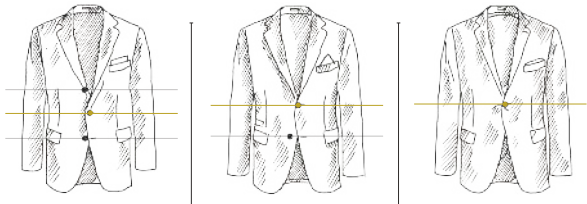
JA!

Ansonsten:

NEIN!

12

RICHTIG KNÖPFEN



3-Knopf-Sakko
Nur der mittlere Knopf wird geschlossen

2-Knopf-Sakko
Nur der oberste Knopf wird geschlossen

1-Knopf-Sakko
einfach schließen

DAS HEMD – UND WIE ES RICHTIG SITZT

Der Ärmel » bedeckt das Handgelenk – auch wenn Sie den Arm anwinkeln.

Die Manschette » schaut etwa einen Zentimeter aus dem Jackenärmel heraus.

Der Kragen » sitzt, wenn er im Nacken nicht von der Anzugjacke überdeckt wird und Sie Zeige- und Mittelfinger noch zwischen Kragen und Hals stecken können.

14

DIE ACCESSOIRES

was ein Mann zum Anzug tragen darf

Ledergürtel (immer passend zu den Schuhen)	den Ehering	schlicht-elegante Manschetten-knöpfe	eine Kette unter dem Hemd	eine Taschenflasche	eine Uhr	ein Einstecktuch

Ledergürtel mit Markenlogo-Schnalle (egal, welche)	mehr Ringe	plump-protzige Manschetten-knöpfe	eine Kette über dem Hemd	eine Bierflasche	Armbänder	alles, was sonst noch in die Brusttasche passt

was ein Mann nicht zum Anzug tragen darf

15

WAS TRAGE ICH DRÜBER, WENN ES REGNET?

⊕⊕⊕ Trenchcoat, Caban, Slipon

⊕⊕ Blouson, Lederjacke

⊖ Softshell-Jacke, Poncho (dann werden Sie doch lieber nass!)

16 KRAGEN-CODE

Button-down
für die Freizeit. Dazu passen Chino oder Jeans und Desert Boots

Haifisch
fürs Büro. Der klassische Business-Kragen schreit nach Anzug und Krawatte

Kent
für den guten Abend. Perfekt mit dunkler Jeans und braunen Budapestern

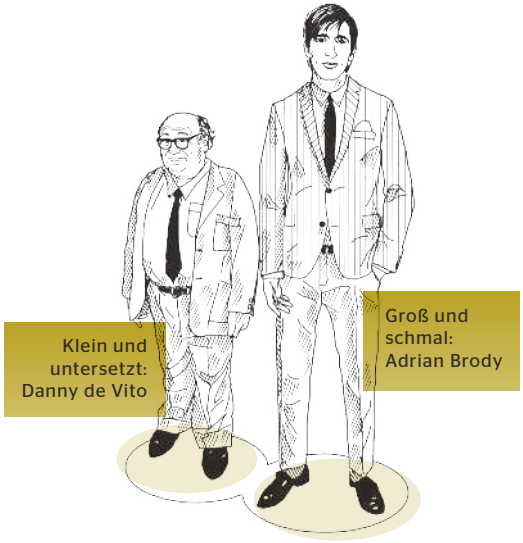
17

KÖNNEN MÄNNER AUCH MAL EXTRA-VAGANTE ANZÜGE TRAGEN?

Natürlich können Männer extravagante Anzüge tragen ...

... sie können aber auch einfach ihre Würde behalten.

FOTOS: DPA, GETTY IMAGES



18 STATUR-STATUTEN

Was Sie tun sollten: schmal geschnittene Hemden, Sakkos und Krawatten wählen, da sie so den Körper verlängern. Hemden mit Manschettenknöpfen lassen die Arme länger erscheinen. Tief sitzende Sakkoknöpfe und senkrechte Bügelfalten verschaffen eine längere Silhouette.

Was Sie lassen sollten: weit sitzende Anzüge tragen. Darin versinken Sie. Hosen mit Aufschlag lassen zusätzlich die Beine kürzer aussehen. Denselben Effekt haben längere Schnitte beim Jackett.

Was Sie tun sollten: Die Körperstatur gliedern, indem Sie Hosen mit Aufschlag am Saum kaufen. Die lassen die Beine ein wenig kürzer erscheinen. Ein Gürtel betont zudem die Körpermitte. Beim Sakko wirkt ein tief fallendes Revers besser, es akzentuiert die Horizontale. Kräftige Farben lassen Sie auch kräftiger wirken.

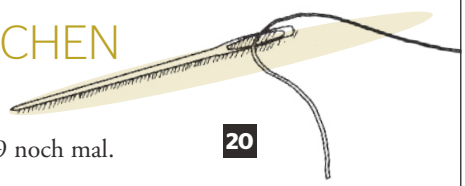
Was Sie lassen sollten: alles, was noch schmaler macht. Dazu gehören dünne Krawatten, spitze Schuhe und Manschettenknöpfe. Auch Schwarz macht schmal.

19 WAS DARF IN DIE TASCHEN EINES ANZUGS?

NICHTS!

WARUM SIND DIE TASCHEN IMMER ZUGENÄHT?

Überlegen Sie mal … Oder lesen Sie Tipp 19 noch mal.



20

COLOURED JEANS

ALBERTO
Pants We Love
www.alberto-pants.com/shop

GRUNDAUSSTATTUNG

BASISLAGER

TEXT
MORITZ AISSLINGER
FOTOS
ANDREAS ACHMANN

Ein Mann braucht nicht viel. Wenn er von allem das Richtige hat. Einen guten Job, eine tolle Frau, ein Auto, ein Zuhause und einen Anzug. Fehlen nur noch diese **sechs Essentials** im Schrank …

DER MANTEL

Es ist kühl – oder schon Winter. Sie gehen zur Vernissage oder mit Freunden auf ein Bier. Sie tragen Anzug oder Pullover. Egal. Dieser hier macht alles mit. Wärmend, leicht, lässig und trotzdem klassisch-chic: einer aus Kaschmir und Schurwolle.

MANTEL
Boss, ca. 3000 Euro

DIE HOSE

Die Chino ist immer die richtige. Vor allem die schmal geschnittene aus Baumwolle und Elasthan. Knittert nicht, sieht zu fast jedem Oberteil und Schuh gut aus. Und um den Anlass machen Sie sich mal keine Gedanken! Die ideale Männerhose.

JEANS
Alberto, ca. 90 Euro

DER HANDSCHUH

Männer frieren nicht. Männer packen alles beizeiten an. Und Frauen stehen auf gepflegte Männerhände … Sagen Sie das mal Ihren Fingern! Oder besser: Da Sie sowieso Handschuhe brauchen, haben Sie solche in der Schublade – aus Büffel-Nappaleder mit Lammfell-Futter.

LEDERHANDSCHUHE
Roeckl, ca. 220 Euro

DER PULLOVER

Ernest Hemingway liebte ihn. Keith Richards auch. Ein Strickpullover macht den kernigen Kerl bereit für die raue See des Lebens. Passt also auch auf den Berg, in die Stadt, zu Jeans, dickeren Chinos, zu Desert Boots – kurz: zu Ihnen. Sie sind schließlich überall unterwegs.

SCHURWOLL-PULLOVER
Burlington, ca. 300 Euro

DER SCHUH

Desert Boots sind ja überall zuständig, sozusagen der Bruce Willis unter den Schuhen: auch mal verschlissen, lädiert, aber immer unverwüstlich. Diese Boots von Marc O'Polo aus gebürstetem Kalbsleder lassen sich auch in bester Gesellschaft tragen und passen sogar zum Anzug.

LEDERSCHUHE
Marc O'Polo, ca. 160 Euro

DIE TASCHE

Schräge Umhängetaschen, Rucksäcke – seit dem Abschluss Ihrer Ausbildung gehen Sie damit nur noch zum Sport. Aber das heißt natürlich nicht, dass Sie jetzt weniger zu tragen hätten. Allein die Verantwortung! Eine Aktentasche aus Rindsleder wie die Navyboot ist dafür robust genug und sieht mit zunehmendem Alter immer besser aus – genau wie Sie.

AKTENTASCHE
Navyboot, ca. 490 Euro

DIE GRÖSSTEN STILHELDEN
DER PLAYBOY **STILCLUB**
ALLER ZEITEN

EINE LIGA FÜR SICH

DER BESTE

Willkommen im Stilclub, ***Pep Guardiola!*** *Er ist immer er selbst geblieben: höflich, dezent, klar, bescheiden. Trotz seiner unnachahmlichen Erfolge? Nein, weil er sie so überhaupt erst erringen konnte*

Dezente Eleganz: Pep Guardiola ist der Meister der Passgenauigkeit. Sein tadelloses Auftreten offenbart sich in Details

Status: Heiland, Übertrainer, Fußballobsessiver: „Ich werde die nächsten sechs Monate an der Säbener Straße wohnen, eventuell gehe ich aber mal ins Kino." Der 42-jährige Katalane gilt als „Philosoph" (Zlatan Ibrahimovic), Kant-Kenner, kulturell bewanderter und bestgewandeter Fußballlehrer.

Frauen: Wenn er die Allianz-Arena betritt, brüllen sie lauter als die Männer. Der „Fußballkranke" (Xavi Alonso) ist aber seit seinem 18. Lebensjahr Cristina Serra treu. Sie sind verheiratet, haben drei Kinder.

Herausragende Leistung: 2009 und 2010 Spaniens Trainer des Jahres, Weltclubtrainer 2009, 2011, 2012. Gewann als erster Trainer überhaupt sechs Titel in einer Saison. Sechs! Spanische Liga und Pokal, Champions League, zwei Super-Cups und die Clubweltmeisterschaft. Zwang mit seinem Tiki-taka jeden Gegner zum Harakiri. Spielt sich aber nie in den Vordergrund, gibt keine Interviews. Erklärt Journalisten einzeln und höflich, warum: aus Fairness-Gründen.

Und das können wir von ihm lernen: den Ball flach halten, kritisch, selbstkritisch und sorgfältig bleiben – und damit hoch gewinnen. Seine Eleganz offenbart sich im Detail: Alles sitzt auf den Millimeter, Passgenauigkeit ist sein oberstes Stil-Gebot, auf dem Fußballplatz wie in Fragen der Garderobe. Hier wie dort lebt er es vor – ein Lehrmeister mit Substanz, durch und durch glaubwürdig. Ihm zu folgen heißt dazulernen. Echte Champions erkennen das schnell.

Für An- und Auftritte: Peps Lieblingsdesigner Armani, Prada, Dior Homme und Toni Miró machen Anzüge für die große (Fußball-)Bühne

FOTO: DPA; ILLUSTRATION: FRANK NIKOL FÜR PLAYBOY REDAKTION: MORITZ PONTANI

ANZEIGE

POLO-SHIRT
Fred Perry
155031
100 Euro

BERMUDA
Aigle
151757
65 Euro

GÜRTEL
Hugo Boss
156305
69,95 Euro

SCHUHE
Fratelli Rossetti
150043
219 Euro

BERMUDA
Hugo Boss
163208
99,95 Euro

POLO-SHIRT
Polo Ralph Lauren
164351
89 Euro

GÜRTEL
Fred Perry
153765
50 Euro

SCHUHE
Camper
163208
155 Euro

SCHUHE
Swims
131960
119 Euro

10 Euro Gutschein*
Gutscheincode: PBk1211pJ4M
www.just4men.de
oder Tel. 01803-551055**

JUST4MEN.DE
MÄNNER SHOPPEN NICHT, SIE KAUFEN.

Der Männershop im Internet:
- 220 Top-Marken
- Versand und Retoure kostenlos
- 30 Tage Rückgaberecht

powered by herrenausstatter.de

*gültig bis 31.12.2013, Mindest-Kaufbetrag 60 Euro, Gutschein gültig für das gesamte Sortiment.
Alle Gutscheinbedingungen finden Sie unter www.just4men.de/magazin/aktion
**9 Cent/Minute aus dem dt. Festnetz, Mobilfunk max. 42 Cent/Minute

GEBRAUCHSANWEISUNG

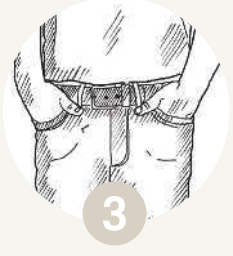
WOZU PASST WELCHER GÜRTEL?

SCHMALER LEDERGÜRTEL

Der Klassiker unter den Gürteln: Der schmale schwarze oder braune ist der *Business-Gürtel und passt am besten zum Anzug. Die Schnalle sollte massiv, aber dezent sein. Markenlogos sind tabu. (z. B.: Alfred Dunhill, ca. 210 Euro)*

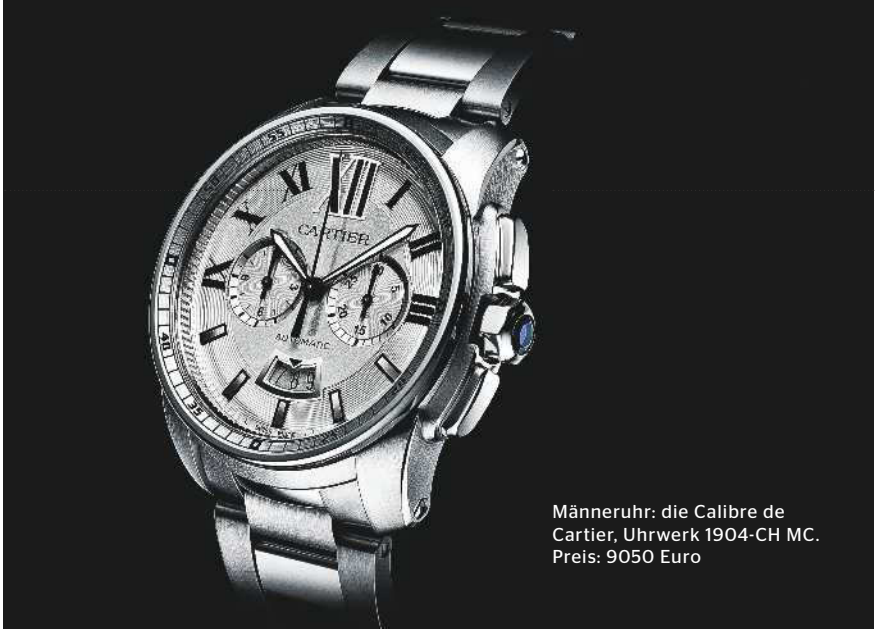
FLECHTGÜRTEL

Ob zur Firmenfeier oder zum Meeting nach der Arbeit – den Flechtgürtel tragen Sie, wenn der Dresscode gelockert ist. Passt zu Chino, Hemd und Cardigan. Was nicht geht: zu einem Anzug. (z. B.: Anderson's, ca. 85 Euro)



BREITER LEDERGÜRTEL

Für die Freizeit empfehlen wir einen breiten Ledergürtel mit robustem Beschlag. Er sieht ideal zu Jeans aus, darüber tragen Sie Hemd oder T-Shirt. Und an den Füßen Desert Boots. Wichtig für alle drei: Gürtel immer im Farbton der Schuhe (z. B.: Jean Shop, ca. 160 Euro) Alle Gürtel über mrporter.com



Männeruhr: die Calibre de Cartier, Uhrwerk 1904-CH MC. Preis: 9050 Euro

Perfekter Zeitgenosse

Cartier-Chronographen gelten als schlank und weiblich? Mit der ***Calibre de Cartier*** *ist das Vergangenheit*

Die Marke:
Seit 1898 fertigt Cartier Uhren. Das Unternehmen gehörte zu den Ersten in der Branche, die Armbanduhren herstellten – zu Zeiten, als Männer meist Taschenuhren trugen.

Der Stil:
Viele Männer missverstehen den Stil von Cartier-Uhren mit den eckigen Gehäusen und schlanken Armbändern als feminin. Dabei sind Klassiker wie die „Tank", mit ihren massiven Bandanstößen vom englischen Kampfpanzer Mark IV aus dem Ersten Weltkrieg inspiriert, seit jeher reine Männersache.

Die Uhr:
Die Zeit des Stil-Missverständnisses elegant statt martialisch auszuläuten ist eine der edelsten Aufgaben der neuen Calibre de Cartier mit dem Manufaktur-Chronographen-Werk Kaliber 1904-CH MC. Das robuste Stahlgehäuse ist bis zu zehn Bar wasserdicht. In dem Automatikwerk arbeiten zwei Federhäuser und ein Kugellager mit Keramikkugeln. Das Glas und der Boden sind aus Saphirglas.

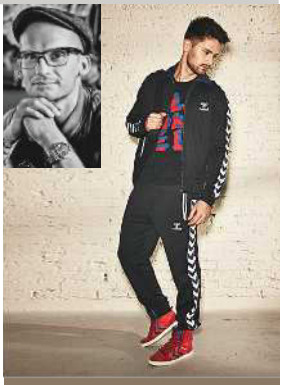
Fazit:
Cartier konnte schon immer Männeruhren. Jetzt sieht man's aber besser.

5 STIL-FRAGEN

LET'S TALK ABOUT … SPORTSWEAR

Hummel-Chef Christian Stadil über gute Trainingskleidung

1. Herr Stadil, bringt mir gute Trainingskleidung wirklich etwas beim Sport? Ja, wenn sie leicht und funktional ist, trägt sie sich wie eine zweite Haut. Man hat mehr Bewegungsfreiheit und fühlt sich durch die Kleidung nicht eingeengt. Zudem absorbiert sie den Schweiß.
2. Woran erkenne ich hochqualitative Sportkleidung? Sportswear sollte immer funktional sein. Dabei sind abgestimmte Passformen mit einem Fokus auf Komfort und Bewegungsraum wichtig.
3. Welches Material eignet sich dafür am besten? Stoffe wie Nylon und Polyester. Sie sind leicht und trocknen schnell. Auch Beimischungen von Polypropylen und Elastan sind ratsam, da sie Schweiß gut absorbieren.
4. Zu welchem Schnitt raten Sie? Ich tendiere zu Shirts mit V-Ausschnitt. Das hebt die Brust hervor und kaschiert einen etwaigen Bauchansatz. Die Ärmel sollten kurz geschnitten sein und bis zur Hälfte des Oberarms reichen. Die Hosen nicht zu bauschig.
5. Was sollte ein Mann beim Sport niemals tragen? Derzeit sind sogenannte Meggins angesagt, Strumpfhosen für Männer. Die würde ich als Mann aber eher nicht tragen …



Hat allen Grund zu feiern: Christian Stadil (links oben), Chef von Hummel, begeht das 90-jährige Jubiläum seiner Firma – mit einer neuen Kollektion

FOTOS: ULLA MUNCH-PETERSEN, PR (2); ILLUSTRATIONEN: TIM MÖLLER-KAYA

REDAKTION: MORITZ AISSLINGER

Casual Style: Ob in der Stadt, auf dem Land, am Berg – egal, ein klassisch-sportlicher Stil ist überall zu Hause

FOTOS: BOGNER, JENS MAURITZ FÜR PLAYBOY

BEKENNEN SIE FARBE

Stilheld gesucht

Playboy und Bogner suchen den **„Bogner Man 2014“** – sind Sie das vielleicht? Finden Sie es heraus!

Keine Kompromisse. Echte Männer bleiben ihrem Stil treu. Ob abends beim Ausgehen in der Stadt oder outdoor am Berg: Guter Stil ist eine Frage der Haltung, immer passend, überall zu Hause und für jedes Abenteuer zu haben. Dafür stehen Männer, die Ski-Ass, Modeunternehmer und Filmemacher Willy Bogner in Szene setzt: James Bond zum Beispiel, dessen steilste Alpin-Stunts er mit der Kamera festhielt. Oder zum Beispiel auch Sie, verehrter Leser!

Jawohl, richtig gelesen. Falls Sie Spaß daran haben, einen klassisch-sportlichen Stil pflegen und auch im Hemd eine klasse Figur machen, sind Sie aufgefordert, sich zu bewerben. Werden Sie „Bogner Man 2014“ – das Gesicht zur Winterkollektion von Bogner Man, der Casual-Herrenlinie von Bogner. Playboy und Bogner suchen gemeinsam. Wer sich der Herausforderung stellen will und sich vor die Kamera beim Lookbook-Shooting wagt, sollte nicht lange zögern. Die Jury aus den Bogner-Designern Daniela Pörner und Dirk Jaster, Playboy-Stil-Ressortleiterin Samira Fricke und Playboy-Chefredakteur Florian Boitin freut sich auf Sie!

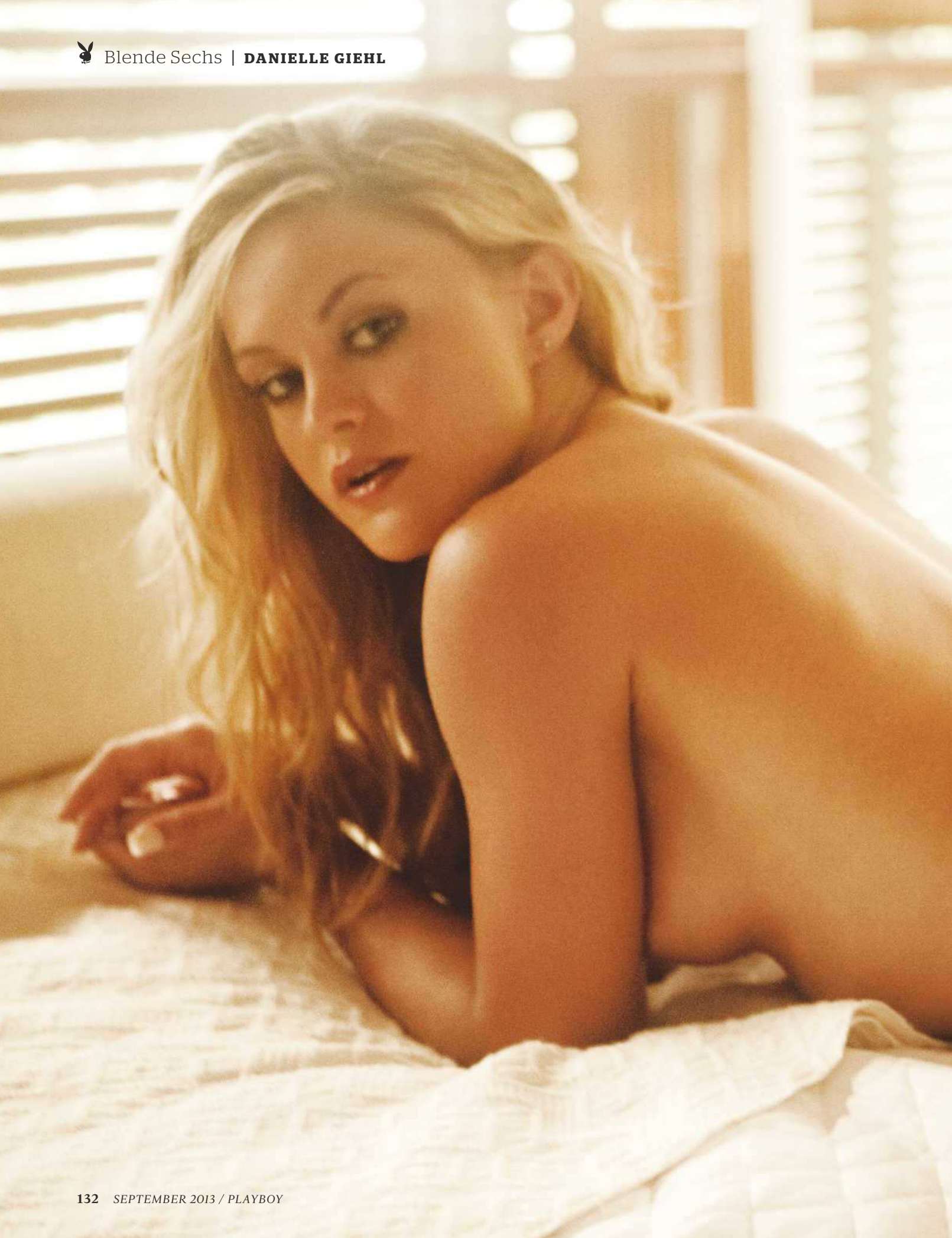
Bunny-Begleitung: Der „Bogner Man 2014“ besucht die Ski Challenge mit einer Playmate

Das gewinnt unser B Man 2014:

- **Bogner Lookbook-Shooting**
  Sie sind unser Mann für die Bogner-Man-Winterkollektion 2014.
- **Bogner Ski Challenge**
  Sie sind unser Gast beim exklusiven Ski-Event im Frühjahr 2014 – Anreise und Übernachtung inklusive. Eine Playmate begleitet Sie auf die Skipisten.
- **Bogner Ski-Outfit**
  Sie gewinnen Ihren Ski-Style für die Teilnahme an der Bogner Ski Challenge.

Bewerben Sie sich jetzt!
Alle Infos und Teilnahmebedingungen finden Sie auf *www.playboy.de/bogner.*

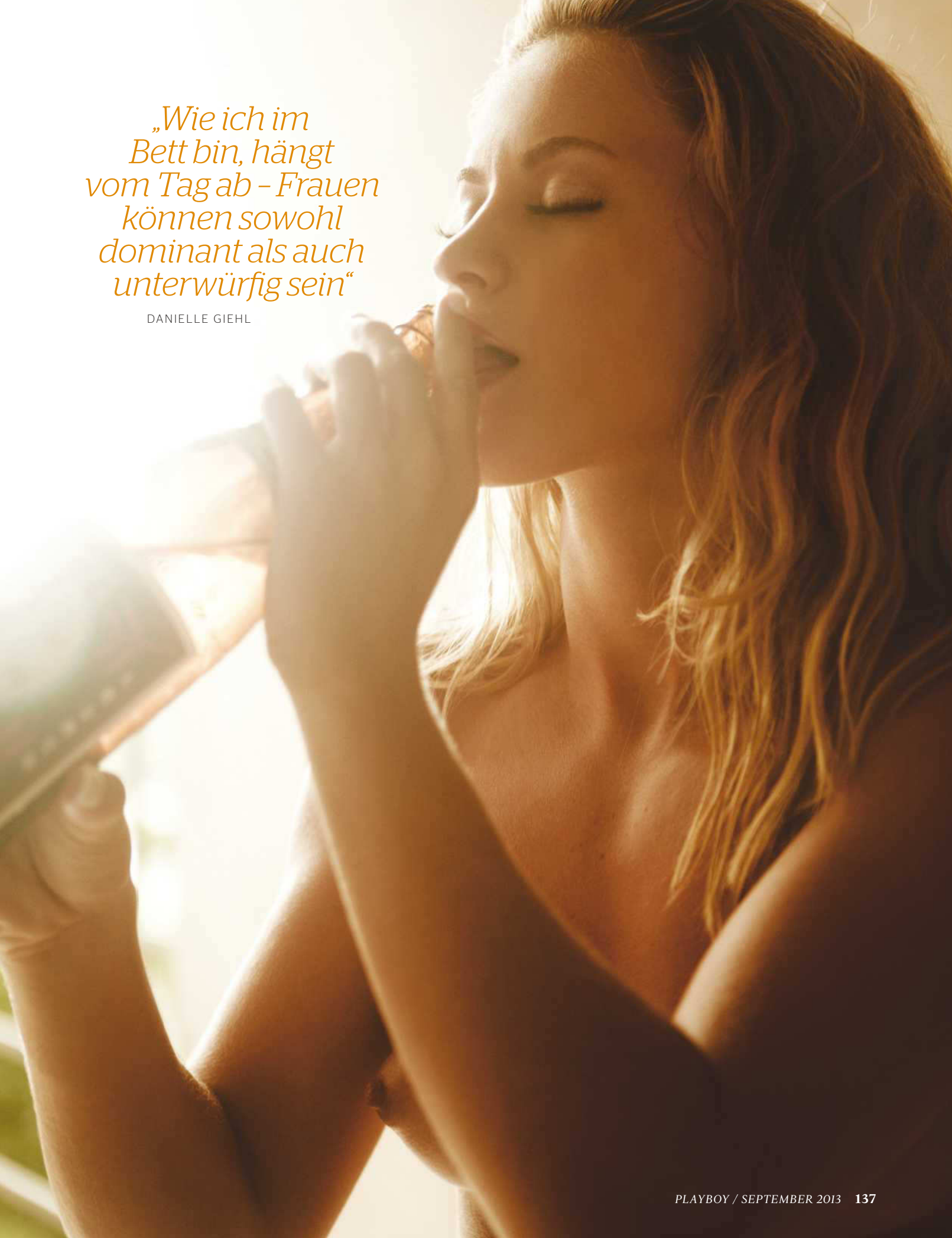
Bewerbungsschluss: 15.9.2013



Die Süße vom ZUCKERHUT

In ihrer Heimat Brasilien ist **Danielle Giehl** berühmt für ihren Po – den Grund sehen Sie hier. Bei sich zu Hause wollte uns die 24-Jährige nun zeigen, dass sie noch mehr besitzt als den „mais belo bumbum do brasil". Eine Einladung, der wir gern folgten

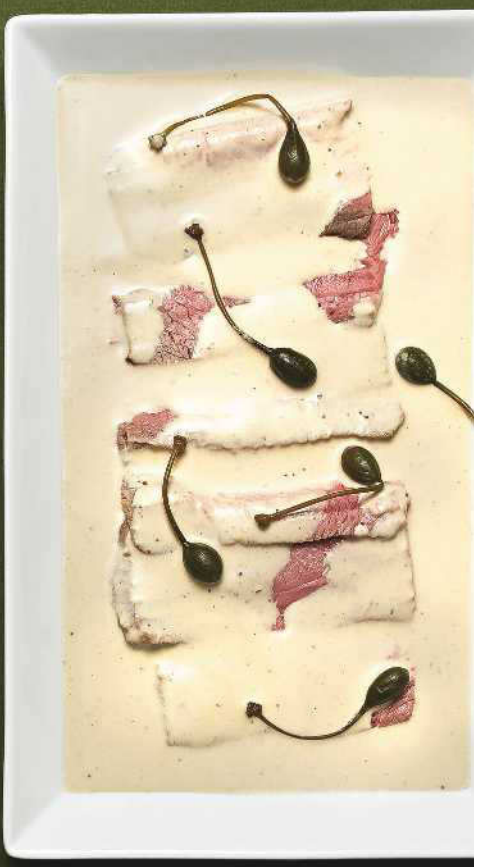
FOTOS SERGIO KOVACEVICK



„Wie ich im Bett bin, hängt vom Tag ab – Frauen können sowohl dominant als auch unterwürfig sein“

DANIELLE GIEHL

Meer und Land auf einem Teller



Wenn man sich zwischen Fisch und Fleisch nicht entscheiden kann – nimmt man einfach beides! **Vitello Tonnato** heißt der italienische Vorspeisenklassiker aus Kalb und Thunfisch

VON HOLGER STROMBERG

Fisch und Fleisch passen eigentlich nie so recht zusammen. Zwei völlig konträre Sachen: geschmacklich, von der Konsistenz und auch von der Zubereitung her. Aber die Italiener, diese Künstler, haben tatsächlich ein Gericht geschaffen, bei dem Kalbfleisch und Thunfisch eine geniale Verbindung eingehen. Die Rede ist von Vitello Tonnato, der Mutter aller Italo-Vorspeisen. Nix zum Abnehmen, sicher. Aber ideal, um deine Gäste in einer lauen Sommernacht glücklich zu machen.

Was brauchen wir? Kalbfleisch vom Besten, nämlich von der Oberschale. Mager muss es sein. Wir gehen hier vor wie bei Tafelspitz: kurz anbraten und dann knapp unterm Siedepunkt mit viel Wurzelgemüse gar ziehen lassen. Damit das wirklich auf den Punkt kommt, braucht das in etwa anderthalb Stunden.

Okay, während das Fleisch auskühlt, unser nächster Streich – die Sauce. Wir brauchen: Thunfisch, Majo, Kapern. Beim Thunfisch darf man, ja *muss* man zum Dosenfisch greifen. Passt am besten! Bei der Mayonnaise dagegen rate ich vom üblichen Schmierkram aus der Tube ab. Selber machen! Geht eigentlich recht einfach: Eigelb und Senf mixen, ein wenig Essig oder Zitrone dazu, Hauptsache, Säure. Ordentlich verquirlen und nach und nach das Öl einarbeiten, fertig!

Dann geben wir unseren abgetropften Thunfisch dazu, ebenso die Crème fraîche und quirlen das ordentlich durch. Wird dann fein und cremig.

Nun fehlt noch eine entscheidende Aromanote beim Vitello, an der sich aber auch stets die Geister scheiden: die Kapern. Original gehören sie rein, viele Leute mögen sie aber nicht. Ich löse das Problem, indem ich einfach ein paar Spritzer von dem Wasser, in das die Kapern eingelegt sind, hinzufüge. So kriegt das Ganze einen Hauch von Kapern. Noch was vom Kalbsfond und ein Spritzer Zitrone dran – fertig!

Das Fleisch schneiden wir in sehr dünne Scheiben und richten sie auf einer Platte an. Bitte keine falsche Zurückhaltung: Das Fleisch muss wirklich ersaufen in Sauuce! Denn bei einem Vitello Tonnato gibt es nichts Schöneres, als hinterher den Saucenrest vom Teller mit Weißbrot aufzuwischen. Ich wünsche einen guten Start ins Menü!

Mehr Rezepte von Starkoch Stromberg lesen Sie auf ***www.derberater.de***

Das Rezept:
VITELLO TONNATO

1000 g	Kalbstafelspitz
1	Karotte
1	Zwiebel
250 ml	Weißwein
500 ml	Wasser

+ ¼ Stange Lauch, ½ Knolle Fenchel, 1 Karotte, 2 Lorbeerblätter, 1 TL Koriander (ganz), 3 Wacholderbeeren, 75 g Thunfisch, 200 ml Rapsöl, 60 g Crème fraîche, 1 Eigelb, Zitronensaft, 1 EL Senf, Meersalz, 1–2 EL Kapernwasser

Gericht für: 4 Personen
Dauer: ca. 90 Minuten

Zubereitung: Kalbstafelspitz grob vom Fett befreien, mit Rapsöl benetzen und in der Pfanne von allen Seiten gut anbraten. Anschließend mit gewürfeltem Wurzelgemüse und Gewürzen in kaltes Wasser geben, aufwellen lassen und bei niedriger Hitze ca. 1,5 Stunden ziehen lassen. Fleisch im Sud auskühlen lassen. Sauce: Eigelb und Senf mit Mixstab vermengen, nach und nach Rapsöl einarbeiten. Abgetropften Thunfisch, Crème fraîche und ein wenig vom Kapernwasser zugeben. Vermengen und mit Zitronensaft und Meersalz abschmecken. Fleisch in dünne Scheiben schneiden und auf einer großen Platte anrichten. Mit der Sauce großzügig übergießen.

STROMBERG-KNIFF:
Die deutsche Variante: mit geräucherter Forelle und Nussöl. Probieren!

IM NÄCHSTEN HEFT: ZITRONENHUHN

REDAKTION: KLAUS MERGEL
PRODUKTION: CORINNA BECKMANN; FOTOS: CHRISTIAN KAUFMANN FÜR PLAYBOY, MANUEL UEBLER FÜR PLAYBOY

Benazzoli, 2012, Bardolino DOC, 6,30 Euro, *www.genuss-lifestyle.de*

Le Vigne di San Pietro, 2012, Bardolino DOC, 11,40 Euro, *www.genuss-lifestyle.de*

Le Fraghe, 2012, Bardolino DOC, 7,60 Euro, *www.invino.de*

WEINPROBE FOLGE 35

ROTWEIN

LEICHTE BRIGADE

Warme Jahreszeit, aber dennoch Rotweindurst? Der leichte norditalienische ***Bardolino*** *ist weitaus mehr als ein Saufwein – und auch hierzulande immer beliebter*

Ein guter alter Freund, den man jedes Jahr wieder im Urlaub trifft: Zumindest für die Süddeutschen, die es nicht weit zum Gardasee haben, beschreibt dies die Beziehung zum Bardolino gut. Aber auch viele im Norden haben den leichtfüßigen Rotwein aus Norditalien entdeckt. Ein urwüchsiger Kamerad, um kräftige Mahlzeiten zu begleiten, der aber an lauen Abenden eher erfrischt. Autochthone Rebsorten (u. a. Corvina, Rondinella) schaffen sein typisch mostiges Aroma. Wichtig: Bardolino trinkt man jung und leicht gekühlt (15 bis 16 Grad). Viel Vergnügen für wenig Geld!

Der Benazzoli ist der typische Alltagswein, wie Italiener ihn lieben: schlicht, aber genial. Im Stahltank ausgebaut. Schlanke zwölf Prozent. Die Nase kitzelt er mit beerig-mostigem Duft. Das erinnert ein wenig an Lambrusco (den guten trockenen, nicht die liebliche Plörre!). Diese angenehme Herbheit setzt sich beim Trinken fort – nur halt ohne Prickelfaktor. In Sachen Frucht punktet das Weinchen mit Johannisbeere und Holunder. Bravo, Kleiner!

Auch beim Biowein Le Fraghe finden wir diese Lambrusco-Note wieder. Hefe? Vermutlich wäre jeder Bardolino-Produzent über diese Assoziation empört, aber sei's drum. Es dominieren ohnehin eher Himbeere und Kirsche. Und: Ein sanfter Tanninteppich breitet sich aus. Das kann man guten Gewissens als „elegant" beschreiben.

Der Le Vigne di San Pietro ist noch eine Ecke „ernsthafter" (übrigens der erste Bardolino, der in der Weinbibel „Gambero Rosso" mit der Bestnote „Drei Gläser" ausgezeichnet wurde!). In der Nase eher zurückhaltend, auf dem Gaumen stellen sich erdige Töne ein – und dann wird es komplex: Lakritze, Himbeere, Cranberry. Man spürt mehr Körper. Dieser Wein hat fast schon den Tiefgang eines Piemontesen. Weitaus mehr als ein Saufwein!

Playboy Lokal-Termin

„BOOTSHAUS", MAINZ

AUF DEM TEPPICH

Viele kennen Frank Buchholz nur als TV-Koch („Kochduell", „Promi Kocharena"). Wer seine Kunst am eigenen Leib erfahren will, muss ihn in einem seiner beiden Lokale besuchen. Extrem reizvoll am „Bootshaus": der Rheinblick, das lässige Ambiente und die männeraffine, handfeste Kost. Buchholz macht regionale Küche mit Haute-Cuisine-Anspielungen – bleibt aber auf dem Teppich. Hauptgerichte ab 15 Euro, *www.buchholz-bootshaus.de*

Kulinarischer Spielplatz: das „Bootshaus" von Frank Buchholz

NOBELPFEFFER

VOLLES ROHR

Frisch gemahlener Pfeffer pimpt alles. Wer zum Red Kampot aus Kambodscha greift, bekommt gratis eine Geschmacksanalyse vom Sommelier mitgeliefert: Mit Kopfnote („Malve, Hagebutte"), Herznote („Zitrusnoten, Roggensauerteigkruste") und Geschmack („Aromatik eher rot"). Wir haben ihn getestet, und er schmeckt: 1. scharf. 2. pfeffrig. Dieses Gewürz muss man sich dennoch auf der Zunge zergehen lassen: Ein Röhrchen kostet zehn Euro (33 Gramm). Da erwarten wir schon, dass er bei Vollmond von Jungfrauen handgepflückt wird! *www.hennesfinest.com*

Würze, die ihren Preis hat: Dark Red Kampot-Pfeffer von Hennes' Finest

REDAKTION: KLAUS MERGEL
FOTOS: PR (2), SMARTOBJEKTS.DE

Foto: Lula Photos

ICH BIN SCHWARZ

WENN DU WAS GEGEN SCHWARZE HAST

„Mein Name ist Markus Kavka und ich zeige Gesicht: für Respekt, für ein weltoffenes Deutschland und für deine Würde. Denn meine Freiheit ist auch deine Freiheit. Zeig auch du dein Gesicht. Es wird gebraucht." **www.gesichtzeigen.de**

GESICHT ZEIGEN!
FÜR EIN WELTOFFENES DEUTSCHLAND

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms „Initiative Demokratie Stärken".
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
INITIATIVE DEMOKRATIE STÄRKEN
Demokratie. Vielfalt. Respekt. In Berlin.
Das Landesprogramm
Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen
be Berlin
WE DO

KULTUR-POOL

WAS SIE DIESEN MONAT SEHEN, LESEN UND HÖREN SOLLTEN

DOPPEL-INTERVIEW

„WIR SIND ALTERNDE DEPPEN …“

Vince Vaughn *und* ***Owen Wilson*** *über ihr Mojo, Baggersprüche und Bierbäuche*

Spätestens seit „Die Hochzeits-Crasher“ gelten Vince Vaughn, 43, und Owen Wilson, 44, als Hollywoods Comedy-Traumpaar. Ein ungleiches Duo, dessen Chemie in erster Linie auf seichten Herrenwitzen basiert. Die Formel funktioniert. Vaughn, ein 1,96-Meter-Mannsbild, Chicagoer Rotzfresse, Kumpeltyp – und Wilson, das Modell spirituelle Schmalbrust mit texanischen Wurzeln. Womit die zwei dick punkten, ist ihre Glaubwürdigkeit. Sie spielen Typen, die jeder aus seinem Bekanntenkreis kennt. Ein Gespräch mit zwei schrägen Vögeln, die eigentlich gar keine Comedy-Stars werden wollten. ➳

Duo infernale: Wo Vince Vaughn (links) und Owen Wilson mitmischen, ist ordentlich was los

FOTO: 20TH CENTURY FOX/JOHN RUSSI

Chaos-Team: Bürotauglich sind Vince Vaughn und Owen Wilson nur bedingt

Playboy: Man nennt Sie beide schon mal die moderne Antwort auf Paul Newman und Robert Redford …

Vaughn: … was für eine Frechheit, wir sehen doch nun wirklich wesentlich besser aus als Newman und Redford!

Wilson: Ich habe das auch schon mal gelesen und mich sehr amüsiert. Aber ich nehme den Vergleich gern an. Ist doch immerhin besser, als würde man uns mit Dick und Doof vergleichen.

Playboy: Sie haben bereits diese gegenseitige Frotzelmanier, die Newman und Redford in ihren Filmen zelebrierten, oder?

Wilson: Oh ja, wir sind in dieser Hinsicht wie zwölfjährige Brüder. Manchmal gucken die Leute in unserem Umfeld ziemlich verstört, wenn wir uns gegenseitig mit unschmeichelhaften Kosenamen bombardieren. Aber wir wollen doch nur spielen.

Vaughn: Owen hat wie ich einen sehr ausgeprägten Ehrgeiz beim Spielen. Das ist wie Feuer und Wasser. Wenn wir eine Runde Backgammon oder Tischtennis spielen, dann geht es dabei immer voll zur Sache. Gewinnen um jeden Preis ist die Devise. Auf andere wirkt unser Verhalten dabei oft ziemlich befremdlich. Die denken, wir gehen uns jeden Moment an die Gurgel. Dabei sind wir einfach nur alternde Deppen, die einen auf spätpubertär machen. Macht aber Spaß. Das Schöne ist: Owen teilt gern aus, kann aber auch ordentlich einstecken. Diese Eigenschaft haben nicht viele, die meisten sind gut im Austeilen und werden zu Mimosen, wenn man verbal zurückfeuert.

Playboy: Haben Sie für Ihre freche Schnauze schon mal Prügel bezogen?

Vaughn: Man hat mir schon öfter mal Prügel angedroht. Aber am Ende kommt mir wohl meine Statur von 1,96 Metern zugute.

Wilson: Wenn Vince sich vor einem aufbaut wie ein Bär, dann macht das schon Eindruck.

Playboy: Haben Sie sich denn nun schon mal geprügelt?

Vaughn: Ich war mal in eine Schlägerei in einer Bar verwickelt, aber das ist lange her.

Playboy: Sie sind mittlerweile beide Väter. Wie sehen heute Ihre Herrenabende im Vergleich zu früher aus?

Vaughn: Früher, als wir gemeinsam an „Wedding Crashers" arbeiteten, sprachen wir hauptsächlich über Frauen und flirteten, was das Zeug hielt. Heute kommen wir über zwei Bier nicht hinaus, das bestimmende Thema sind die Kinder, und um spätestens 22 Uhr liegen wir im Bett.

Wilson: Jeder in seinem, versteht sich.

Vaughn: Oh, danke Owen. Intelligenter Einwurf.

Wilson: Es ist wirklich wahr: Seit wir Familienväter im besten Alter sind, haben wir ein bisschen an Mojo verloren.

Vaughn: Aber es ist okay so, wir haben früher genügend Mojo verschossen. Ich bin glücklich mit dieser Phase meines Lebens.

Playboy: Sie sagen, Sie hätten früher geflirtet, was das Zeug hielt. Welcher war Ihr erfolgreichster Anmachspruch?

Vaughn: Wir haben uns immer völlig bescheuerte Aufreißersprüche ausgedacht, die dann einer von uns im Praxistest anwenden musste. Schwachsinn wie: „Hi, entschuldige, wenn ich schiele, aber ich habe die ganze Nacht Miniaturelfen bemalt."

Wilson: Ist das bescheuert, so was Doofes habe ich ja noch nie gehört!

Vaughn: Kam aber ganz gut an. Hattest du bessere Sprüche?

Wilson: Ich brauchte keine Sprüche, ich musste nur sagen, dass ich in Hollywood-Filmen mitwirke. Das hat es definitiv leichter gemacht, Frauen kennen zu lernen.

Playboy: Waren Sie beide sich eigentlich

> ***»Vince' Augenringe haben mich verstört. Ich dachte, er sei ein Junkie«*** OWEN WILSON

Großer Junge

Vince Vaughns Durchbruch: „Vergessene Welt: Jurassic Park" (1997)
Berühmteste Ex: Jennifer Aniston
Versuchte sich schon als: Callcenter-Agent
In seiner Freizeit macht er: Skydiving mit Mama
Negativ aufgefallen bei: einer Barprügelei mit Studenten (2001)
Owen Wilson über ihn: „Er war einer der Letzten, die sich ein Handy zugelegt haben."

Höllenritt: In „Prakti.Com" (Kinostart: 19.9.) sind Vaughn und Wilson Google-Praktikanten

Kleiner Gauner

Owen Wilsons Durchbruch: „Armageddon – Das jüngste Gericht" (1998)
Berühmteste Ex: Kate Hudson
Versuchte sich schon als: Pool-Reiniger
In seiner Freizeit macht er: Roadtrips mit Ben Stiller
Negativ aufgefallen in: der 10. Klasse, als er bei einem Mathe-Test schummelte
Vince Vaughn über ihn: „Bei Google hat er sich wie ein Fisch im Wasser gefühlt."

SÄMTLICHE TERMINANGABEN LAUT INFORMATIONSSTAND BEI REDAKTIONSSCHLUSS. STARTTERMINE KÖNNEN SICH KURZFRISTIG ÄNDERN.

sofort sympathisch, als Sie sich erstmals trafen?

Wilson: Ich fand Vince anfangs ein bisschen seltsam, seine dunklen Augenringe haben mich verstört. Ich dachte, er sei ein Junkie.

Vaughn: Ich dachte, Owen sei Boxer. Wegen seiner krummen Nase. Das Lustige ist: Wir trafen uns tatsächlich erstmals in einem Box-Gym in Los Angeles, wo ich trainierte.

Wilson: Das stimmt. Ich wollte mich damals eigentlich in Hollywood als Drehbuchautor etablieren.

Vaughn: Und ich suchte nach ernsten Rollen.

Wilson: Und am Ende landeten wir beide als Schauspieler im Komödienfach …

Vaughn: Um eines noch klarzustellen: Meine Augenränder habe ich nicht, weil ich ständig nur Partys feiere. Das liegt in den Familiengenen, Owen.

Playboy: Hatten Sie schon in jungen Jahren eine große Klappe?

Vaughn: Ich schon. Ich war vorlaut, faul und chaotisch. Ich bekam als Kind Medikamente gegen Hyperaktivität. Neulich habe ich einen Artikel gelesen, wonach jedes fünfte Kind angeblich gegen Aufmerksamkeits- und Hyperaktivitätsstörungen behandelt wird. Das ist der größte Unfug. Wir leben einfach in einer sehr stimulierenden Welt, es passiert ständig etwas, man wird übers Handy mit Infos zugeballert und kann darauf auch noch Videospiele spielen. Klar, dass es dann langweiliger ist, in der Schule einem Lehrer zu folgen, der irgendwelche öden Mathe-Formeln an die Tafel kritzelt. Man muss deshalb Kinder aber nicht mit Medikamenten zuballern.

Wilson: Bei dir hat es ja anscheinend ohnehin nicht geholfen!

Playboy: In „Prakti.Com“ bringen Sie einer Gruppe junger Google-Praktikanten einige Old-School-Lebensweisheiten bei. Wie modern sind Sie wirklich in Bezug auf Technikspielzeuge für Männer?

Wilson: Ich habe gerade erst digitale Videorecorder für mich entdeckt. Das hätte ich früher nicht für möglich gehalten, weil ich Technik-Schnickschnack meistens kategorisch abgelehnt habe. Aber seit ich ein Kind habe, genieße ich die Tatsache, dass ich Filme oder Football-Spiele ganz entspannt zurückspulen kann, wenn ich zwischendurch ein Bier hole oder nach dem Kleinen gucke.

> **»Ich dachte, Owen sei Boxer. Wegen seiner krummen Nase«**
>
> VINCE VAUGHN

Vaughn: Ich bin in vielerlei Hinsicht immer noch ein Technik-Dino. Mich hat dieser ganze Kram nie interessiert. Ich hatte jahrelang nicht mal ein Handy, bei Dreharbeiten haben sie mir dann immer eines in die Hand gedrückt, und ich hatte keine Ahnung, wie ich die ganzen Funktionen auf dem Teil eigentlich aufrufen sollte. Das Internet finde ich cool, da verirre ich mich gern mal. Ich habe in den letzten Monaten versucht, so viel wie möglich über das internationale Bankensystem zu lernen. Ich wollte verstehen lernen, warum das alles so abgefuckt ist. Ihr Deutschen habt ja irgendwie eine Arschkarte gezogen mit den Euro-Partnern, ihr müsst für alle blechen und kriegt dafür auch noch Prügel aus den Nachbarstaaten. Aber das ist ein anderes Thema … Technologie ist grundsätzlich nicht verkehrt, aber es kommt einfach darauf an, wie man sie letztlich nutzt.

Playboy: Was wäre die perfekte Männer-App, die es so noch nicht gibt?

Wilson: Weißt du überhaupt, was eine App ist, Vince?

Vaughn: Sehr lustig.

Wilson: Die perfekte App wäre eine Art Gedankensensor, der Männern hilft, Frauen zu verstehen und umgekehrt.

Vaughn: Genial, würde ich mir sofort kaufen.

Wilson: Ich nutze eigentlich kaum Apps, aber ich surfe gern im Internet. Das ist manchmal wie ein Fass ohne Boden. Ich bin schwer interessiert an Geschichte und bin manchmal völlig überfordert mit der Informationsflut im Netz. Man kommt von einer Seite auf die nächste, und am Ende landet man ganz woanders.

Vaughn: Jederzeit im Internet etwas nachlesen zu können ist genial, denn dadurch kann ich dem notorischen Besserwisser Owen Wilson neuerdings viel leichter den Mund stopfen. Er glaubt, er sei ein Experte in allem, und ich habe Gefallen

PRÄSENTIERT:

MÄNNER IN SERIE

Warum wir ihnen Folge für Folge folgen

TEIL 2

Kenny Powers
alias Danny McBride

Seine Serie
„Eastbound & Down“, Staffel 1 ab 21.8. auf Sky Atlantic HD

Sein Status
Ex-Baseballstar auf der Suche nach einer neuen Form

Seine Selbstbeschreibung
„Ein Mann mit dem Willen zu siegen und einem Arm wie eine scheiß Rakete“

Seine Probleme
Größenwahn, Drogen, Karrieretief, Schulden - und die große Liebe ist mit dem neuen Chef verlobt

Sein Look
Minipli, Zuhälter-Bärtchen, Cowboystiefel

Seine Obsession
Der Sprung ins nächstbeste Fettnäpfchen, auch wenn ihm das Wasser bis zum Hals steht

DIE BESTEN SERIEN DER WELT AUF

sky ATLANTIC HD

FOTOS: 20TH CENTURY FOX/JOHN RUSSI, PR (2)

daran gefunden, ihm das Handwerk zu legen. Mit einem kurzen Klick auf meinem Smartphone. Ein unglaublich befriedigendes Gefühl.

Wilson: Als wir „Wedding Crashers" drehten, war er noch dieser wunderbare, naive und nette Mensch. Mittlerweile hat er sich zum garstigen „Mr Fact-Checker" gewandelt.

Vaughn: Das ist es wert. Jetzt kannst du wenigstens nicht mehr den allwissenden Gandalf spielen.

Playboy: Welches Wort googeln Sie am häufigsten?

Wilson: Wahrscheinlich ESPN. Ich bin ein Sportfanatiker und checke ständig die Ergebnisse der amerikanischen Football-Liga.

Vaughn: Ich google am liebsten meinen eigenen Namen.

Playboy: In einer Szene in „Prakti.Com" landen Sie mit den Youngstern im Strip-Club – eine empfehlenswerte Alternative zum Internetsurfen?

Vaughn: Das muss jeder für sich selbst entscheiden. Ich sehe schon die Schlagzeile: „Vince Vaughn empfiehlt jungen Leuten, in den Strip-Club zu gehen." Das tue ich nicht. Aber mal ehrlich: Auf die Schönheit der Frauen immer nur im Internet zu starren ist auch nicht optimal. Lebenserfahrung bekommt man nur, wenn man auch mal das Haus verlässt und etwas ausprobiert. Spaß haben, nicht alles zu ernst nehmen, das Leben genießen. Das ist ganz wichtig.

Wilson: Ich habe neulich einen Artikel darüber gelesen, dass Jugendliche in den USA gar nicht mehr so scharf darauf sind, mit 16 ihren Führerschein zu machen. Der Grund: Sie fahren lieber Bus, weil sie während der Fahrt texten können. Das hat mich echt geschockt, denn als ich aufgewachsen bin, konnte man es nicht erwarten, bis man mit 16 endlich den Lappen hatte und Auto fahren konnte. Wenn ich so was lese, sind das die Momente, in denen ich realisiere, dass ich alt geworden bin.

Vaughn: Vielleicht ist es aber auch einfach nur so, dass wir das heute ähnlich sehen, wie es die Generationen vor uns bei uns sahen. Wenn vor 100 Jahren ein Jugendlicher ständig nur Bücher gelesen hat, haben sich die Eltern wahrscheinlich auch Gedanken gemacht. Wir waren dann die Kids, die zu viel Fernsehen geschaut haben. Und die Generation heute ist halt auf das Handy fixiert oder auf den Computer. Am Ende haben wir alle überlebt, und die Erde dreht sich weiter.

Playboy: Wären Sie gern noch mal 21?

Wilson: Ich bin es doch noch. Das Schöne ist, dass die Gedankenwelt unendlich ist. Ich kann mich überall hindenken. Vorstellungskraft ist etwas Wunderbares. Wäre ich gern noch mal 21? Wenn ich wüsste, was ich heute alles weiß – vielleicht.

Vaughn: Ich bin grundsätzlich lieber ein Mensch, der im Heute lebt. Man kann die Vergangenheit nicht zurückholen. Es ist klüger, darüber nachzudenken, was die Zukunft zu bieten hat. Viel zu viele Leute verschwenden Zeit damit zu denken: „Ach hätte ich damals doch …!" Das ist Quatsch. Leben im Hier und Heute, das ist die bessere Lebensform.

Wilson: Er kann richtig philosophisch sein, wenn er will. Aber Recht hat er ja.

Playboy: Mr Vaughn, Sie sind mit zwei älteren Schwestern aufgewachsen – sind Sie deshalb heute ein besserer Frauenversteher?

Vaughn: Das System Frau habe ich bis heute noch nicht ganz durchschaut. Aber in einem reinen Frauenhaushalt aufzuwachsen war eigentlich ganz lehrreich. Ich habe mir oft aus den Kleiderschränken meiner Schwestern Büstenhalter geklaut und geübt, wie man die Dinger mit einer Hand aufkriegt. Darum bin ich heute so flink darin. Owen hat zwei Brüder, deshalb kriegt er BHs heute noch nicht richtig auf und reißt sie stattdessen den Frauen vom Leib.

Playboy: Sie haben einen kleinen Bierbauch – finden Frauen das eigentlich sexy?

Vaughn: Ich hatte nicht immer ein Bäuchlein, aber ich fühle mich auch nicht fett. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Frauen sich gern an einen Mann ankuscheln, der nicht nur aus Haut und Muskeln besteht. Und außerdem sind die inneren Werte ohnehin wichtiger. Ich konnte immer punkten, indem ich Frauen zum Lachen gebracht habe. Humor wirkt, glaube ich, auf viele Frauen sexy.

Wilson: Wenn der Humor lustig ist, schon – aber das ist bei dir ja eher selten der Fall.

Interview: Andreas Renner

Sehenswert

Pain & Gain
Mit: Mark Wahlberg
Drei mit Testosteron und Steroiden vollgepumpte Bodybuilder suchen nach einer Abkürzung auf dem Weg zum American Dream – und landen in einer blutigen Sackgasse. Sie kidnappen einen Millionär, um sich in Miami ihren ausschweifenden Lebensstil zu finanzieren, doch die Situation eskaliert. Rabenschwarze Komödie nach einer wahren Geschichte.
Mögen Sie, wenn Sie „Reservoir Dogs" und „Savages" mochten. **Start:** 22.8.

The Look of Love
Mit: Steve Coogan
„Sex sells" – das stellt auch Paul Raymond schnell fest. Mit Nachtclubs, Immobilien und Erotikmagazinen wird er in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts zum reichsten Mann Großbritanniens. Doch mit dem Geld mehrt sich nicht automatisch sein Glück. Biografisches Drama über Aufstieg, Fall und Skandale des exzentrischen „King of Soho".
Mögen Sie, wenn Sie ernsthaft über einen Branchenwechsel nachdenken. **Start:** 29.8.

White House Down
Mit: Channing Tatum
Was passiert, wenn Roland Emmerich auf dem Regiestuhl Platz nimmt, ist irgendwie klar: Amerika schlittert in einen gewaltigen Schlamassel. Diesmal stürmt eine paramilitärische Gruppe das Weiße Haus, und es liegt in den Händen des Polizisten John Cale, seine Tochter, den Präsidenten und ein bisschen auch die Welt zu retten.
Mögen Sie, wenn Sie auf Katastrophen-Action made in Hollywood stehen.
Start: 5.9.

WIEDER ENTDECKT

Soul Kitchen
Mit: Moritz Bleibtreu, Birol Ünel
Gerade noch zählte Fatih Akin („Gegen die Wand", „Im Juli", „Chiko") zu den jungen Wilden, nun wird der deutsch-türkische Filmemacher 40. Wir wünschen Happy Birthday und feiern mit dem Happy-Hamburg-Film „Soul Kitchen" (2009) – einer Liebeserklärung an Akins Heimat. Freundschaft, Bruderliebe, Beziehungswirren, Kneipierträume plus großartiger Soundtrack: alles drin.

Ganze Folgen auf kabeleins.de

kabeleins

Könnten sich zurücklehnen: Franz Ferdinand streben mit ihrem neuen Album aber stattdessen den nächsten Welterfolg an

SCHOTTEN-ROCK

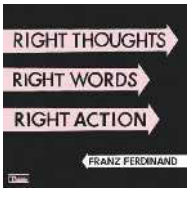
JUNGE MEISTER

*Auch auf ihrem vierten Album geizen die vier von **Franz Ferdinand** nicht mit großen musikalischen Ideen*

Anfang des Jahrtausends gibt es zwei prägende Gitarren-Bands, die die Welt des Pop neu ordnen. Die Strokes aus New York und Franz Ferdinand aus Glasgow. Beide befreien auf ihre eigene Art den Indie-Rock von seiner langjährigen Muffigkeit, wobei Franz Ferdinand die Rolle eines jugendlichen, tanz- und feierwütigen, aber stilkundigen Vernissagenbesuchers spielen, der alte Meister zu verehren versteht.

So sitzen auch elf Jahre nach Band-Gründung bei Alex Kapranos, Paul Thomson, Robert Hardy und Nicholas McCarthy die Anzüge und Haarschnitte perfekt. Und musikalisch klingen die vier Ex-Studenten auf ihrem vierten Album „Right Thoughts, Right Words, Right Action“ (Domino) noch immer wie eine ins Jetzt transformierte New-Wave-Band. Dass da Erinnerungen an Blondie, die Talking Heads oder die Gang Of Four wach werden, ist nicht auszuschließen. Doch Franz Ferdinand sind alles andere als rückwärtsgewandt. Sie verpassen ihren musikalischen Helden mit diesem Album ein zeitgemäßes Update. Die zehn Songs werden in nur 35 Minuten an den Mann und die tanzenden Mädchen gebracht. Zackig, nervös und gleichzeitig cool und funky sind die Gitarren, die Rhythmusgruppe ist präzise wie die Schweizergarde, und auch sonst weicht das Quartett nur wenige Millimeter von seinem Masterplan ab: nicht auf Teufel komm raus kopieren, sondern unbeschwert aus dem Besten der Vergangenheit etwas Eigenständiges kreieren.

Dabei gelingt ihnen, was nur wenige Songwriter beherrschen: Sie erschaffen großartige Melodien, die sich nicht platt aufdrängen, sondern eher wie die Liebe auf den zweiten Blick funktionieren. Von den Großen lernen heißt eben siegen lernen. Mehr als drei Millionen verkaufte Platten geben Franz Ferdinand Recht.



Franz Ferdinand „Right Thoughts, Right Words, Right Action“ (Domino)

Hörenswert

Helge Schneider
Sommer, Sonne, Kaktus! (Universal)
Nach sechs Jahren gibt es endlich wieder ein Album von Helge Schneider. Und wie immer kredenzt er absurd komische Texte, deren Inhalte zwischen Zufall, subversivem Nihilismus und entblößender Ironie pendeln. Mit seinen unglaublichen musikalischen Fähigkeiten macht er dabei den scheinbar größten Blödsinn zum Konzertereignis. Ist das jetzt Quatsch mit Soße oder doch eher ernst zu nehmender Jazz? Diese Frage muss sich jeder selbst beantworten. Auf jeden Fall ist es – so oder so – unterhaltsam und dabei niemals wirklich seicht. **Für Fans von** Helge Schneider

Slut
Alienation (Cargo Records)
Vor knapp zwei Jahrzehnten markierten vier junge Männer mit melodiösem Indie-Rock das bayerische Ingolstadt auf der Pop-Landkarte. Immer verdammt nah daran, den perfekten Pop-Song zu schreiben, sind sie jetzt bei ihrem siebten Album angelangt. Fünf verschiedene Produzenten haben dabei mitgewirkt – ein Experiment, das sich ausgezahlt hat. Herausgekommen ist: melancholisch verspielter Indie-Pop mit Melodien, für die Coldplay vermutlich ihre Großmütter verkaufen würden.
Für Fans von The Notwist

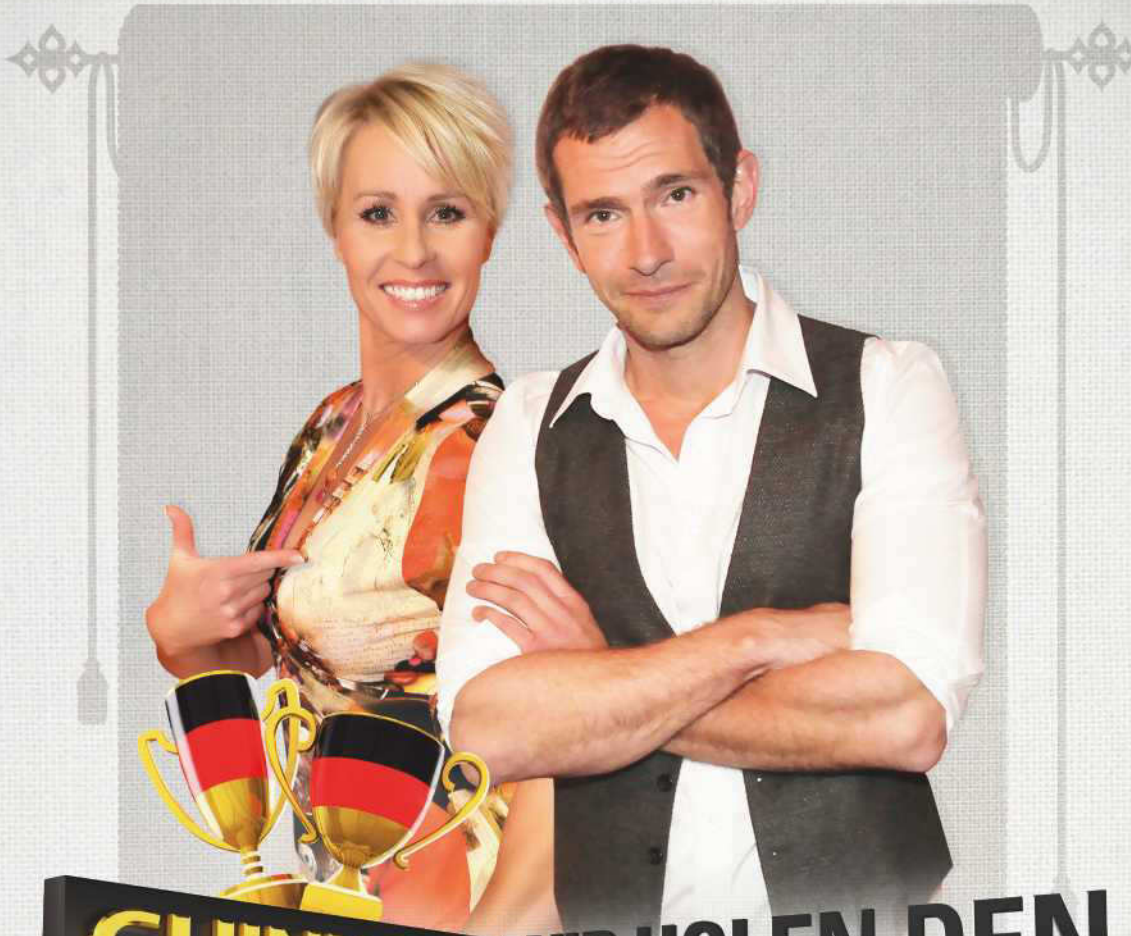
Hanni El Khatib
Head In The Dirt (Innovative Leisure)
Den zweiten Longplayer des Kaliforniers mit dem unaussprechlichen Namen hat Black Keys Dan Auerbach produziert. So ist es nicht weiter verwunderlich, dass die Basis der elf Songs knochentrockener Wüsten-Blues-Rock ist – angereichert mit der Wut des Punk, einer gewissen Menge Soul und einer Grunddosis HipHop. Natürlich schlägt das Herz dieser Musik im Retrotakt – vor 2013 hätte es aber so nicht erscheinen können. So bekömmlich wie ein gut gekühltes Bier am Baggersee.
Für Fans von The White Stripes

WIEDER ENTDECKT

Motörhead
Another Perfect Day (Sanctuary)
Zehn Songs für die Fahrt auf der Autobahn in die Hölle: Die einzige Platte mit dem Ex-Thin-Lizzy-Gitarristen Brian Robertson wurde anfangs von den Fans gehasst, doch dafür hat sie die Zeit wie kaum ein anderes Motörhead-Album unbeschadet überlebt. Nie wieder klang eine Motörhead-Produktion so druckvoll und melodiös zugleich.

REDAKTION: KAI-UWE KEUP

FOTOS: ANDY KNOWLES, PR (5)



GUINNESS WORLD RECORDS

WIR HOLEN DEN REKORD NACH DEUTSCHLAND

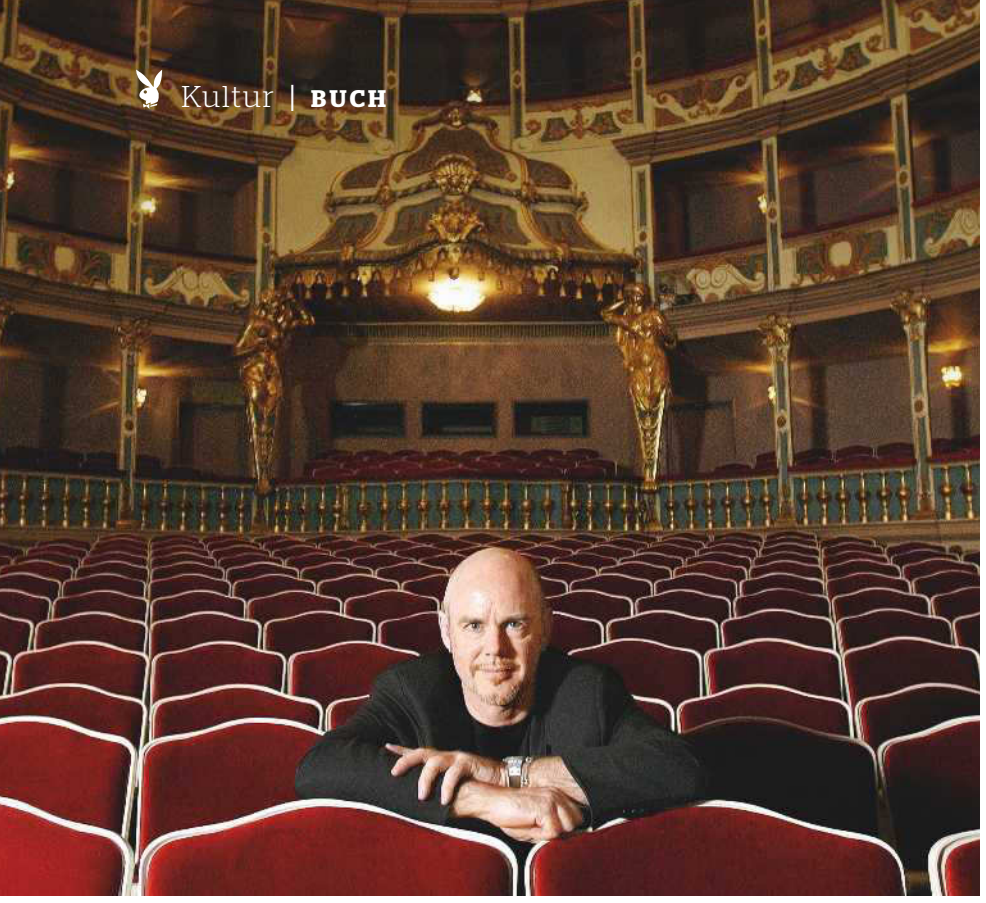
MITTWOCHS 20:15

it's fun.

RTL II

rtl2.de

Noch schärfer bei RTL II HD!



Bringt echte Spannung und Sex ins Fantasy-Genre: Tad Williams

MÄNNERLITERATUR

ENGEL MIT SCHWÄCHEN

Fantasy ist nur für Mädchen? Von wegen! ***Tad Williams*** *erzählt uns einen Krimi zwischen Himmel und Hölle*

Himmel und Hölle sind Orte, an die keiner mehr so recht glaubt. Gäbe es sie dennoch, wäre es vermutlich nicht leicht, in Ersteren zu kommen. Tad Williams hat in seinem neuen Roman „Die dunklen Gassen des Himmels“ ein modernes Prinzip der Entscheidung entworfen: Nach dem Tod schickt Gott einen Anwalt und Satan einen Ankläger, die vor einem unabhängigen Gericht einen flotten Prozess hinlegen. Taugt der Anwalt (den man praktischerweise nicht bezahlen muss), läuft das trotz Sündenregister auf läppische tausend Jahre Fegefeuer raus.

Zugegeben: eine sehr amerikanische Vorstellung. Aber reizvoll. Der Engelanwalt, um den es hier geht, heißt Bobby Dollar. Ein kerniger Typ, trinkt ganz gern einen, fährt ein cooles Auto und vögelt auch mal. Er ist dann doch mehr Mann als Engel, als er eine superscharfe Lady aus der Hölle kennen lernt.

Unser Held macht seinen Job gut – doch kommt ihm eines Tages eine Seele abhanden. Einfach so. Das gibt natürlich Schwierigkeiten, und unser Anwalt wird zum Privatdetektiv. Er ermittelt, wie es ein irdischer Schnüffler nicht könnte. Nachteil dieser übernatürlichen Recherche: Die Gegenseite hat auch ein paar „unterirdische“ Tricks drauf. So wird er plötzlich von einem riesigen Dämon verfolgt und muss untertauchen.

Dollar kommt einer Verschwörung auf die Spur, in die höchste Himmelskreise verwickelt sind: eine Art Konkurrenzunternehmen zum Himmel. Was es seinem Gewissen nicht leichter macht. Vor allem: Der Dämon an seinen Fersen ist sehr real.

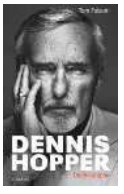
Ganz klar, dieser Roman ist dem Fantasy-Genre zuzuordnen. Lesen Männer nicht? Doch, diesen sollten sie lesen. Unser raubeiniger Engel macht seinen Job mit so viel Witz und Haudraufcharme, dass man sich fast wünscht, dass es Himmel und Hölle doch gibt – und man diesen Dollar als Verteidiger kriegt.

„Die dunklen Gassen des Himmels“ (Hobbit Press, 22,95 Euro)

Lesenswert

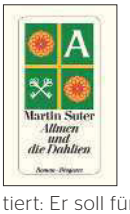
Manhattan
Don Winslow

Ende der 1950er-Jahre: Der Ex-CIA-Agent Walter Withers arbeitet bei einer New Yorker Detektei. Ein Auftrag führt ihn als Personenschützer in den Dunstkreis des Präsidentschaftskandidaten Joe Keneally. Doch in Wahrheit soll er dessen Ehefrau von der Geliebten Keneallys fernhalten. Bis diese eines Tages tot im Hotelzimmer gefunden wird – das auf Walter Withers' Namen angemietet wurde. Es wird eng für den Ex-Agenten … Ein J.F.K-Schlüsselroman aus der Feder eines Meisters! **Gefällt Ihnen, wenn** Sie ein Fan des Sinatra-New-Yorks sind.



Dennis Hopper
Tom Folsom

Gibt es jemanden, der keinen Film mit Dennis Hopper kennt? Kaum ein Schauspieler hat, von den 1950ern bis in unsere Tage, so starkes Kino gemacht. Sprich: Rock 'n' Roll in Bilder gefasst, den American Dream dargestellt. Tom Folsom schrieb eine bemerkenswerte Biografie (Blessing, 18,99 Euro) über Hopper, die sich eher wie ein Roman liest als wie ein Sachbuch. Und er versucht, die entscheidende Frage zu beantworten: War der Typ wirklich so irre, oder spielte der das nur? Liest sich wie geschmiert! **Gefällt Ihnen, wenn** Sie bei Steppenwolf heute noch mitwippen.



Allmen und die Dahlien
Martin Suter

Wenn einem ein teures Objekt gestohlen wird, geht man zur Polizei. Nicht jedoch, wenn man nicht der wahre Besitzer ist. Kunstdetektiv Allmen wird mit dieser Situation konfrontiert: Er soll für eine reiche alte Dame ein Bild aufspüren, das ein persönliches Geschenk war – jedoch wohl ein gestohlenes. Diskretion ist gefragt. Der Charme von Suters Allmen-Krimis liegt vor allem in der Figur Allmens selbst: ein Gentleman, dem Geld nichts, Luxus aber alles bedeutet (Diogenes, 18,90 Euro). **Gefällt Ihnen, wenn** Sie gern fürstliche Trinkgelder geben.

WIEDER ENTDECKT

Fiesta
Ernest Hemingway

Das ist Hemingways Erzählkunst in Reinform: karge Sätze, die die exzessive Lebensweise der verlorenen Generation nach dem Ersten Weltkrieg beschreiben. Und natürlich die Faszination des Stierkampfs. Einer seiner frühen Romane – und mit Sicherheit einer seiner besten. Jetzt als gelungene Neuübersetzung (Rowohlt, 19,95 Euro).

REDAKTION: KLAUS MERGEL

FOTOS: DPA, PR (5)

CYBER CLUB

Das Paradies hat eine Homepage.

Unter www.playboy.de/cyberclub 150.000 Bilder und Videos genießen.

Jetzt Club-Mitglied werden!

Ab **4,-** pro Monat.

Von **Momo** zur Traumfrau. Jetzt im Cyberclub!

Im XXL-Format alle Bilder genießen

noch nie gezeigte Playmate-Bilder

350 neue Bilder Woche für Woche

unveröffentlichte Promi-Fotografien

PayPal

Jetzt gleich anmelden unter www.playboy.de/cyberclub?ref=0913

SUPERWOMAN FLIEGT AUF SIE!

Wie man bei Männern landet, weiß keine besser als **Franzy Balfanz, Playmate des Jahres 2013.** Aber wer ist der Glückliche in dieser Nacht? Was hat er, das wir nicht haben? Moment, wir haben's gleich …

FOTOS SACHA HÖCHSTETTER

Treffen Sie Franzy Balfanz als **SUPERWOMAN** auf der Playboy Club-Tour 2013 – erster Termin: 14. September im „P1“ in München. Weitere Termine und Infos auf *www.playboy.de/clubtour*

© 2013. Playboy. PLAYBOY and Rabbit Head Design are trademarks of Playboy and used under license by Coty.

NEW

SUPER PLAYBOY

FOR HIM & FOR HER

playboyfragrances.com

Neu auf *www.playboy.de*

WAS UNS DIESEN MONAT INS NETZ GEGANGEN IST

Maße: *88-65-93*
Geburtsdatum: *2.1.1985*
Wohnort: *Weißenhorn*
Größe: *169 cm*
Gewicht: *53 kg*
Was ich mag: *ausgehen, meine Hunde und reisen*
Was ich nicht mag: *schlechtes Wetter, Lügner und Langweiler*
Mein größter Traum: *in Florida leben*
Meine Zukunftspläne: *Meinen Traum verwirklichen – im Oktober geht's los.*
Wo kann man mich treffen: *am Strand von Fort Lauderdale/Florida*
Darum will ich in den Playboy: *weil es eine wunderschöne Herausforderung ist, von der ich seit Jahren träume*

CYBER Girl des Monats

PLAYMATE-CASTING

DIE FRAU AUF DER SONNENSEITE

*Unser **Cybergirl Mary** erfüllt sich ihren Traum – ein Leben unter der Sonne Floridas. Wir finden: noch ein Grund, mal nach Miami zu reisen*

Ob Sex zu dritt oder am Strand – in ihrem Liebesleben nimmt sich Cybergirl Mary Roberts, was sie will. Und auch beruflich setzt die 28-Jährige ihre Träume in die Tat um: Sie wandert dieses Jahr nach Florida aus und eröffnet dort einen Friseursalon. Im Schwäbischen lässt sie ihre Kunden und auch die Club-Gäste zurück, denen sie am Wochenende als Go-go-Tänzerin einheizte. Die Kostüme dafür „gestalte ich nach Vorbild der Victoria's-Secret-Shows selbst – mit der Heißklebepistole", verrät Mary. Auch bei unserem Shooting in einem Landhaus ließ sie nichts anbrennen und zeigte, warum kein Mann ihr je widerstehen konnte. Sollten Sie nicht sofort draufkommen: Mehr Bilder von Mary und anderen Cybergirls sehen Sie auf *www.playboy.de/cyberclub.de.*

WWW.DERBERATER.DE

Alles, was Männer wissen müssen

Die Megasause Ihres besten Kumpels hat Sie nun doch überzeugt, dass Heiraten ganz nett sein könnte? Dann gibt es jetzt einiges zu planen: Wie Sie Ihrer Liebsten den perfekten Antrag machen, wie Polterabend und Hochzeitsfeier garantiert ein Erfolg werden. Und am wichtigsten: wie Ihr Junggesellenabschied die Kinoversionen der „Hangover"-Filme in den Schatten stellt. Nützliche Tipps – auf *www.derberater.de*

TABLET-EDITION

DER PLAYBOY FÜRS iPAD

Jeden Monat neues Bonusmaterial

Noch mehr Bilder! Noch mehr Unterhaltung! Noch mehr von allem, was Männern Spaß macht! **Egal, ob fürs iPad oder als PDF für jedes andere Tablet oder den PC:** Wer sich die digitale Edition der September-Ausgabe herunterlädt, bekommt jede Menge exklusives Bonusmaterial. Zum Beispiel:

- ✔ viele unveröffentlichte Bilder von Titelstar Radost Bokel und unserer Playmate Zoi – im XL-Format und in brillanter Qualität
- ✔ heiße Making-of Videos zu allen Shootings – intime Einblicke hinter die Kulissen
- ✔ die coolsten und lustigsten Tanzszenen aus John-Travolta-Filmen zum 20-Fragen-Interview.

Abonnenten erhalten die iPad-Version kostenlos. Alle anderen für 4,99 Euro unter *http://www.playboy.de/tablet* oder über diesen QR-Code:

REDAKTION: HANNY HELLRUNG, ANGELIKA ZAHN

FOTOS: MANUEL LIST FÜR PLAYBOY (2), PLAYBOY, PR

Werden Sie Fan von Playboy auf Facebook:
www.facebook.com/PlayboyGermany

Vielen Dank für die freundliche Unterstützung unserer Titelproduktion!
MALLORCA & IBIZA IMMOBILIEN
www.kuhn-partner.com

KÜHN & PARTNER

Könnte auch Ihnen stehen: Die besten Anzüge der kommenden Saison und wie man Sie trägt – auf elf Stil-Seiten in dieser Ausgabe (ab S. 105)

FOTOS: LAURENS FÜR PLAYBOY, PR

>>> Stil

Anzüge, Seite 105–111

Alain Mikli über www.mikli.com; **Baldessarini** über Baldessarini PR, 089/30668433, München, www.baldessarini.com; **Boss** über Hugo Boss PR, 089/32989055, München, www.hugoboss.com; **Brioni** über Schoeller & von Rehlingen PR, 089/998427 0, München, www.brioni.com; **Bugatti** über Bugatti PR, 05221/884127, Herford, www.bugatti.com; **Burberry** über Loews, 089/21937 9153, München, de.burberry.com; **Calvin Klein Collection** über Loews, 089/21937910, München, www.calvinklein.com; **COS** über Loews, 089/21937910, München, www.cosstores.com; **Dior** über Dior Homme PR, 0033/1/40735246, Paris, www.dior.com; **Ermenegildo Zegna** über Lohr-Nehmer PR, 07221/3960916, Baden-Baden, www.zegna.com; **Givenchy** über Givenchy PR, 0033/1/44315014, Paris, www.givenchy.com; **Hugo** über Häberlein & Mauerer, 089/38108107, München, www.hugoboss.com; **Jaeger-LeCoultre** über Schoeller & von Rehlingen PR, 089/998427 0, München, www.jaeger-lecoultre.com; **Jil Sander** über Loews, 089/21937 9153, München, www.jilsander.com; **Konen** über www.konen.de; **Kris Van Assche** über Kris Van Assche Press, 0033/1/48045333, www.krisvanassche.com; **Lagerfeld** über Schoeller & von Rehlingen PR, 089/998427 0, München, www.lagerfeld.com; **Marni** über Karla Otto, 0039/02/65569857, Mailand, www.marni.com; **Prime Shoes** über Frank Berndt Consulting, 089/45220 9834, München, www.prime-shoes.com; **Windsor** über Holy Fashion Group, 0041/71/6863256, Kreuzlingen, www.windsor.de; **Salvatore Ferragamo** über Schoeller & von Rehlingen PR, 089/998427 0, München, www.ferragamo.com; **Strellson** über Holy Fashion Group, 0041/71/6863256, Kreuzlingen, www.strellson.com

Schuhe, Seite 112

Floris van Bommel über Roland Hoffmann PR, 02 11/58587680, Düsseldorf, www.florisvanbommel.com; **Ludwig Reiter** über Ludwig Reiter PR, 0043/1/2559300 50, Wien, www.ludwig-reiter.com

Essentials, Seite 124–127

Alberto über Hopfer Public Relations, 07423/875 87 52, Oberndorf, www.alberto-pants.com; **Boss** über Hugo Boss PR, 089/32989055, München, www.hugoboss.com; **Burlington** über Falke PR, 02972/799460, Schmallenberg, www.falke.com; **Roeckl** über Roeckl PR, 089/729 69 33, München, www.roeckl.de; **Marc O'Polo** über Marc O'Polo PR, 08036/90 13 33, Stephanskirchen, www.marcopolo.com; **Navyboot** über Navyboot PR, 0041/44/200 04 50, Zürich, www.navyboot.ch

News, Seite 130

Alfred Dunhill über www.mrporter.com; **Anderson's** über www.mrporter.com; **Cartier** über Richemont Northern Europe, 089/55 98 40, München, www.cartier.de; **Hummel** über Nicole Weber Communications, 040/41 49 48 73, Hamburg, www.hummel.net; **Jean Shop** über www.mrporter.com

PLAYBOY-ABONNEMENTS

DEUTSCHLAND UND AUSLAND:
Playboy Deutschland
c/o Playboy NVG
Aboservice
Postfach 084, 77649 Offenburg
Telefon: +49/(0)1806/556 1770*
Telefax: +49/(0)1806/91 00 700*
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Auskunft zu Playboy Online
Telefax: 089/92 50-12 20
E-Mail: cyberclub@playboy.de

Bestellungen bestimmter Ausgaben
Telefon: +49/(0)1806/556 1770*
Telefax: +49/(0)1806/91 00 700*
E-Mail: shop@playboy.de

Urlaubsnachsendung
Telefon: +49/(0)1806/556 1770*
Telefax: +49/(0)1806/91 00 700*
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Tarifanforderungen Anzeigen
Telefon: 089/92 50-13 29
Telefax: 089/92 50-13 70
E-Mail: anzeigen@playboy.de

Nachdruckrechte Text
Telefon: 089/92 50-27 86
Telefax: 089/92 50-12 10
E-Mail: text@playboy.de

Nachdruckrechte Fotos
Telefon: 089/92 50-12 62
Telefax: 089/92 50-13 48
E-Mail: foto@playboy.de

Leserbriefe/Leserservice
Telefon: 089/92 50-27 86
Telefax: 089/92 50-12 10
E-Mail: leserservice@playboy.de

*0,20 €/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 €/Anruf

Riecht nach Gefahr: Unserem Autor wurde an den Flughäfen dieser Welt nach und nach all seine Feuchtigkeitscreme abgenommen. Zur Sicherheit. Vielleicht hat er deshalb so einen trockenen Humor

DIE RALF-HUSMANN-**KOLUMNE**

Falscher Alarm

Unser Kolumnist **Ralf Husmann („Stromberg“)** hat weniger Angst vor Terroristen und Fahrraddieben als andere Leute. Ein Mann voll innerer Sicherheit. Nur die anderen machen ihn verrückt

Von mir liegt Feuchtigkeitscreme in München, Hamburg, Mailand und New York. Jeweils am Flughafen. Ich hatte jeweils keine Butterbrotbeutel und keine Zeit, und dann muss man alles wegschmeißen, womit man potenziell ein Flugzeug ins Weiße Haus fliegen kann. Zum Beispiel Feuchtigkeitscreme. Finden alle ganz normal. Ich kann jederzeit in den voll besetzten ICE Graf Stauffenberg mit einer Bombe in der Tasche einsteigen und mit der BahnCard sogar noch zum halben Preis fahren, aber mit Feuchtigkeitscreme ins Flugzeug? Da sei Gott vor beziehungsweise all die hochbegabten Sonderschulabbrecher, die an den Flughäfen für unsere Sicherheit sorgen.

Ich hab mal nachgeguckt. Jährlich sterben weltweit etwa 2,5 Millionen Menschen durch Alkohol. Allein in Deutschland sind es über 74 000. Also jährlich verschwindet eine Stadt wie Delmenhorst im Suff. Delmenhorst selbst verschwindet leider nicht, aber das ist ein anderes Thema. Durch Feuchtigkeitscremes oder Terrorismus stirbt in Deutschland praktisch keiner. Meine Feuchtigkeitscreme können Sie sich sogar fingerdick aufs Brot schmieren, da passiert nichts, die ist nämlich öko. Ich kann mir nicht helfen, ich hab das Gefühl, dass da irgendwie die Proportionen verrutscht sind.

Angeblich haben die Amis über 40 Terroranschläge verhindert, weil sie meine Mails lesen. Vielleicht hätten die Amis sogar noch mehr Tote verhindern können, wenn in Amerika nicht jeder Sechsjährige zur Einschulung ein Sturmgewehr bekäme, aber ich bin da nicht so der Experte. In Guantanamo gibt es vermutlich weniger Verbrechen als in Frankfurt, also, wenn es rein um Sicherheit versus Freiheit geht, hätte ich da eine Idee. Und Ramona war in dieser Hinsicht immer auf meiner Seite. Dann wurde ihr aus unserem verschlossenen Fahrradkeller das Fahrrad gestohlen. Im Kiosk zwei Straßen weiter wurde eingebrochen, und neulich wurde eine Frau ganz in der Nähe fast überfallen. Seither sind alle alarmiert. Auch Ramona. Sie hat aufgerüstet. Mit Pfefferspray. Wir haben seit letzter Woche einen zweiten Riegel an der Tür, und gestern war ein Mann da, der gesagt hat, unsere Fenster und Balkontüren seien praktisch eine Einladung an die rumänischen Banden, die jetzt verstärkt durch die Städte zögen. Er empfahl Schlösser. Ramona sprach von Gittern. Ich schlug vor, man könne Fenster und Türen einfach zumauern. Ramona fühlte sich nicht ernst genommen. Unsere Nachbarn sagen, vor einem Jahr sei schon mal ein Spannbetttuch weggekommen. Der Verdacht fällt auf ein Ehepaar im Nachbarhaus, vermutlich weil der Mann aussieht wie Ion Tiriac, also irgendwie rumänisch. Es wurde ernsthaft darüber diskutiert, ob man eine Kamera an den Fahrradkeller anbringen soll. Für den Preis einer Überwachungskamera könnten wir uns alle neue Fahrräder kaufen, aber darum ginge es nicht, hieß es.

Unsere Nachbarn haben einen elektrischen Hund. Über einen Bewegungsmelder fängt ein Gerät an zu bellen, sobald jemand an die Tür tritt. Das hab ich mir nicht ausgedacht, das gibt’s. Der elektrische Hund klingt wie ein Pudel mit Luftröhrenkrebs, aber vielleicht haben Rumänen ja Angst vor kranken Pudeln, was weiß denn ich?! Andere Nachbarn haben eine flackernde Lampe mit Zeitschaltuhr, die von draußen so aussieht, als würde drinnen jemand fernsehen. Auch das gibt’s. Alle haben offenbar Angst, und Leuten, die Angst haben, kann man alles verkaufen. Falls jemand eine gebrauchte Pershing hat oder ein Gerät, mit dem man die Mails vom Nachbarhausehepaar mitlesen kann, kann er sich gern bei mir melden …

Ralf Husmann, 48
Schmidt, Ulmen, Stromberg – ohne ihn wären sie nur halb so komisch. Für sie hat er Pointen, Dialoge und Drehbücher geschrieben. Sein aktuelles Buch: „Die Kiste der Beziehung“ (Scherz Verlag, 19,95 Euro)

ILLUSTRATION: SUKI BAMBOO FÜR PLAYBOY; FOTO: ULRICH BAATZ/LAIF

LEISTUNG, DIE BEGEISTERT.

Kann Ihnen ein Kraftstoff helfen, all das, was Sie am Fahren lieben, noch intensiver zu erleben? Shell V-Power mit seiner einzigartigen „double-action" Formel wurde entwickelt, um wichtige Motorteile zu reinigen und zu schützen. Tanken Sie Shell V-Power noch heute und lassen Sie Ihrer Begeisterung freien Lauf.

Suchen Sie online nach Shell Begeisterung

Shell V-Power®
Performance Kraftstoffe

MINI

GOKART-FEELING PUR.

NOT NOR MAL

Fahrzeugdarstellung zeigt Sonderausstattung.

MINI bietet pures Gokart-Feeling. Mit seinem einzigartigen Handling und den leistungsstarken, effizienten Motoren wird jede noch so kleine Fahrt zum reinen Vergnügen. Von Fahrspaß kann man schließlich nie genug bekommen. Mehr Infos unter **www.MINI.de/NOTNORMAL**

Besuchen Sie uns vom 12. bis 22.09.2013 auf der IAA, Halle 11.